



Albert Schweitzer Kinderdorf

Hessen e.V.

Entwicklungsbericht

Familienklasse

Familien - klasse

Ein Projekt zur Unterstützung für
Kinder und Eltern in der Schule



Albert Schweitzer Kinderdorf

Hessen e.V.

Inhalt

1	Einleitung	3
2.	Die Familienklasse – Ein Projekt zur Unterstützung für Kinder und Eltern in der Schule	4
3.	Kooperation mit dem Kultusministerium.....	7
4.	Veröffentlichungen	9
	4.1 Scharfe & Menges (2017): Familien als Experten in eigener Sache: Pädagogischer Haltungswechsel als gemeinsame Aufgabe des öffentlichen und freien Trägers am Beispiel der Multifamilien-therapie.....	9
	4.2 Schwegmann & Scharfe (2017):Vernetzung und Weiterentwicklung der MFT in Deutschland	15
5.	Literatur.....	17
6.	Danksagung.....	18
7.	Entwicklungsbericht zur Wirksamkeit der Familienklassen am Beispiel der Dalheim-Schule und Lotte-Schule in Wetzlar.....	20
8.	Strukturdaten	20
9.	Ausgangshypothesen zur Wirkung der Familienklasse.....	22
	9.1 Eine positive emotionale und schulische Entwicklung der Kinder wird gefördert.....	22
	9.2 Die Kooperation Eltern-Kinder-LehrerInnen verbessert sich.....	24
	9.3 Die Familienklasse wirkt sich positiv auf die häusliche Situation aus.....	26
	9.4 Die Implementierung der Familienklasse an Regelschulen fördert eine ressourcenorientierte, wertschätzende Kultur / Haltung.....	27
10.	Blitzlichter.....	27
11.	Fazit	29
12.	Grafiken zur Erhebung.....	30
13.	Anhang.....	54

1. Einleitung

Beginn der 90er Jahre wurde im Bereich der Kinder und Jugendhilfe gesetzlich verankert, dass Familien aktiv an den zu gestaltenden Hilfeprozessen zu beteiligen sind. Die Position, dass Veränderungsprozesse in der Familie nur mit den verantwortlichen Erwachsenen erfolgreich zu gestalten sind, spielte hierbei eine zentrale Rolle.

Systemisch ausgerichtete Träger, wie der Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V., suchten deshalb am Bedarf der Familien orientierte Angebote und Methoden, die Familien aktiv in Veränderungsprozesse einbinden. Dies führte im Verlauf der weiteren Entwicklungsschritte zu grundsätzlichen Haltungsänderungen mit neuen methodischen und strukturellen Ansätzen. Ein Ergebnis dieses Prozesses war die Umsetzung der Methode der Multifamilientherapie nach Prof. Eia Asen im pädagogischen Alltag des Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V.

Die Methode der Multifamilientherapie beinhaltet die simultane Arbeit mit mehreren Familien. Sie verbindet auf systemischer Grundlage handlungsorientierte und familientherapeutische Interventionen mit einem Gruppenkontext.

Multifamilientherapie wird im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V. im stationären, teilstationären und ambulanten Bereich in unterschiedlichen Settings umgesetzt.

Aufgrund der erlebten Wirksamkeit der Methode und der damit verbundenen Haltungsänderung hat das Albert-Schweitzer-Kinderdorf anlog zu Prof. Eia Asen das Konzept „Familienklasse“ zur Umsetzung von Multifamilientherapie in der Schule entwickelt. Hierbei wird die Methode der Multifamilientherapie im Rahmen eines Kooperationsmodells zwischen Eltern, Kindern, Schule und Jugendhilfe im Schulalltag eingesetzt.

Ausgehend von den Diskussionen der Arbeitsgruppe der Stadt Wetzlar „Kooperation Jugendhilfe-Schule“ wurden unterschiedliche Ziele und Aufträge zur Umsetzung einer gelungenen Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule entwickelt. Ein Ergebnis war die Implementierung von zwei Familienklassen im Wetzlarer Raum.

Die Familienklasse stellt einen Teil des Netzwerkes innerhalb des sozialen Lebens- und Erlebnisraumes von Familien dar. Hierdurch sollen gleiche Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen durch eine stärkere Nutzung der Beteiligung und Verantwortungsübernahme von Eltern und Kindern und eine ressourcenorientierte Grundhaltung im Lebensraum Schule gefördert werden. Dies soll vor allem durch positive Effekte des Zusammenspiels und der Abstimmung der verschiedenen Kooperationspartner ermöglicht werden.

Die Kooperation umfasst die Beteiligung von Eltern, Kindern, der jeweiligen Grundschule, der Schule für Erziehungshilfe (SFEH)/Schule am Budenberg (BFZ) und der Jugendhilfe in Form des Jugendamtes der Stadt Wetzlar und dem Albert-Schweitzer-Kinderdorf Wetzlar. Die Orientierung am eigenen Veränderungswillen der beteiligten Familienmitglieder im Hinblick auf Schule und die Aktivierung der eigenen und im Netzwerk vorhandenen Ressourcen stehen im Vordergrund der methodischen Arbeit der Familienklasse.

Im Folgenden werden erste Tendenzen und Effekte der Familienklasse in Bezug auf positive Veränderungsprozesse in den Familien und die Wirkung auf das System Schule der beiden ersten am Projekt beteiligten Wetzlarer Grundschulen vorgestellt und beleuchtet.

2. Die Familienklasse – Ein Projekt zur Unterstützung für Kinder und Eltern in der Schule

Für viele Kinder und ihre Eltern ist die Schulsituation an der Grundschule sehr belastend und konflikthaft. Schon früh signalisieren die Lehrer, dass der schulische Erfolg der Kinder gefährdet ist und die Kinder sich im Schulalltag nicht angemessen verhalten. Oftmals gelingt kein kooperativer Austausch zwischen den Lehrern und den Eltern. Die Eltern entwickeln Schuldgefühle und fühlen sich für das Scheitern ihrer Kinder verantwortlich. Diese Gefühle führen häufig zu einem Rückzug der Eltern und ein regelmäßiger unbelasteter Kontakt zwischen Lehrern und Eltern scheint nicht mehr möglich. Häufig übertragen Eltern zudem ihre eigenen negativen Schulerlebnisse auf die Situation ihrer Kinder.

An dieser Stelle setzt das Projekt Familienklasse an. Die Familienklasse geht von der Idee aus, dass eine gelingende Kooperation zwischen Lehrern, Kindern und Eltern die Schullaufbahn der Kinder positiv verändert. Die gelingende Kooperation der drei Parteien führt zu besseren Beziehungen der Beteiligten untereinander. Die Lernerfolge aus der Familienklasse stärken die Erziehungskompetenz der Eltern und entlasten die häusliche Situation. Die Grundlage für die gelingende Zusammenarbeit in der Familienklasse bildet die Methode der Multifamilientherapie.

Die Idee der Multifamilientherapie wurde von Prof. Eia Asen in Großbritannien im Rahmen der Kinder und Jugendpsychiatrie umgesetzt und weiterentwickelt. Sie beinhaltet die simultane Arbeit mit mehreren Familien und verbindet auf systemischer Grundlage handlungsorientierte, familientherapeutische Interventionen mit einem Gruppenkontext.

Der Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V. war einer der ersten Träger, der die Methode aus London nach Deutschland adaptiert hat und Multifamilientherapie in seine Konzepte integriert hat.

Seit 10 Jahren bietet das Albert-Schweitzer-Kinderdorf in unterschiedlichen Settings Multifamilientherapie erfolgreich an. Die Umsetzung gelingt im ambulanten, teilstationären und stationären Jugendhilfekontext. Zu Beginn wurden MitarbeiterInnen des ASK von Prof. Eia Asen und Prof. Michael Scholz durch Inhouseschulungen zu Multifamilientrainern ausgebildet und bei dem Aufbau der Projekte durch Supervision begleitet. Prof. Eia Asen hat zudem mit dem Fortbildungsinstitut Connect des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Hessen e.V. in Hanau einen Ausbildungsgang für Multifamilientherapie in Deutschland entwickelt.

Multifamilientherapie ist nicht nur eine neue Methode, sondern bedeutet ein Haltungswechsel in der pädagogischen Arbeit. Die Pädagogen und Therapeuten verstehen sich als Kontextmanager und schaffen Alltagssettings in denen die Familien sich unterstützen und voneinander lernen. Die Familien erleben Wertschätzung und ihre Ressourcen werden aktiviert. Dies führt zu einer hohen Beteiligung der Familien am Gruppenangebot und zu einer hohen Wirksamkeit. Zudem verringert sich die Dauer der Hilfen.

2010 wurde an der Grundschule in Aßlar in Hessen die erste Familienklasse eröffnet. Seit 2018 gibt es mittlerweile 8 Familienklassen in der Region Wetzlar/Lahn-Dill-Kreis und weitere sind geplant.

Die Familienklasse ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V., der Familie, der Regelschule und der Schule für Erziehungshilfe / der Schule am Budenberg (BFZ). Die Familienklasse ist ein präventives Projekt. Der Aufenthalt eines Kindes in der Familienklasse dauert in der Regel 6 Monate.

Schülerinnen und Schüler einer Regelschule, deren schulischer Erfolg dadurch gefährdet ist, dass sie die Anforderungen beim Einhalten von Regeln und Arbeitsstrukturen nicht ausreichend erfüllen können, sollen mit aktiver Unterstützung ihrer Eltern diese Kompetenzen in der Familienklasse erwerben. Dieses Ziel lässt sich nur gestalten, wenn Eltern in die Veränderungsprozesse mit eingebunden werden. Deshalb werden im Rahmen eines multifamilientherapeutischen Ansatzes Familien und Schule in der Familienklasse zusammengeführt. Jedes Kind besucht die Familienklasse in Begleitung eines Elternteiles einmal pro Woche.

Die Familienklasse bietet 5-8 Plätze für Kinder aus allen Jahrgangsstufen der Schule. Sie findet an einem Tag in der Woche statt. Sie wird geleitet von einem/einer Lehrer/in der Schule für Erziehungshilfe / der Schule am Budenberg (BFZ) und einer Multifamilientrainer/in des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Hessen.

Die Eltern lernen im Klassenzimmer, eigenständig und angemessen auf schwierige Situationen im Umgang mit ihrem Kind zu reagieren. Dabei entwickeln sie ein Gespür für die alltäglichen schulischen Anforderungen und Strukturen, die ihr Kind zu erfüllen hat. Die Eltern unterstützen sich gegenseitig und erfahren positive Stärkung aus der anwesenden Elterngruppe in der Familienklasse. Dies führt oftmals zu einer dauerhaften Vernetzung der Familien untereinander, auch außerhalb der Schule.

In der Familienklasse wird zielorientiert an den bei der Aufnahme formulierten Arbeitszielen für das Kind gearbeitet. Hierfür werden sogenannte Laufzettel mit der Familie entwickelt. Diese helfen, die Entwicklungsschritte des Kindes transparent und messbar zu machen, und werden jede Woche in der Familienklasse und alle 6 Wochen in einem Austauschgespräch mit dem Klassenlehrer ausgewertet.

Die Wirkung von Familienklassen kann dem Entwicklungsbericht (siehe Kapitel 9) entnommen werden.

Die Kinder erreichen in einem sehr hohen Maß die von den Lehrern benannten Entwicklungsziele. Mindestens ein Elternteil nimmt sehr regelmäßig an der Familienklasse teil und fast die Hälfte der Eltern schafft die Teilnahme an der Familienklasse trotz Berufstätigkeit. Die Leistungen der Kinder in der Schule werden wieder besser und die Eltern tragen wieder viel stärker die Verantwortung für die schulische Entwicklung ihrer Kinder. Abschließend benennen alle Beteiligten das die Kooperation untereinander sich deutlich verbessert hat.

Aufgrund der Erfahrungen aus England und den eigenen Erfahrungen in Deutschland gibt es neben dem Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V. immer mehr Träger und Anbieter aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern, die von der Wirksamkeit der Multifamilientherapie überzeugt sind.

Seit dem 07.03.2014 hat sich die Bundesarbeitsgemeinschaft Multifamilientherapie e.V. gebildet, die mittlerweile aus 50 Mitgliedern besteht. Die Mitglieder kommen aus den Arbeitsfeldern Schule, Jugendhilfe und Klinik.

Die Träger sind geleitet von der Idee, dass sich Multifamilientherapie als nachhaltige Methode in Deutschland etablieren kann. Hierfür bedarf es einer dauerhaften Vernetzung zwischen den Institutionen, um einen Rahmen zu schaffen, in denen verbindliche Absprachen zur Qualitätssicherung von Multifamilientherapie getroffen werden können.

Ablauf:

Die Familienklasse findet einmal wöchentlich in einem extra dafür vorgesehenen Klassenraum statt. Der Ablauf eines Vormittags gliedert sich in 4 Phasen verteilt auf 5 Schulstunden:

a) Eingangsrunde

Auswertung der Bewertungsbögen der vorangegangenen Schulwoche; Festlegung der Tagesziele für die Eltern/ Bezugspersonen.

b) Arbeitsphase

Die Kinder bearbeiten Unterrichtsinhalte mit der Unterstützung ihrer Eltern. Die Unterrichtsinhalte werden von den KlassenlehrerInnen zusammengestellt und in Form eines Tagesplans an die LehrerInnen der Familienklasse weitergegeben.

c) Multifamilientherapeutische Arbeitseinheit

Übungen und Arbeit an schulischen und familiären Themen;
Spielerisch aufbereitete Übungen und Arbeit an familiären Themen.

d) Ausgangsrunde

Reflexion des Schultages; Auswertung der Ziele von Kindern und Eltern; Ausblick auf die nächste Woche.




3. Kooperation mit dem Kultusministerium

Im März 2015 besuchte Prof. Dr. Lorz erstmalig eine Familienklasse in Wetzlar und war beeindruckt von der Ausgestaltung des Unterrichts, der hohen Präsenz der Eltern sowie der guten Stimmung und Atmosphäre in der Klasse. Bei seinem zweiten Besuch 2018 gab Prof. Dr. Lorz die zukünftige Förderung durch das Hessische Kultusministerium bekannt und äußerte sich über die Familienklasse als Vorzeigemodell für Hessische Schulen. In einer Pressekonferenz im September 2018 gab der Kultusminister bekannt, hessenweit Gespräche zu führen um das Konzept der Familienklasse auf Landesebene zu etablieren. Nähere Informationen kann man der Pressemitteilung¹ entnehmen (ff).

 Hessisches
Kultusministerium



Presseinformation



 01.10.2018

 GRUNDSCHULUNTERRICHT

„Familienklassen“ fördern schulischen Erfolg und familiären Zusammenhalt

Kultusminister Lorz sieht bewährtes Modell als Vorbild für ganz Hessen



© HKM

GRUNDSCHULUNTERRICHT

¹ Pressestelle Hessisches Kultusministerium (2018): URL: <https://kultusministerium.hessen.de/presse/pressemitteilung/familienklassen-foerdern-schulischen-erfolg-und-familiaeren-zusammenhalt-1>, (15.11.2018).

„Familienklassen“ fördern schulischen Erfolg und familiären Zusammenhalt
Kultusminister Lorz sieht bewährtes Modell als Vorbild für ganz Hessen

Die Herausforderungen für Lehrkräfte im Schulalltag wachsen, und dazu gehören insbesondere stetig steigende Erziehungsaufgaben. Vielfach liegt die Ursache für Schwierigkeiten in der Schule direkt in der familiären Situation des Kindes. Der Lahn-Dill-Kreis hat in Kooperation mit dem Albert-Schweitzer-Kinderdorf Wetzlar sowie interessierten Grundschulen das Modell der sogenannten „Familienklassen“ entwickelt. Dieses richtet sich an Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten im Schulalltag und sieht vor, dass Familien einmal wöchentlich einen Schultag gemeinsam verbringen und Eltern und Kinder mit professioneller Unterstützung lernen, wie sie durch Verhaltensänderungen Erfolge im Unterricht erreichen können. Gleichzeitig stärken die gemeinsamen Erlebnisse die Bindung zwischen Eltern und Kind. „Bei einem Besuch der Grundschule in Wetzlar-Dalheim im März dieses Jahres habe ich mich über das Modell informiert und war sofort begeistert“, erläuterte Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz heute in Wiesbaden. Gemeinsam mit dem Ersten Kreisbeigeordneten des Lahn-Dill-Kreises, Heinz Schreiber, und Christian Scharfe vom Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Wetzlar stellte er das Modell heute in Wiesbaden vor.

Wie findet der Unterricht in einer Familienklasse statt?

Eine Familienklasse wird aus etwa acht Kindern mit jeweils mindestens einer erziehungsberechtigten Person klassenübergreifend gebildet und ist im Regelfall auf eine Teilnahme von drei bis sechs Monaten angelegt. Begleitet werden die Einheiten in der Familienklasse aus dem Tandem einer Multifamilientrainerin oder eines Multifamilientrainers sowie einer Lehrkraft oder sozialpädagogischen Fachkraft des Landes Hessen. Einmal wöchentlich findet ein fünfständiger Familienunterrichtstag statt, der unterschiedliche Phasen mit spezifischen Zielsetzungen aufweist. Hierbei werden sowohl reguläre Unterrichtsinhalte vermittelt als auch erzieherische Ziele verfolgt. Im Kern wird darauf abgezielt, dem Kind Wege zur Mitarbeit aufzuzeigen, die es ihm erleichtern, seine individuellen Lernziele zu erreichen. Außerdem geht es darum, die Eltern in der Übernahme ihrer Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder wertschätzend zu begleiten und ihnen Möglichkeiten anzubieten, wie sie förderlich auf das Verhalten ihres Kindes einwirken können. Den Unterricht an den restlichen vier Wochentagen verbringen die Schülerinnen und Schüler in ihren Regelklassen. Durch die Unterstützung und Rückmeldung der Familien untereinander entstehen ein wertvolles soziales Miteinander und ein positives Lernumfeld für die Schülerinnen und Schüler. „Die Familienklassen sind mittlerweile ein fester Bestandteil der Grundschullandschaft des Lahn-Dill-Kreises, weil wir sehr gute Erfahrungen mit ihnen gemacht haben“, erläuterte der Erste Kreisbeigeordnete des Lahn-Dill-Kreises, Heinz Schreiber. „Wir können nachweislich feststellen, dass die emotionale Entwicklung, das Aufnehmen von Bindungen wie auch die schulischen Leistungen der Kinder durch sie verbessert werden.“

Ausweitung des Konzepts

„Die Idee der Familienklassen hat sich im Lahn-Dill-Kreis dank der engen Kooperation von Stadt, Schulträger, Schulgemeinde, Rittal Foundation und dem Albert-Schweitzer-Kinderdorf etabliert und ermöglicht den Grundschülerinnen und Grundschulern, noch besser im Schulalltag Fuß zu fassen“, betonte auch Kultusminister Lorz. „Die positiven Wirkungen haben uns überzeugt, so dass wir das Modell Schulträgern in ganz Hessen anbieten möchten.“ Da in einer Familienklasse sowohl schulische Förderung als auch eine regelhafte Umsetzung originärer Aufgaben der Jugendhilfe erfolgen, erscheine hierzu ein kofinanziertes Kooperationsprojekt zwischen dem Land Hessen und den Jugendhilfeträgern zielführend. „Wir haben das Modell der ‚Familienklassen‘ daher bereits Vertretern der Kommunalen Spitzenverbände vorgestellt und viele positive Rückmeldungen erhalten“, so Lorz. Aktuell finden weitere Gespräche zur Ausgestaltung in

gemeinsamer Verantwortung statt. „Ziel ist es, dass mehr hessische Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Erziehungsberechtigten Zugang zu dieser nachhaltig wirksamen Fördermöglichkeit erhalten. Damit wollen wir einerseits einen weiteren Beitrag zur Förderung der in der Hessischen Kinder- und Jugendrechte-Charta beschriebenen Bildungsgerechtigkeit leisten und andererseits die Erziehungsarbeit der Klassenlehrkräfte unterstützen“, so der Kultusminister abschließend.

4. Veröffentlichungen

Die nachfolgenden Publikationen beleuchten die Kernelemente des multifamilientherapeutischen Ansatzes und dem daraus resultierenden Haltungswechsel in der pädagogischen Arbeit. Die Entwicklungen der letzten 10 Jahre verdeutlichen, dass sich die Multifamilientherapie als erfolgreiche Methode etabliert hat und innerhalb der Jugendhilfe unverzichtbar geworden ist.

4.1 Familien als Experten in eigener Sache – Pädagogischer Haltungswechsel als gemeinsame Aufgabe des öffentlichen und freien Trägers am Beispiel der Multifamilientherapie²

Beginn der `90er Jahre wurde im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe gesetzlich verankert, dass Familien aktiv an den zu gestaltenden Hilfeprozessen zu beteiligen sind. Die Position, dass Veränderungsprozesse in der Familie nur mit den verantwortlichen Erwachsenen erfolgreich zu gestalten sind spielt eine zentrale Rolle. Dabei ist der wichtigste Aspekt, für die Kinder Loyalitätskonflikte zwischen ihren Eltern und dem professionellen Helfersystem durch eine gute Kooperation aufzulösen.

Die Lebenssituation der betroffenen Familien

Gleichzeitig sind die Problemlagen in den zu unterstützenden Familien vielschichtig. Familien, welche unter der Begrifflichkeit der Multiproblemfamilie bekannt sind, müssen parallel unterschiedlichste Lebenssituationen bewältigen. Sie leiden oftmals unter sozialer Benachteiligung, Stigmatisierung und Isolation. Weitere Belastungsfaktoren sind Arbeitslosigkeit, finanzielle Not, sowie Drogen- und Alkoholabhängigkeit. Innerhalb der Familie zeigen sich unter den Familienangehörigen Beziehungs- und Kommunikationsstörungen. Erwachsene sind mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert und finden keine Wege, diese angemessen zu lenken und zu leiten. Die Rollen zwischen Eltern und Kindern verschieben sich und es kommt zu Hilflosigkeits- oder Überforderungsreaktionen. Vernachlässigung der Kinder oder Gewalt innerhalb der Familie können das Ergebnis dieser Prozesse sein. Verstärkend wirkt, dass Elternteile in Multiproblemfamilien oftmals eigene traumatische Erlebnisse in ihrer Biografie hatten, die zu psychischen und psychosomatischen Erkrankungen führen können. Die Erwachsenen erlebten in ihrer Kindheit häufig ähnliche Lebenssituationen und können sich in diesen Belastungssituationen auf keine positiven Modelle aus der Vergangenheit berufen, sondern zeigen ähnliche Verhaltensmuster, wie die überforderten Erwachsenen von damals.

In solchen Lebenssituationen aufwachsende Kinder reagieren auf ihr Umfeld mit unterschiedlichsten Verhaltensauffälligkeiten. Oftmals sind sie sehr aggressiv gegenüber Dritten oder Gegenständen. Ebenso können sie einen sehr starken sozialen Rückzug

² Scharfe C. & Menges, T. (2017).

zeigen. Die Kinder haben in der Schule häufig Probleme den Schulalltag zu bewältigen und leiden unter Lernschwierigkeiten.

Involvierung von Helfersystemen

Die Familien erleben in dieser belastenden, lang andauernden Lebenssituation keine Selbstwirksamkeit und binden aufgrund der vielen Problemlagen viele Helfer/Helferinnen zur Unterstützung. Dabei ist der Kontakt von den Hilfeempfängern zu den professionellen Helfenden oft geprägt von Schuldgefühlen, Scham und Ohnmacht. Die Betroffenen erleben sich als gescheitert und erhoffen sich, aus der Not heraus, Entlastung durch die Profis.

Symptomorientierte Hilfen haben zur Folge, dass sich um die Familien herum große Helfersysteme entwickeln. Durch die vielen individuellen Sichtweisen der HelferInnen entstehen wiederum dynamische Prozesse innerhalb des Helfersystems deren Abstimmungsprozesse sehr zeitintensiv sind. Die Verantwortung für die Veränderungsprozesse wird oftmals von der Familie an die „Professionellen“ übertragen. Gleichzeitig ist der Auftrag an die HelferInnen das Kind zu „reparieren“, oft zum Scheitern verurteilt, weil das Kind sich aufgrund einer natürlichen Verbundenheit zu seinen Eltern loyal verhält.

Notwendigkeit einer systemischen Sichtweise

Systemisch ausgerichtete Träger der Kinder und Jugendhilfe, wie zum Beispiel der Albert – Schweitzer – Kinderdorf (ASK)- Hessen e.V., mit seinen Standorten in Hanau und Wetzlar, suchen deshalb am Bedarf der Familien orientierte Angebote und Methoden. Hierbei ist die rege Beteiligung der Eltern die Grundlage dafür, dass sich für die Kinder positive und nachhaltige Veränderungsprozesse in ihrer Familie entwickeln können. Der Wechsel von einer Kind- zu einer (mehr-)familienzentrierten Sicht, mit direkter und aktiver Einbeziehung der Eltern und Kinder in den Veränderungsprozess, ist die Basis einer dauerhaften Sicherung des Kindes in seiner Familie. Familien werden auch durch andere Familien in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt, ihre Ressourcen aktiviert, ein Arbeiten auf Augenhöhe gesichert und die Verantwortung für den Hilfe – und Veränderungsprozess bei den Eltern belassen.

Anzuerkennen, dass Familien grundsätzlich fähig und willens sind, eigene Lösungen für ihre Probleme zu finden und umzusetzen, ist die Grundvoraussetzung, um immer wieder neue Schritte in der Arbeit mit dem Herkunftssystem zu gehen.

Konzept der „Multifamilientherapie“

Im Rahmen dieser Differenzierung und Profilierung arbeitet der ASK- Hessen e.V. seit 2008 mit dem Konzept der „Multifamilientherapie“ nach Prof. Eia Asen (London) und Prof. Michael Scholz (Dresden).

Prof. Eia Asen setzt seit 40 Jahren das Prinzip der Multifamilientherapie im Marlborough Family Service London um. Ein Schwerpunkt der Arbeit an der Klinik ist die Arbeit mit Multiproblemfamilien in einem tagesklinischen Setting.

Unter Multifamilientherapie ist die simultane Arbeit mit mehreren Familien in einem Gruppenkontext zu verstehen. Anstelle der Arbeit mit einer Familie werden dabei 5 – 8 Familien zu einem gemeinsamen Arbeitskontext zusammengeführt.

„...Die Multifamilientherapie verbindet systemische Prinzipien mit gruppentherapeutischen Wirkfaktoren, wie zum Beispiel gegenseitiger Unterstützung, konstruktive Kritik, Modell-Lernen, Rollenspiel und Feedback...“ (Asen/Scholz „Praxis der Multifamilientherapie“ 2009).

Familien werden angeregt, sich gegenseitig zu helfen, indem sie aktiv miteinander in einen Austausch über ihre Fragen und Probleme, ihre Erfahrungen, Lösungswege und dafür vorhandene Ressourcen gehen.

Sie werden zu Experten und Expertinnen für die Probleme anderer Familien. Sie sind somit „ExpertInnen aus Erfahrung“. Ihre bewältigten Alltagssituationen und Erlebnisse befähigen sie, konstruktiv an Veränderungsprozessen für andere Familien mitzuwirken. Sie erleben sich somit nicht nur als Hilfeempfänger, sondern auch als ernst genommener Berater. Dies beinhaltet zudem, dass die Person für ihren Rat wertgeschätzt wird, Anerkennung erfährt und sich ihr Selbstbewusstsein steigert.

Für die Familien, die ähnliche Schwierigkeiten haben, ist es eine neue Erfahrung, sich mit anderen Familien auf Augenhöhe auszutauschen. Viele Familien erfahren durch die Teilnahme an der Gruppe, dass sich die in ihrer Vergangenheit erlebte Isolation und Stigmatisierung reduziert. Der Austausch ermöglicht eine Förderung von Solidarität.

Familien unterstützen sich gegenseitig

„... Familien sind weniger defensiv, da sie - wie sie oft sagen – alle im selben Boot sitzen. Das führt zu mehr Offenheit und Selbstreflexion und eröffnet damit bessere Möglichkeiten für Veränderungen. Kontakte werden schneller geknüpft und es kommt eine wohlwollende Neugier in Bezug auf andere Familien und deren Leiden und Lösungsversuche auf. Man beginnt sich gegenseitig zu beobachten und zu kommentieren...Das hilft eine neue Perspektive zu entwickeln – vor allem, weil auch gegenseitige Kommentare, einschließlich Kritiken, von den Familien und ihren Mitgliedern oft besser gehört und verstanden werden, als wenn sie von Therapeuten geäußert werden...“(Asen/Scholz „Praxis der Multifamilientherapie“ 2009).

Eltern bietet sich während der Treffen die Möglichkeit, neue Erfahrungen im Schonraum der Gruppe zu machen und neue Verhaltensweisen zu erproben. Der regelmäßige Rückkopplungsprozess mit den anderen Familien über eigene Fortschritte, Stagnation und Verlauf fördert eine positive Veränderung alter Verhaltensweisen und Kommunikationsmuster. Die Eltern entwickeln immer mehr Eigeninitiative, um Ideen für die Lösung ihrer Probleme zu finden.

Rolle der Fachkräfte/Haltungsfragen

Innerhalb der Gruppe werden viele realistische Alltagssituationen eingebaut und somit ein unmittelbarer Bezug zum Alltagsleben der Familien hergestellt. Dies können beispielsweise Spiel-, Lern- und Essenssituationen zwischen Erwachsenen und Kindern sein. Zudem werden unterschiedliche Übungen zur Kompetenzerweiterung in die Gruppensitzung integriert. Es werden Interaktionen zwischen den Familienmitgliedern initiiert, um Kommunikations- und Beziehungsmuster sichtbar zu machen. Die Multifamiliengruppe wird immer von zwei MultifamilientherapeutInnen geleitet. In Konflikt- und Lernsituationen bringen die sie Familien miteinander ins Gespräch und fördern so eine Verknüpfung zwischen den beteiligten Personen. Ziel ist es, den Austausch der GruppenteilnehmerInnen zu fördern und für auftretende Problemlagen durch die Größe der Gruppe viele Lösungsperspektiven zu entwickeln. Die TherapeutInnen sind für den Rahmen verantwortlich, beteiligen sich aber nicht durch Ratschläge oder eigene Vorschläge an der Lösung. Die Rat suchende Familie wird gestärkt, aus den erbrachten Vorschlägen ihren eigenen Lösungsweg zu finden. Sie kann in der nächsten Sitzung über ihre Erfahrung und die Umsetzung berichten.

Durch den positiven Druck der Gruppe entsteht Verbindlichkeit zwischen den Teilnehmenden untereinander. Das Interesse der beratenden TeilnehmerInnen ist groß, Informationen zu erhalten, ob eine gemeinsam entwickelte Lösung umgesetzt wurde und wie sie gewirkt hat.

Die Haltung der MultifamilientherapeutInnen ist neben dem methodischen Arbeiten der entscheidende Aspekt zum Gelingen dieses Konzeptes. Wichtige Grundlage für das Arbeiten ist der Glaube, dass sich die Familien mit ihren vielschichtigen Problemlagen verändern können. Die TherapeutInnen müssen den Familien auf Augenhöhe begegnen, ihnen Respekt und Wertschätzung entgegenbringen und Beziehungs- und Kommunikationsmuster wertfrei beobachten können. Sie sollten sowohl experimentierfreudig und kreativ in der Gestaltung der Gruppe auftreten, Reflexionsprozesse initiieren können, als auch humorvoll und aktivierend sein.

Es ist zudem das Ziel, dass die Familien in dem, von den TherapeutInnen gesetzten Rahmen, für die Abläufe in der Gruppe immer mehr die Verantwortung tragen und die TherapeutInnen sich wiederum immer mehr zurücknehmen.

Methoden der Multifamilientherapie

Um diese Prozesse in Gang zu bringen, haben die TherapeutInnen viele Gestaltungsmöglichkeiten in der Gruppe. Es gibt viele kreative Übungen, um die Beziehungs- und Kommunikationsmuster in den Familien zu beobachten. Unterschiedliche Settings können genutzt werden, um die Familien ins Arbeiten zu bringen. Der Rollentausch zwischen Eltern und Kindern ist eine davon. Ebenso können Familien aber auch untereinander die Kinder tauschen, um unbelastet neue Erfahrungen in der Erziehung zu machen. Natürlich gibt es viele Interventionen, die in der Großgruppe stattfinden, es besteht aber auch die Möglichkeit punktuell nur mit der Kinder- und Erwachsenenrunde zu arbeiten.

Verstärkt werden positive Prozesse durch das Verteilen von Urkunden an die TeilnehmerInnen sowie das Einsetzen von Applaus bei besonderen Leistungen in der Gruppe.

Die Sitzungen werden zudem gefilmt und die Familien haben die Möglichkeit sich besondere Situationen aus den Sitzungen anzuschauen und zu reflektieren. Das Videofeedback hilft somit Prozesse zu analysieren und positive Kommunikation zu verstärken.

Zusätzlich kann der Multifamilientherapeut/die Multifamilientherapeutin einzelnen Familienmitgliedern in schwierigen Situationen kurze Einzelinterventionen anbieten. Diese finden vor Ort statt und dauern nicht länger als 10 Minuten.

Neben dem Einflechten von Alltagssituationen in der Gruppe, werden auch Orte aufgesucht, an denen für die Familien besonders krisenhafte Momente entstehen. So kann es Sinn machen eine Multifamilientherapieeinheit in einem Supermarkt oder einen Zoo durchzuführen, weil sich dort oft Konflikte zwischen Eltern und Kindern entwickeln.

Die dargestellten Prinzipien der Multifamilientherapie zeigen die Vielschichtigkeit der Methode gepaart mit einer wertschätzenden und ressourcenorientierten Haltung, so dass belastete Familien eine ernsthafte Chance auf Veränderung erleben. Beginnend mit den Erfahrungen aus London gibt es mittlerweile europaweit multifamilientherapeutische Projekte. Die Methode der Multifamilientherapie breitet sich aktuell auch in Deutschland immer weiter aus und wird gegenwärtig in der Jugendhilfe, an Kliniken und in der Schule genutzt.

Gruppensettings

Es gibt offene und geschlossene Gruppen, die geleitet werden von MultifamilientherapeutInnen, -trainerInnen oder -coaches. Die Familien, welche die Gruppen besuchen, sollten ähnliche Problemlagen aufweisen oder Veränderungswünsche mitbringen. Es gibt geschlossene Gruppen die 6 Wochen jeden Tag intensiv arbeiten, aber auch offene Treffen, bei denen die Eltern über ein Jahr einmal pro Woche zusammen kommen.

Eltern als ExpertInnen

Die Gruppen zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine hohe Elternbeteiligung haben und aufgrund der besonderen Haltung der TherapeutInnen nachhaltige Veränderungsprozesse entstehen. Familien sind schnell von dieser Art der Familienarbeit überzeugt. Sie sind somit die besten ExpertInnen für dieses Angebot, dessen positive Möglichkeiten sie nicht nur neuen, sondern auch skeptischen Familien bestens erklären können. In vielen Projekten werden deshalb erfahrene Eltern als ExpertInnen ins Aufnahmeverfahren mit eingebunden. So entstehen vom ersten Kontakt zwischen den Familien verbindende Strukturen, die die Grundlage zur Vernetzung bilden.

Umsetzungsmöglichkeiten der Methode

In den Kliniken der Kinder- und Jugendpsychiatrie wird die Methode vor allem im tagesklinischen Kontext genutzt.

Ebenso lässt sich Multifamilientherapie aufgrund ihrer Prinzipien gut in der Jugendhilfe umsetzen. Im Albert – Schweitzer – Kinderdorf Hessen e.V. wird sie als ambulante, teilstationäre und stationäre Hilfe für Familien angeboten.

Angebot im Sozialraum

Gerade im Bereich der ambulanten Leistungserbringung der Hilfen zur Erziehung ist die Anwendung der Multifamilientherapie eine geeignete ressourcenorientierte Methode, Familien – auch unter sozialraumorientierten Gesichtspunkten – als ExpertInnen in eigener Sache unterstützen zu können. Nebenprodukt hierbei ist, dass auch die „Profis“ eigene Lern- und Weiterentwicklungsschritte durchlaufen.

Im Rahmen einer sozialräumlichen Zusammenarbeit eines freien Trägers und eines öffentlichen Jugendhilfeträgers könnte in belasteten Stadtteilen in Form einer Multifamilientherapiegruppe ein Angebot einer ambulanten Hilfe zur Erziehung neu geschaffen und entwickelt werden.

Ein solches Angebot würde die regelmäßige Unterstützung der Familien innerhalb des Settings der Multifamilientherapiegruppe in den Mittelpunkt stellen. Dabei würde sich die Nutzung des örtlich vorhandenen Kinder- und Familienzentrums als eine ohnehin im Stadtteil verankerte Institution als zusätzlicher Pluspunkt herausstellen.

Die Familien könnten im bekannten Umfeld, bestenfalls in „ihrem Familienzentrum“ auf die konkrete Hilfe zurückgreifen. Durch dieses Angebot bestünde die Chance den Einsatz von diversen Einzelfallhilfen zu vermindern.

Für die Umsetzung dieser Hilfeform wäre von Belang, dass eben nicht nur der freie und der öffentliche Träger die Schnittstellen der Zusammenarbeit und damit die „technische“ Umsetzung der Hilfe definierten. Eine viel wichtigere Voraussetzung wäre, dass auf Seiten der „Profis“ ein einheitliches Verständnis und eine Haltung hinsichtlich der stark ressourcenorientierten und sozialräumlichen Hilfemethode existiert. Hierfür

brauchte es neben intensiver gemeinsamer Fortbildung zum Thema der Multifamilientherapie insbesondere die feste Haltung der zuständigen Leitung auf Seiten des öffentlichen Trägers diese Hilfe zu etablieren.

Der Prozess der Haltungsänderung auf Seiten der Profis wäre neben der inhaltlichen Befassung mit der Methode der Multifamilientherapie, parallel zu unterstützen durch die Einführung der ebenfalls ressourcen- und sozialraumorientierten Methode der Family Group Conference (FGC oder Familienrat). Kennzeichnend hierfür ist in der Hilfeerbringung und Bewältigung familiärer Bedarfslagen ebenfalls die Orientierung am Willen der Familien auszurichten und weniger die Dominanz der expertokratischen Sicht der Profis.

Die gewünschten Effekte, dass Familien stärker einen eigenen Willen zur Veränderung entwickeln und damit positive Entwicklungen nachhaltiger in Gang setzen werden im Vergleich zur, nur durch rein auf „Empfehlung“ oder „Anweisung“ verordnete Verhaltensmaßstäbe, wird in der weiteren Evaluation zu prüfen sein.

Gelingt es also dieses Angebot dauerhaft zu etablieren, wird dem Veranstaltungsort, dem Kinder- und Familienzentrum, eine wachsende Bedeutung zukommen und in dessen Umfeld (dem Stadtteil) besteht die Entwicklungschance innerhalb der Bürgerschaft, andere, zusätzliche soziale Netzwerke zu schaffen.

Anzustreben ist also ein dauerhaftes Angebot einer Multifamilientherapiegruppe in die bedarfsorientiert „neue“ Familien einsteigen können genauso aber Familien mit stabilisierten Bedarfslagen wieder aussteigen oder ggf. als „ExpertInnenfamilien“ zur Verfügung stehen.

Für den öffentlichen Jugendhilfeträger jedenfalls besteht mit diesem kreativen Angebot die Chance stadtteilbezogen eine Unterstützungsleistung anbieten zu können. Verwaltungsvorschriften oder die Wahrung fachlicher Standards wie die Einhaltung der erforderlichen Genehmigungswege oder aber die Durchführung der Hilfeplanung gemäß § 36 SGB VIII stehen der Umsetzung und Gewährung nicht im Wege. Die Inanspruchnahme dieser Hilfe erfordert, wie in allen anderen Angelegenheiten auch, eine Antragstellung durch die Personensorgeberechtigten und anschließende Feststellung der Geeignetheit und Notwendigkeit. In den dann durchzuführenden Hilfeplangesprächen wird mit den Beteiligten die Zielerreichung und –überprüfung vorgenommen.

Abschließende Bemerkung

„Grundvoraussetzung für den Haltungswechsel in der Jugendhilfe ist eine klare Positionierung der Leitungsverantwortlichen sowohl auf Seiten des freien als auch auf Seiten des öffentlichen Trägers. Dabei geht es nicht nur um eine weitere Methode im Portfolio bestehender Angebote, sondern um einen Paradigmenwechsel in der pädagogischen Grundhaltung“ (aus „Handbuch der Multifamilientherapie“ aus 2017 von Eia Asen und Michael Scholz (Hrsg.)).

Autoren

Christian Scharfe, Diplom Sozialpädagoge, Einrichtungsleiter im familienorientierten Bereich des Albert-Schweitzer- Kinderdorfes Wetzlar.

Thorsten Menges, Fachdienstleiter Soziale Dienste, Lahn-Dill-Kreis.

4.2 Vernetzung und Weiterentwicklung der MFT in Deutschland³

Die Ausbreitung der MFT erfuhr in den letzten 10 Jahren eine deutliche Dynamik. Die Einführung und Umsetzung der MFT erreicht damit nicht nur eine deutlich größere Zielgruppe, sondern verband zugleich unterschiedlichste Träger- und Organisationsstrukturen. Damit einher ging die Erkenntnis der Notwendigkeit einer strukturellen und fachlichen Selbstorganisation von Akteuren. Dies geschah zunächst auf den jährlichen MFT–Jahrestagungen, die seit 2009 durchgeführt wurden und jetzt durchschnittlich ca. 300 Fachleuten aus ganz Europa ein intensives und vielfältiges Forum des fachlichen Austausches bieten.

Neben diesen jährlichen MFT-Tagungen gab es das Bedürfnis für eine weitergehende Vernetzung der Akteure. Ein entscheidender Schritt wurde während der 5. Jahrestagung des Arbeitskreises Multifamilientherapie 2013 gegangen. Erste Träger der Jugendhilfe organisierten sich dort in einer Interessensgruppe für Multifamilientherapie. Aus dieser Interessensgruppe hat sich im März 2014 die Bundesarbeitsgemeinschaft Multifamilientherapie e.V. (BAG MFT) gebildet, die z.Zt. aus über 35 Mitgliedseinrichtungen und Einzelmitgliedern besteht.

Bereits auf der MFT-Jahrestagung 2015 wurde die Öffnung der BAG MFT in Richtung klinischer Einrichtungen diskutiert, die 2016 in eine Einladung insbesondere an Vertretern der Psychiatrien und therapeutische Praxen mündete, im Sinne eines gemeinsamen, Fachgrenzen überwindenden Austausches über Erfahrungen mit und in der MFT.

In der Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie e. V. (DGSF), wurde die Fachgruppe Multifamilientherapie ins Leben gerufen. Diese unterstützt als Kooperationspartner die jeweils ausrichtenden Einrichtungen der Jahrestagung. Der nächste Schritt besteht in der Überwindung der Parallelstruktur, die derzeit noch mit der Fachgruppe MFT in der DGSF besteht. Hier werden aktuell die Voraussetzungen geschaffen, eine strukturelle Einheit beider Organisationsformen herzustellen, um größtmögliche Synergien zu erreichen. Um die Methode der MFT in Deutschland weiter zu etablieren, ist es notwendig, dass sich die Träger auf gemeinsame Standards für MFT einigen, um so die Qualität zu sichern. Aus diesem Grund entstanden deutschlandweit viele Kontakte und Kooperationen der Jugendhilfeträger untereinander, um MFT-Projekte gemeinsam aufzubauen. Die Mitglieder sind geleitet von der Idee, dass sich Multifamilientherapie als nachhaltige Methode in Deutschland etablieren kann. Hierfür bedarf es einer dauerhaften Vernetzung zwischen den Institutionen, um einen Rahmen zu schaffen, in dem verbindliche Absprachen zur Qualitätssicherung getroffen werden.

Die BAG MFT versteht sich heute als bundesweites Netzwerk für Projekte und Institutionen, die im Bereich der MFT tätig sind. Ziel ist der Austausch von Kolleginnen und Kollegen, die in unterschiedlichsten Kontexten (Schule, Klinik, Erziehungshilfe etc.) mit MFT befasst sind und die Kompetenz eines kreativen Netzwerkes für den Aufbau von neuen Projekten nutzen wollen. Allen Anbietern gemeinsam ist das Bedürfnis, den fachlichen Austausch über Fachgrenzen hinaus zu betreiben. So ist es ein erklärtes Ziel der BAG MFT, die Grenzen der Versäulung der unterschiedlichen Versorgungs-

³ Schwegmann, H., Scharfe, C. & Scholz, M. (2017).

Systeme wie zum Beispiel Jugendhilfe, Psychiatrie und Schule, die innerhalb der öffentlich-rechtlichen Zuständigkeitsbeschreibungen bestehen, zu überwinden und wechselseitig von den vielfältigen Erfahrungen zu profitieren.

Wichtige Fragestellungen und Diskussionsthematiken der Praktiker betreffen beispielsweise:

- Erfahrungsaustausch zur praktischen Umsetzung der MFT in unterschiedlichen Kontexten und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen
- Implementierung von neuen MFT-Projekten, sowohl präventiv in frühkindlichen und schulischen Bildungseinrichtungen, als auch in intensiveren und intensivsten Hilfesettings in Jugendhilfe und Psychiatrie
- Verbesserung der Zusammenarbeit in den Schnittstellen zwischen den unterschiedlichen Bildungs-, Jugendhilfe- und Gesundheitssystemen
- Entwicklung einer „gemeinsamen“ Sprache für mehr Transparenz und Beteiligung von Familien
- Klärung von Finanzierungsfragen und Ressourcenmanagement sowie Entwicklung von sozialräumlich kooperativem Projektmanagement (z.B. zwischen tagesklinischen und Jugendhilfeangeboten)
- Entwicklung und Absicherung fachlicher Qualitätsstandards sowohl bei der Aus- und Weiterbildung als auch bei der praktischen Umsetzung
- Möglichkeiten der Evaluation von MFT-Projekten in den unterschiedlichen Anwendungsfeldern und dadurch Vergrößerung der Datenbasis
- Verbreitung der MFT-Methode und Erschließung neuer Anwendungsbereiche
- Jugendhilfe- und Bildungsrechtliche Standardisierung der MFT sowie Absicherung medizinischer u. kassenärztlicher Anerkennung

Die Komplexität der unterschiedlichen Förder-, Unterstützungs- und Hilfesysteme führte in der Vergangenheit häufig zu Irritationen hinsichtlich der Erwartungen und Verantwortungszuschreibungen seitens betroffener Familien, aber auch unter den jeweiligen Fachkräften. Unnötige Verschwendung von Ressourcen und unnötige Verunsicherungen von Familien sind oft die Folge. Die Verbesserung der Kooperation ist daher eines der wichtigsten und der Haltung der MFT-Fachkräfte angemessenen Ziele.

Autoren

Heidjer Schwegmann, Diplom Sozialarbeiter, Diplom Theologe, Systemischer Familientherapeut und Multifamilientherapeut, Regionalleitung im Leinerstift e.V. Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Lehrbeauftragter der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf. Email: h.schwegmann@leinerstift-akademie.de

Christian Scharfe, Diplom Sozialpädagoge, analytischer Familientherapeut, systemischer Berater, Einrichtungsleiter im familienorientierten Bereich des Albert-Schweitzer- Kinderdorfes Wetzlar. Email: c.scharfe@ask-wetzlar.de

4.3 Handbuch der Multifamilientherapie

Mit dem im Jahr 2017 erschienenen Sammelband „*Handbuch der Multifamilientherapie*“ haben Prof. Dr. med. Eia Asen, Facharzt für Kinder-, Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie und Prof. Dr. med. habil. Michael Scholz, Facharzt für Psychiatrie, Psychotherapie und Kinder- und Jugendpsychiatrie u. -psychotherapie einen Leitfaden zur Methodik der Multifamilientherapie zusammengetragen.

5. Literatur

- Asen, E. & Scholz, M. (Hrsg.) (2017): *Handbuch der Multifamilientherapie*, Heidelberg: Carl Auer Verlag.
- Bracht, K., Scharfe, C. & Schwegmann, H. (2017): Multifamilientherapie in der Jugendhilfe, in: Eia Asen und Michael Scholz (Hrsg.), *Handbuch der Multifamilientherapie*, Heidelberg: Carl Auer Verlag, S. 210-221.
- Scharfe C. & Menges, T. (2017): Familien als Experten in eigener Sache. In: Dialog Erziehungshilfe (4. Ausgabe), in AFET Bundesverband für Erziehungshilfe e. V. (Hrsg.), S. 15-19.
- Schwegmann, H., Scharfe, C. & Scholz, M. (2017): Vernetzung und Weiterentwicklung der MFT in Deutschland, in: Eia Asen und Michael Scholz (Hrsg.), *Handbuch der Multifamilientherapie*, Heidelberg: Carl Auer Verlag, S. 388-390.
- Wack, M. & Scharfe, C. (2012): Mehrfamilienarbeit in der Jugendhilfe. Eine moderne Methode mit Familien gemeinsam neue Wege in der Erziehung zu entwickeln, in: Rainer Schwing (Hrsg.), *Praxis im Dialog 2012*, Hanau, S. 8-11.

6. Danksagung

Der Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e. V. bedankt sich auch im Namen aller Kinder und Familien aus den Familienklassen ganz herzlich bei allen Förderinnen und Förderern für die finanzielle Unterstützung des Angebotes an den jeweiligen Familienklassenstandorten.

Rittal Foundation



Lions Club Wetzlar



Lahn-Dill-Kreis – Abteilung Schule



Jugendamt Stadt Wetzlar

STADT WETZLAR

Stadt Wetzlar



Stadt Aßlar



Stadt Aßlar

Gemeinde Ehringshausen



Sparkasse Dillenburg



Volksbank Wetzlar



**Wetzlarer Neue Zeitung (Projekt
„Helft uns Helfen, 2017)**

Wetzlarer Neue Zeitung

Bürgerstiftung Aßlar



Katholische Kirche Aßlar



**Jagdgenossenschaft
Ehringshausen**

Lions Club Schlossberg Dillenburg



Lions Club Herborn



**Welker Dachtechnik GmbH & Co.
KG**

WELKER

Wendel GmbH



Dr. Rauterberg, Dillenburg

7. Entwicklungsbericht zur Wirksamkeit der Familienklassen am Beispiel der Dalheim-Schule und Lotte-Schule in Wetzlar

Befragt wurden unabhängig voneinander Eltern, Kinder und StammlehrerInnen. Es gab Befragungen zu Beginn, zur Beendigung und 6 Monate nach Beendigung der Familienklasse zur Nachhaltigkeit. Hier sei erwähnt, dass aufgrund des kurzen Zeitfensters der Rücklauf zur Nachhaltigkeit die kleinste Datenmenge erfasst, also lediglich Tendenzen widerspiegeln kann. Wir haben uns entschieden, Datenrückläufe von mindestens 10 Fragebögen in die Auswertung mit ein zu beziehen. Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich auf den Erhebungszeitraum von August 2013 bis Dezember 2017.

An der Familienklasse haben in diesem Zeitraum insgesamt 82 Familien teilgenommen. Seit August 2013 haben 44 Familien an der Familienklasse der Dalheim-Schule und seit Januar 2014 38 Familien an der Familienklasse der Lotteschule teilgenommen. Insgesamt 67 Familien haben sich an der Befragung beteiligt. Im Oktober 2015 wurde der Fragebogen, in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Wetzlar, um einige inhaltliche Fragestellungen erweitert. Hierdurch ergeben sich die in den Grafiken erkennbaren unterschiedlichen Rücklaufzahlen der Fragebögen.

Im Folgenden werden auszugsweise Daten und Ergebnisse benannt, um einen Eindruck zur Wirksamkeit der Familienklassenarbeit auf der methodischen Grundlage der Multifamilientherapie zu vermitteln.

Die gesamten Ergebnisse der Datenerhebung sind in Form von Grafiken am Ende des Berichtes unter Punkt 8 dargestellt.

8. Strukturdaten

Die erfassten Strukturdaten ermöglichen einen Überblick über bestimmte Lebensumstände der teilnehmenden Familien und deren Ausgangssituation. Sie geben Auskunft über Teilnahmegründe und die Nutzung des Angebotes „Familienklasse“.

Von den in der Erhebung erfassten 67 Familien gaben 42% der teilnehmenden Eltern an verheiratet und 48% ledig zu sein. Getrennt lebten 10% der Eltern. Insgesamt gaben 45% der teilnehmenden Eltern an, alleinerziehend zu sein. 43% der Eltern gingen zum Zeitpunkt der Befragung einer Berufstätigkeit nach. 57% gaben an, keiner Berufstätigkeit nachzugehen.

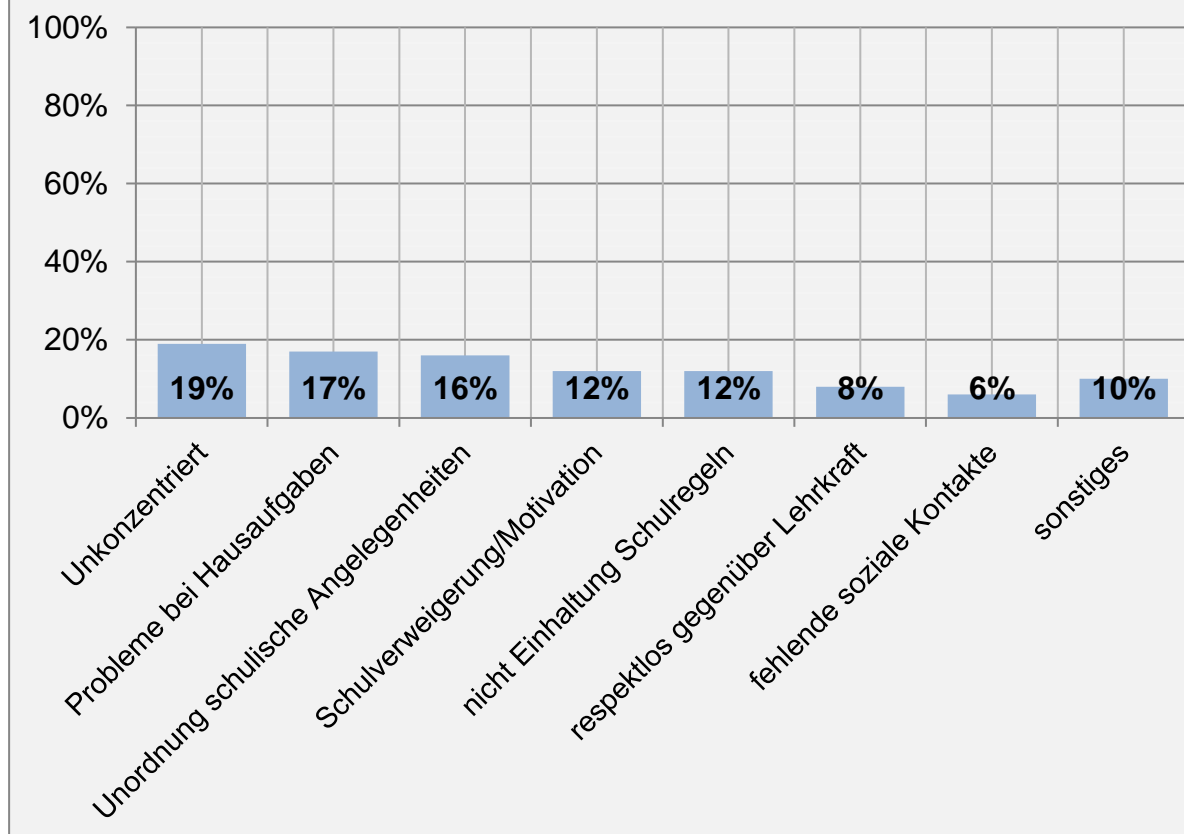
Dies macht deutlich, dass auch berufstätige Eltern das Angebot der Familienklasse nutzten. Die Familien entwickelten individuelle Lösungsmodelle innerhalb ihres Netzwerkes oder mit ihrem Arbeitgeber, um die Teilnahme zu ermöglichen.

Neben den 67 Kindern, die durch die direkte Teilnahme an der Familienklasse erreicht wurden, konnten zusätzlich über das Angebot Familienklasse 96 Geschwisterkinder an den Veränderungen der Familienbeziehungen partizipieren.

Insgesamt konnten also 163 Kinder im Erhebungszeitraum direkt oder indirekt durch das Angebot der Familienklasse erreicht werden. Bezieht man die Kinder ein, deren Familien nicht an der Befragung teilgenommen haben, erhöht sich diese Zahl noch einmal auf insgesamt 178 erreichte Kinder. Hierbei sind die Geschwisterkinder der nicht erfassten Familien noch nicht miteinbezogen.

Bei der Frage nach den Teilnahmegründen an der Familienklasse hinsichtlich der schulischen Situation ihrer Kinder konnten Eltern aus mehreren Themenbereichen wählen. Hierbei waren Mehrfachnennungen möglich (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1

Teilnahmegründe (Mehrfachnennung möglich)

Befragte Personen: 67

Die Anwesenheitsquote in der Familienklasse betrug im Erhebungszeitraum durchschnittlich 89,5%. Von den verbleibenden 10,5% fehlten 10% der Beteiligten entschuldigt und nur 0,5% unentschuldigt. Dies spiegelt eine sehr hohe Bereitschaft zur Teilnahme an dem Angebot der Familienklasse. Die hohe Verbindlichkeit der Teilnahme der Familien entspricht unseren Erfahrungen aus anderen Settings, in denen die Methode der Multifamilientherapie zur Anwendung kam.

Die Eltern erlebten sich in diesen Settings auf Augenhöhe mit allen anderen Beteiligten. Für Bereiche, in denen sie vorhandene Ressourcen nutzen konnten, machten sie die Erfahrung, dass sie als kompetente Ansprechpartner betrachtet wurden. In der Auseinandersetzung mit der Gruppe konnten sie darauf aufbauend neue Kompetenzen entwickeln. Hierdurch entstanden Selbstwirksamkeitserfahrungen und Sicherheiten im eigenen Handeln.

In einer wertschätzenden Atmosphäre erlebten die Eltern ihre Familie nicht mehr als „die“ Problemfamilie, sondern teilten ihre Erfahrungen mit anderen, profitierten von deren Lösungsversuchen und konnten eigene Erfahrungen konstruktiv einbringen. Durch die konsequente Haltung und Unterstützung der MultifamilientrainerInnen, die Verantwortung für die Kinder und deren Verhalten bei den Eltern zu belassen, erlebten Kinder ihre Eltern wieder als wirksam und handelnd.

Durch eine intensive Beziehungsarbeit mit Eltern und Kindern entstanden neue Entwicklungsräume für alle Beteiligten. Dies waren aus unserer Sicht wesentliche Aspekte, die zu dieser hohen Verbindlichkeit bei der Teilnahme der Familien führte. Die

Verweildauer der Familien in der Familienklasse betrug entsprechend der Konzeption durchschnittlich 24,3 Wochen.

9. Ausgangshypothesen zur Wirkung der Familienklasse

Im Folgenden werden vier Hypothesen hinsichtlich der Wirkung der Familienklassen vorgestellt und mit Zahlen aus der vorliegenden Erhebung belegt. Die Hypothesen ergaben sich aus den Zielen des Berichtes der Arbeitsgruppe der Stadt Wetzlar „Kooperation Jugendhilfe-Schule“ zur Umsetzung einer gelungenen Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule mit dem Anspruch einer intensiven Beteiligung der Familien.

- 5.1 Eine positive emotionale und schulische Entwicklung der Kinder wird gefördert
- 5.2 Die Kooperation Eltern-Kinder-LehrerInnen verbessert sich
- 5.3 Die Familienklasse wirkt sich positiv auf die häusliche Situation der Familien aus
- 5.4 Die Implementierung der Familienklasse an Regelschulen fördert eine ressourcenorientierte, wertschätzende Kultur/Haltung

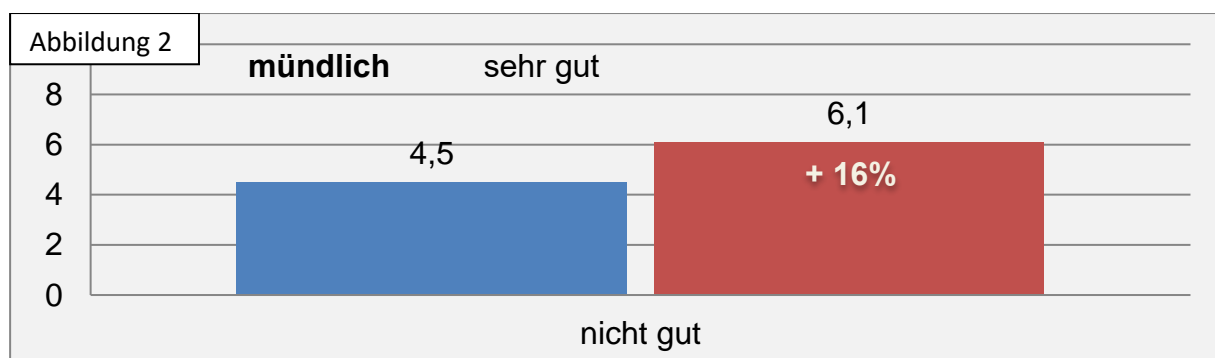
9.1. Eine positive emotionale und schulische Entwicklung der Kinder wird gefördert

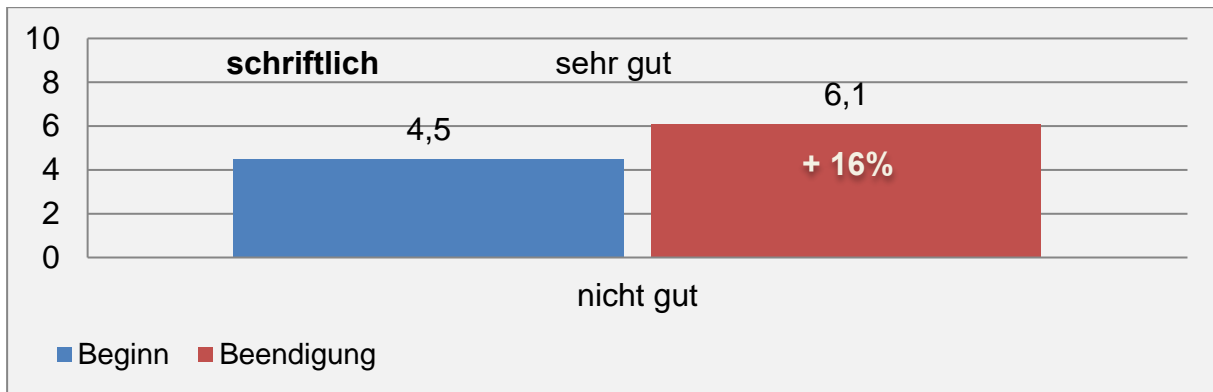
Positiv gestaltete Beziehungen zwischen Kindern, Eltern und LehrerInnen bildeten durch die Teilhabe an der Familienklasse die Grundlage für emotionale Sicherheiten aller Beteiligten. Auf dieser Basis wurden Entwicklungen und damit Veränderungsprozesse ermöglicht. Dies wirkte sich sowohl auf die emotionale als auch auf die schulische Entwicklung positiv aus. Hierdurch konnte für Kinder und Familien eine Teilhabe an sozialen und schulischen Prozessen und Verantwortungsübernahme für die eigene familiäre und schulische Entwicklung gefördert werden.

Von den befragten Kindern äußerten 81% bei Beendigung der Familienklasse, dass sie sich wohler fühlen und mehr Spaß in der Schule haben. Bei der Befragung zur Nachhaltigkeit, also 6 Monate nach Beendigung, benannten dies sogar 83% der Kinder.

Die schriftlichen und mündlichen Leistungen der Kinder verbesserten sich im Verlauf der Familienklassenzeit um jeweils 16% Punkte (siehe Abbildung 2).

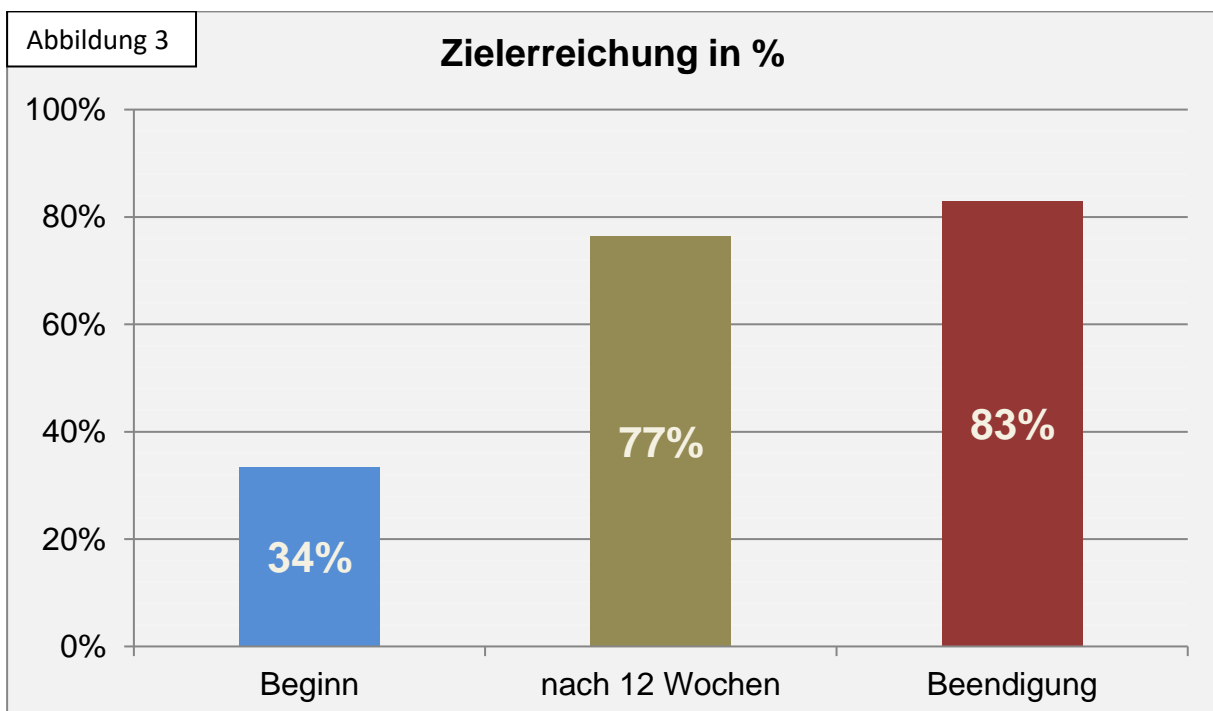
Leistung des Kindes





Beginn: 25 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Die Kinder konnten im Verlauf der Familienklassenzeit die beim Start vereinbarten individuellen Ziele in einem hohen Maß erreichen (siehe Abbildung 3).



Dies führte dazu, dass sich die Kinder ausgesprochen wirksam erlebten.

Die Beziehungssysteme der Kinder entspannten sich sowohl im schulischen als auch im häuslichen Kontext deutlich. So gaben bei Beendigung 81% der Kinder an, dass sie wegen der Schule, und 71%, dass sie wegen der Hausaufgaben weniger Familienstreit zu Hause hatten. 6 Monate nach Beendigung erhöhte sich dieser Wert sogar auf 92% für beide Bereiche. 43% der Kinder benannten bei Beendigung, dass sie sich besser mit ihren LehrerInnen verstehen würden, dieser Wert stieg 6 Monate nach Beendigung sogar auf 83%. Nach Beendigung der Familienklasse fanden also anhaltende und sogar sich steigernde positive Effekte statt. Auch in anderen Settings, in denen die Methode der Multifamilientherapie genutzt wurde, zeigten sich diese Nachhaltigkeitseffekte.

Die Lehrkräfte beschrieben durchgängig eine positive Veränderung im Verhalten der Kinder. So gab es bei der Einschätzung zum respektvolleren Umgang der Kinder gegenüber den Lehrkräften eine Steigerung um 17% Punkte. Das Sozialverhalten der

Kinder verbesserte sich, laut der Lehrkräfte, um 18% Punkte und das Arbeitsverhalten sogar um 23% Punkte.

Alle befragten Kinder würden MitschülerInnen die Familienklasse weiterempfehlen. 27% der Eltern beschrieben, dass ihr Kind lieber und auch motivierter die Schule besuchen würde. Bei Beendigung glaubten 76% der Kinder, dass die positiven Veränderungen so bleiben würden, bei der Befragung zur Nachhaltigkeit waren es sogar 92% der Kinder. Dies bedeutet, dass die Kinder einen hoffnungsvollen Blick auf die Nachhaltigkeit der Veränderungen entwickeln konnten.

Die Ergebnisse zeigen, dass durch die Familienklasse eine positive emotionale und schulische Entwicklung der Kinder gefördert wurde. Ausschlaggebend hierfür waren pädagogische Interventionen, die im Rahmen der Familienklasse auf der Grundlage der Methodik der Multifamilientherapie umgesetzt wurden. Beziehungen wurden konstruktiver gestaltet und neue Strategien im Umgang miteinander entwickelt.

9.2. Die Kooperation Eltern-Kinder-LehrerInnen verbessert sich

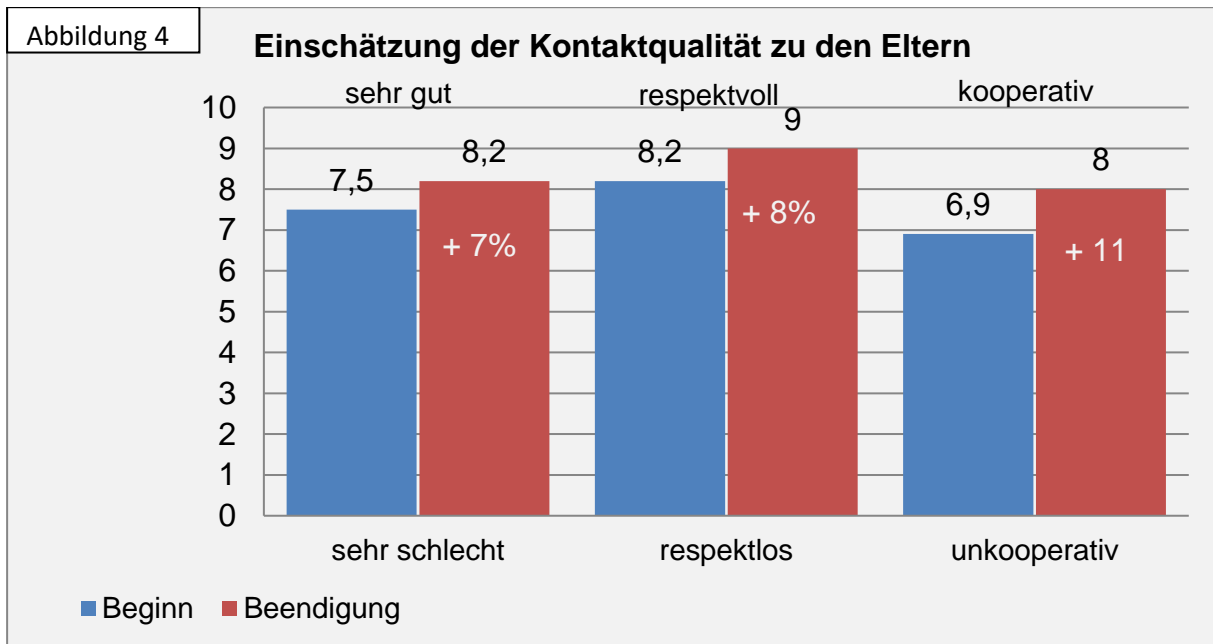
Eine konstruktive Kooperation zwischen Eltern und LehrerInnen auf Augenhöhe und den Kindern, orientiert an deren Bedarf und Ressourcen, ist eine Voraussetzung für eine positive schulische Entwicklung des Kindes. Sie wird umso bedeutsamer, je mehr die Kinder aufgrund unterschiedlicher familiärer oder auch ökonomischer Belastungslagen unter Stress stehen. Die Verbesserung der Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure im System *Schule*-Familie hilft Ressourcen zu bündeln, gemeinsam Lösungen zu entwickeln und Widerstände aufzulösen.

Ein zentrales Ziel der Familienklassenarbeit war es, entsprechend den Ergebnissen der Arbeitsgruppe der Stadt Wetzlar „Kooperation Jugendhilfe-Schule“, Entwicklungschancen von Kindern durch eine Stärkung der Zusammenarbeit Eltern-Kind-Schule zu verbessern. Die Familienklasse konnte hierzu einen Beitrag leisten und die einzelnen Akteure miteinander in einen konstruktiveren Kontakt bringen.

Bei Beendigung der Familienklasse beschrieben 69% der Eltern, dass sie die Zusammenarbeit mit den LehrerInnen als hilfreich empfanden. Bei der Befragung zur Nachhaltigkeit, also 6 Monate nach Beendigung der Familienklasse, steigerte sich dieser Wert sogar auf 91% bei den Eltern. Fast die Hälfte der Eltern gab an, dass sich die Kooperation mit der Schule verbessert habe.

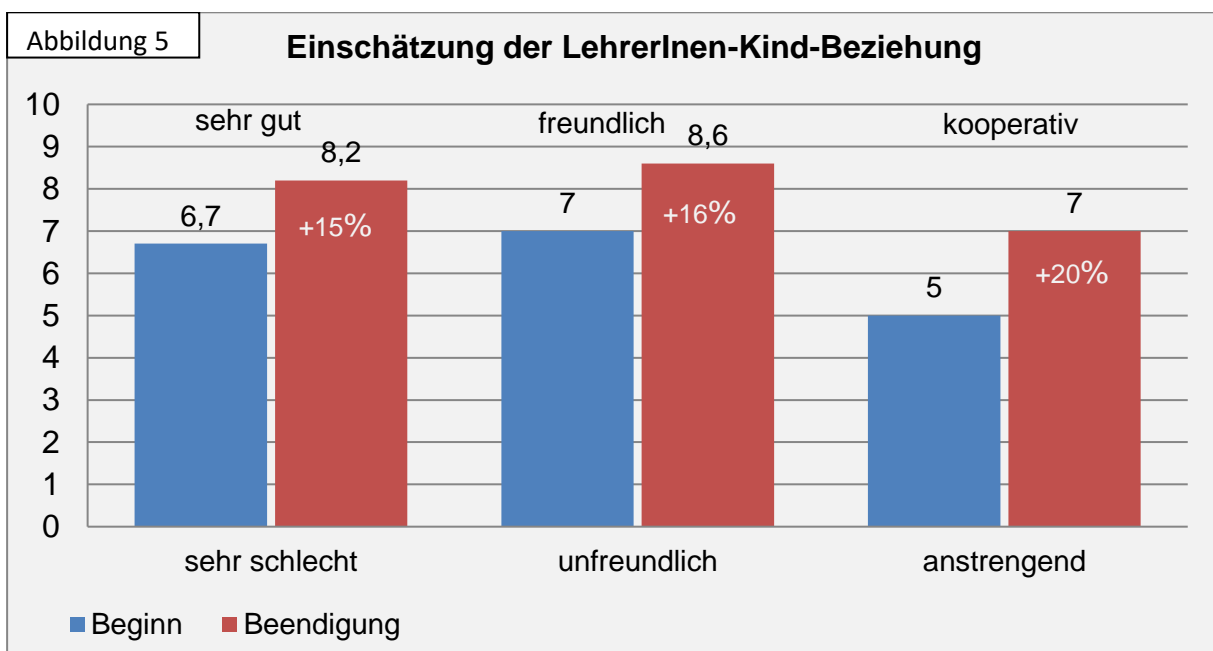
Zudem erlebten die Lehrkräfte eine positive Entwicklung in der Qualität des Kontaktes zu den Kindeseltern.

Sie bewerteten die Kontaktqualität gegenüber den Eltern bei Beendigung der Familienklasse auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut) mit 8,2. Außerdem erlebten die LehrerInnen die Eltern bei Beendigung der Familienklasse mit einer Steigerung um 11% deutlich kooperativer als zu Beginn (siehe Abbildung 4).



Beginn: 29 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Die Beziehung zu den Kindern bewerteten die LehrerInnen bei Beendigung der Familienklasse mit einer Steigerung um 20% Punkte deutlich kooperativer als zu Beginn (siehe Abbildung 5).



Beginn: 26 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Eltern nahmen eine Verbesserung des Kontaktes zwischen den Lehrkräften und ihrem Kind wahr. Sie gaben eine Steigerung im positiven Kontakt zwischen Lehrkräften und ihrem Kind um 10% Punkte an. Ihren eigenen Kontakt zu den LehrerInnen bewerteten die Eltern bei Beendigung auf einer Skala von 0 – 10 mit 8,5 (sehr gut), 9,1 (respektvoll) und 9,0 (kooperativ). Dies entspricht einer Steigerung gegenüber dem Beginn der Familienklasse zwischen 5 und 8% Punkten.

Es zeigt sich, dass sowohl im Kontakt zwischen LehrerInnen und Eltern als auch bei der Einschätzung zu den LehrerInnen-Kind Beziehungen deutlich positive Veränderungen abzulesen sind. Die Familienklasse bietet einen Kommunikationsraum und einen ressourcenorientierten, aktivierenden Kontext, um die Kooperation zwischen Eltern, Kindern und LehrerInnen deutlich zu verbessern.

9.3. Die Familienklasse wirkt sich positiv auf die häusliche Situation der Familien aus

Die Grundsituation vieler teilnehmender Familien war oft geprägt durch Konflikte und Auseinandersetzungen im familiären Alltag. Auslöser waren häufig schulische Themen und Anforderungen. Eltern fehlte oftmals ein klares Erziehungsmodell. Sie kamen in Überforderungsprozesse, die zu Eskalationen führten.

Die positiven Auswirkungen der Familienklassenarbeit auf die häuslichen Situationen wurden wie folgt beschrieben:

Kinder gaben in der Befragung an, dass es deutlich weniger Konflikte wegen der Schule zu Hause gab. Dies nahmen 6 Monate nach Beendigung 92% der Kinder wahr. Bei Beendigung waren es noch 81% der Kinder. Dies belegt einen von den Kindern empfundenen nachhaltigen Effekt auf die Beruhigung des Familiensystems.

Wenn zu Beginn noch 24% der Eltern benannten, dass es keinen Streit wegen Hausaufgaben zu Hause gab, waren dies bei Beendigung der Familienklasse 50% der Eltern. Dies traf genauso auf die Frage nach dem Familienstreit wegen unangemessenen Verhaltens der Kinder in der Schule zu. Waren es hier zu Beginn 39% der Eltern, die angaben, dass es keinen Streit deswegen in der Familie gab, waren es bei Beendigung 71% der Eltern. Dies entspricht einer Steigerung von 32%. Also empfanden auch viele Eltern eine deutliche Beruhigung in der häuslichen Situation.

Eltern erlebten sich im Verhalten gegenüber den Kindern als konsequenter und ruhiger, jeweils mit einer Steigerung um 9% Punkte. Die Hälfte der Eltern beschrieben, dass sich in der Zeit der Familienklasse die Beziehung zu ihrem Kind verbessert habe. Dieser Wert erhöht sich bei der Frage nach der Nachhaltigkeit, also 6 Monate danach, noch einmal um 5%, also auf 55% Punkte. Von dieser Entspannung im häuslichen Umfeld profitierten im erfassten Zeitraum neben den 67 Kindern der Familienklasse auch deren 96 Geschwisterkinder.

Insgesamt partizipierten im erfragten Zeitraum 163 Kinder am Angebot der Familienklasse. Hierbei wurden die 15 Kinder, deren Familien an der Befragung nicht teilnahmen und deren Geschwisterkinder, noch nicht erfasst. Die sehr dichte Zusammenarbeit mit den Beziehungsgeflechten der Familiensysteme wirkte über das System *Schule* hinaus. Dies wurde durch entsprechende Strukturen und Interventionen im multifamiliären Rahmen der Familienklassen ermöglicht.

Die Ergebnisse der Familienklasse zeigen, dass der symptomorientierte Ansatz, der aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen das Schulsystem prägt, offensichtlich durch das Angebot der Familienklasse erweitert wird.

Auf Grundlage der systemischen Arbeitsweise kann an den ursächlichen Konflikten der Beteiligten gearbeitet werden. Dies führt zu einer spürbaren Entlastung der teilnehmenden Kinder, Eltern und LehrerInnen.

9.4. Die Implementierung der Familienklasse an Regelschulen fördert eine ressourcenorientierte, wertschätzende Kultur/Haltung

Die Ergebnisse zeigen, dass die Lehrkräfte Eltern und Kinder deutlich positiver wahrnahmen. Dies galt im Hinblick auf die Beziehungssysteme als auch auf das empfundene Verhalten der Beteiligten. Die Lehrkräfte benannten, dass sich die Qualität des Kontaktes zu den Eltern durchweg positiv veränderte. Dies betraf die Einschätzung zur Qualität des Kontaktes sowie zum respektvolleren Umgang miteinander und der Kooperation zwischen LehrerInnen und Eltern. Sie gaben dies mit einer Verbesserung in den verschiedenen Bereichen um durchschnittlich 8,7% Punkte an.

Die Einschätzung der Lehrkräfte hinsichtlich der Wahrnehmung des Verhaltens der Kinder verbesserte sich um 17% Punkte. Das Arbeitsverhalten der Kinder schätzten die LehrerInnen bei Beendigung der Familienklasse deutlich positiver ein als zu Beginn. Bei der Frage nach einer Veränderung gaben diese eine Verbesserung im Arbeitsverhalten im befragten Zeitraum um 23% Punkte an. Die Einschätzung des Arbeitsverhaltens macht sich sowohl an objektiven als auch an subjektiven Kriterien fest, also auch an der Haltung gegenüber dem Kind. So schätzten die LehrerInnen die Beziehung zum Kind bei der Beendigung der Familienklasse um 15% positiver ein als zu Beginn. Die LehrerInnen nahmen die Kinder um 16% Punkte freundlicher und sogar 20% Punkte kooperativer und damit weniger anstrengend wahr.

Die Ergebnisse der Erhebung sowie der subjektiven Befragung der SchulleiterInnen wiesen bei der benannten Hypothese hinsichtlich der Kultur/Haltungsveränderung im System *Schule* in die richtige Richtung. Individuelle Erfahrungen und Haltungen, die die LehrerInnen im Rahmen der Familienklasse und deren Umsetzung mit Hilfe der Multifamilientherapie gewannen, konnten als Bausteine im schulischen Arbeitskontext übertragen werden.

Diese Impulse werden auch perspektivisch im System *Schule* eine Rolle spielen. Konkret ist dies jedoch durch die derzeitigen Fragestellungen der Erhebung statistisch nicht erfassbar, sondern spiegelt sich in persönlichen Rückmeldungen und Blitzlichtern wider.

10. Blitzlichter

Die beteiligten Eltern, Kinder, LehrerInnen und SchulleiterInnen beschrieben auf unterschiedliche Weise, wie und ob sie die Familienklasse als wirksam und hilfreich erlebten. Hierzu gehörten statistische Erhebungen und persönliche Rückmeldungen und Kommentare. Auf die Frage, ob sie die Familienklasse insgesamt als hilfreich erlebt haben, antworteten 86% der Kinder mit „ja sehr“ und 14% der Kinder mit „eher ja“.

Dazu einige Kommentare unterschiedlicher Kinder:

- „Es ist schön, Zeit mit Mama zu haben.“
- „Ich bin stolz, Papa zu zeigen, wie ich in der Schule arbeite.“
- „Mama hilft mir, meine Sachen besser zu machen.“
- „Wir machen auch mal Spiele mit den Eltern.“
- „Hier sehen Mama und Papa, dass ich es in der Schule auch nicht leicht habe.“

Bei der Frage an die Eltern, ob sie die Familienklasse für sich als hilfreich erlebt haben, antworteten bei Beendigung 77% mit „ja sehr“, 19% mit „eher ja“ und 4% „eher mäßig“.

6 Monate später antworteten 91% der Eltern mit „ja sehr“ und 9% mit „eher ja“ auf dieselbe Frage.

Die Eltern gaben dazu folgende Rückmeldungen:

- „Es ist gut, sich mit anderen Eltern auszutauschen.“
- „Hier habe ich gemerkt, dass es anderen auch so geht wie mir.“
- „Am Anfang war ich unsicher, inzwischen bin ich stärker geworden.“
- „Es hilft mir, mein Kind (insbesondere in Bezug auf Schulprobleme) besser zu verstehen.“
- „Familienklasse ermöglicht mir einen tieferen Einblick in den Schulalltag.“
- „Auch wenn es manchmal schwierig ist – dran und dabei zu bleiben lohnt sich.“
- „Wir Eltern versuchen, die Seite des Kindes zu verstehen.“
- „Die Kinder freuen sich auf den Tag.“
- „Die regelmäßigen begleiteten Gespräche mit der Lehrerin sind hilfreich.“
- „Wir Eltern übernehmen wieder mehr Verantwortung für schulische Angelegenheiten der Kinder.“
- „Konflikte können direkt vor Ort bearbeitet, besprochen und gelöst werden.“
- „Die Gespräche zwischen Lehrkraft und MitarbeiterInnen der Familienklasse geben einem ein Bild von dem Kind.“

Auf die Frage an die teilnehmenden SchulleiterInnen:

„Können Sie seit dem Beginn der Familienklasse eine Veränderung an Ihrer Schule feststellen oder wahrnehmen, die Sie mit der Implementierung der Familienklasse in Verbindung bringen?“

Antworteten diese wie folgt:

„Ja, da, wo Eltern ihre Kinder kontinuierlich begleiten und die Familienklasse als Chance nutzen. Bei den KollegInnen, die die Familienklasse als Chance sehen, verbesserte sich die LehrerInnen-Eltern-Kommunikation. Es gibt weniger negative Verhaltensauffälligkeiten der betroffenen Kinder im Unterricht, weniger Konflikte mit den die Familienklasse besuchenden Kindern auf dem Schulhof und sie zeigen ein verbessertes Verhalten/Mitarbeit im Unterricht.“

„Es gibt einen besseren Kontakt mit Eltern. Es findet eine Vernetzung mit Spielehaus und Mehrgenerationenhaus im Stadtteil statt. Eltern sind nicht mehr isoliert, fühlen sich wohler im Umgang mit der Einrichtung Schule. Der Ansprechpartner von einer anderen Institution (ASK) verändert den Blickwinkel der LehrerInnen. Die Arbeit mit der Familienklassenmappe ermöglicht ein gemeinsames Arbeiten an Problemen (Eltern + Kind + LehrerInnen). Nicht beschulbare Kinder verändern sich aufgrund der Mitarbeit der Eltern.“

11. Fazit

Die Ergebnisse des Entwicklungsberichtes zeigen, dass die Ziele, die mit Einführung der Familienklassen in Wetzlar auf Grundlage des Konzeptes "Familienklasse" des Albert-Schweitzer-Kinderdorf Wetzlar formuliert wurden, in einem hohen Maß erreicht wurden.

Es lässt sich eindeutig erkennen, dass die Kinder im Verhaltens - und Lernbereich von der Familienklasse profitieren. Zudem gelingt eine bessere Kooperation zwischen den Lehrkräften, den Kindern und den Eltern. Vor allem die Lehrkräfte und Eltern entwickeln ein größeres Verständnis für die gegenseitige Position und können auf dieser Basis die Zusammenarbeit kooperativer gestalten.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass die häusliche Situation der Familien sich deutlich entspannt und die Eltern ihr Erziehungsverhalten positiv verändern können.

Unklar bleibt die Antwort auf die Frage, in wie weit die systemische Haltung in der Umsetzung von Multifamilientherapie sich auf das System *Schule* auswirkt. Die entwickelten Fragen für die Erhebung bieten für diese Fragestellung keinen Rückschluss. Subjektive Einschätzungen von Lehrkräften und RektorInnen bestätigen aber, dass auch das System *Schule* und die Handlungsweisen der Lehrkräfte von dem Ansatz der Multifamilientherapie profitieren. Ein wichtiger Aspekt für eine messbare Veränderung im System *Schule* spielt in diesem Zusammenhang der Faktor Zeit.

Basis für die gelingende Arbeit in den Familienklassen ist die gute Kooperation zwischen den Regelschulen, der Schule für Erziehungshilfe und dem Jugendhilfeträger Albert-Schweitzer-Kinderdorf Wetzlar. Die Zusammenarbeit ist deshalb so konstruktiv und gewinnbringend, weil das Konzept der Familienklassen klar strukturiert ist und die Aufgaben und Rollen der beteiligten Partner genau beschrieben sind.

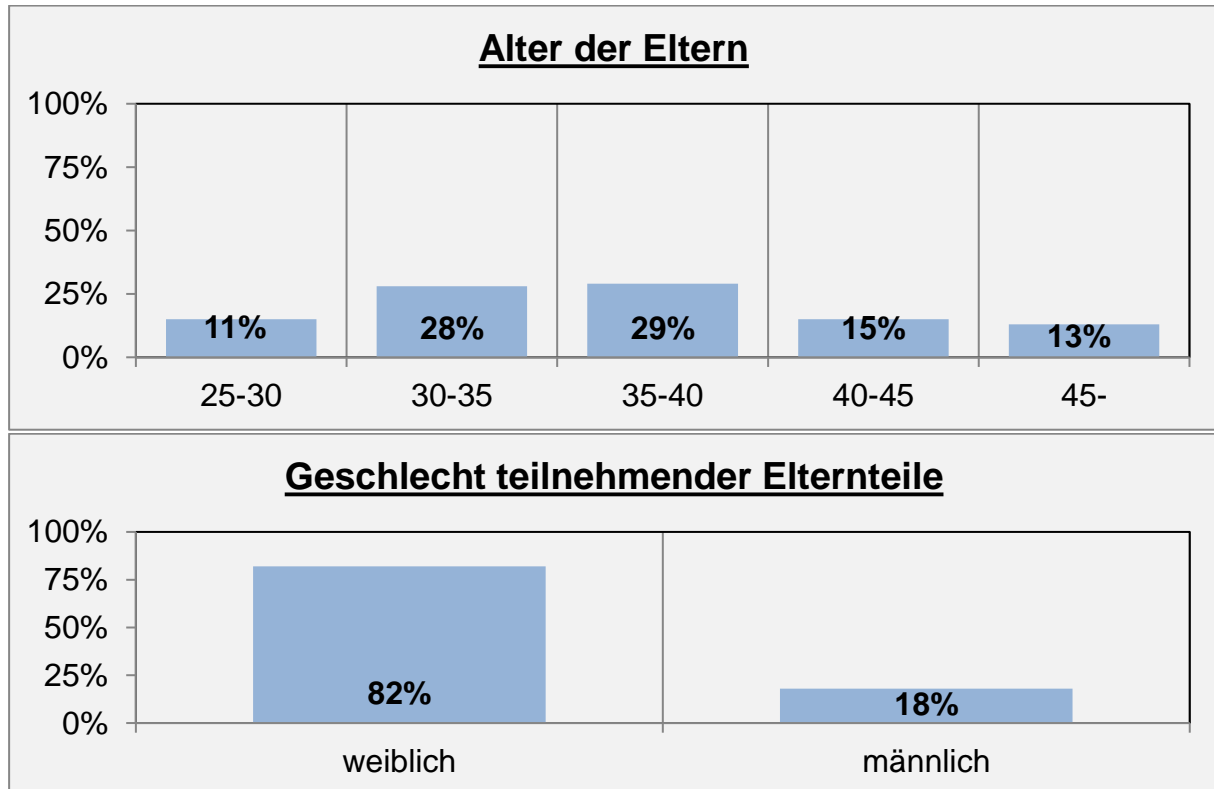
Das Bindeglied zwischen den Beteiligten ist die Haltung und Methodik der Multifamilientherapie.

Ohne die pädagogische Ausrichtung der Multifamilientherapie wären die Erfolge der Familienklassen in Wetzlar nicht erreichbar. Die Ergebnisse zeigen, dass die von außen kommende fachliche Ausrichtung der Multifamilientherapie gekoppelt mit den Standards der Jugendhilfe unabdingbar ist, um die neue Haltung in das System *Schule* zu implementieren.

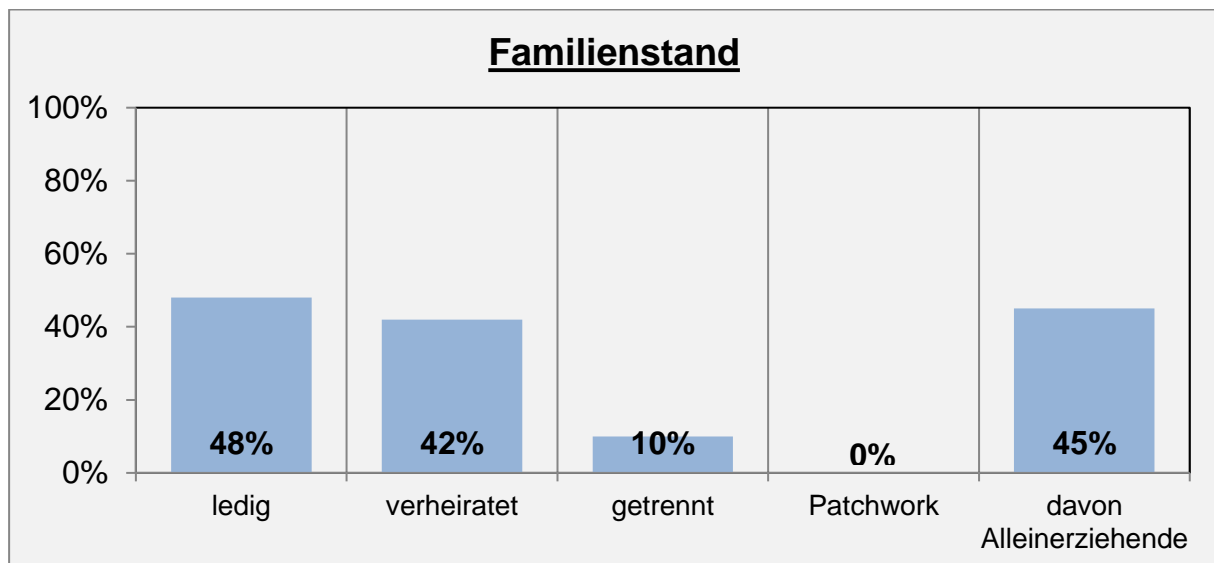
12. Grafiken zur Erhebung

Die Grafiken zur Erfassung und Visualisierung der Daten sind gegliedert in Fragen zur Struktur, Kinderfragen, Elternfragen und Fragen an die LehrerInnen. Am unteren Rand jeder Grafik ist ersichtlich, wie viele Beteiligte zum jeweiligen Zeitpunkt (Beginn, Beendigung, Nachhaltigkeit) erfasst werden konnten. Die Begrifflichkeit „davon keine Angaben“ verweist darauf, dass auf die zugehörige Fragestellung keine Antwort im Fragebogen gegeben wurde.

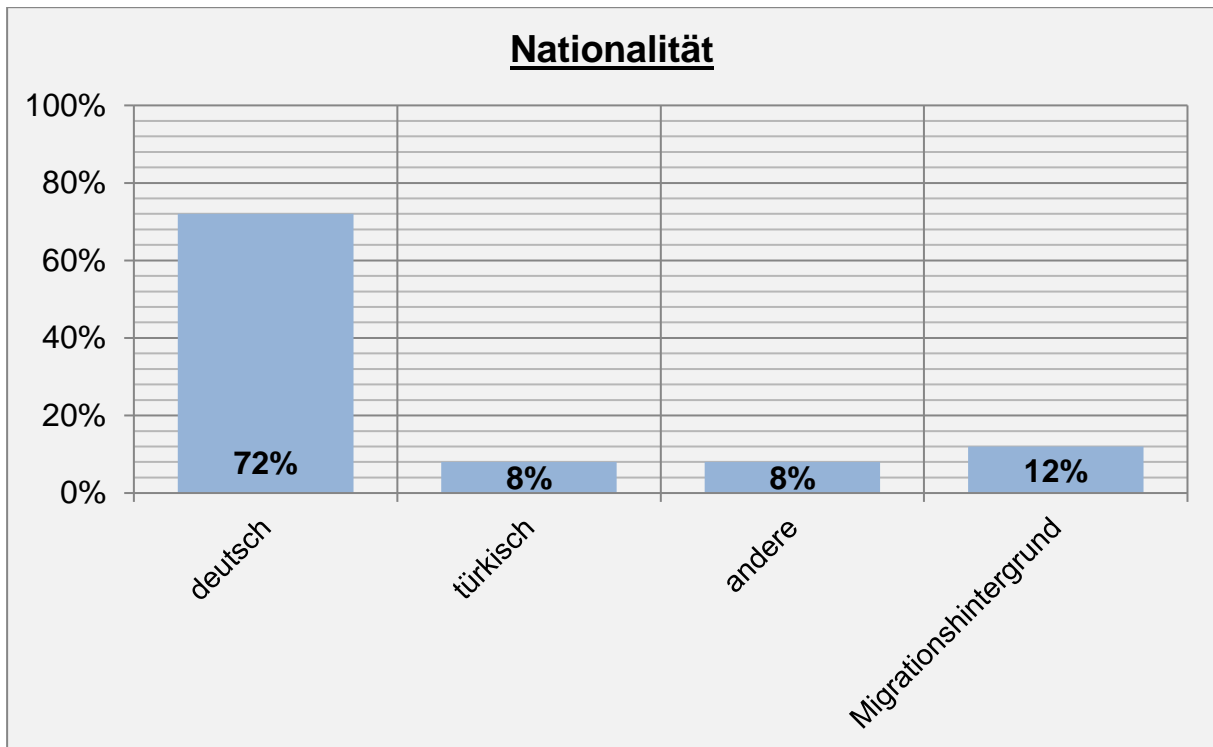
Strukturdaten



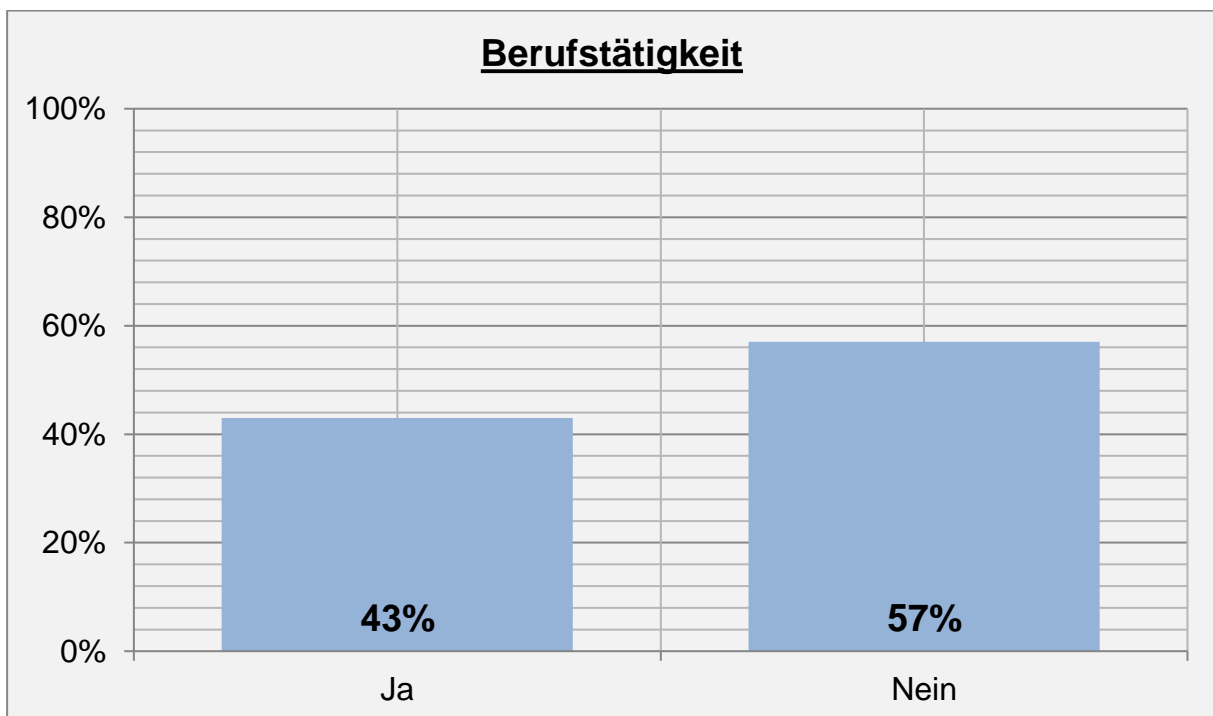
Befragte Personen: 67



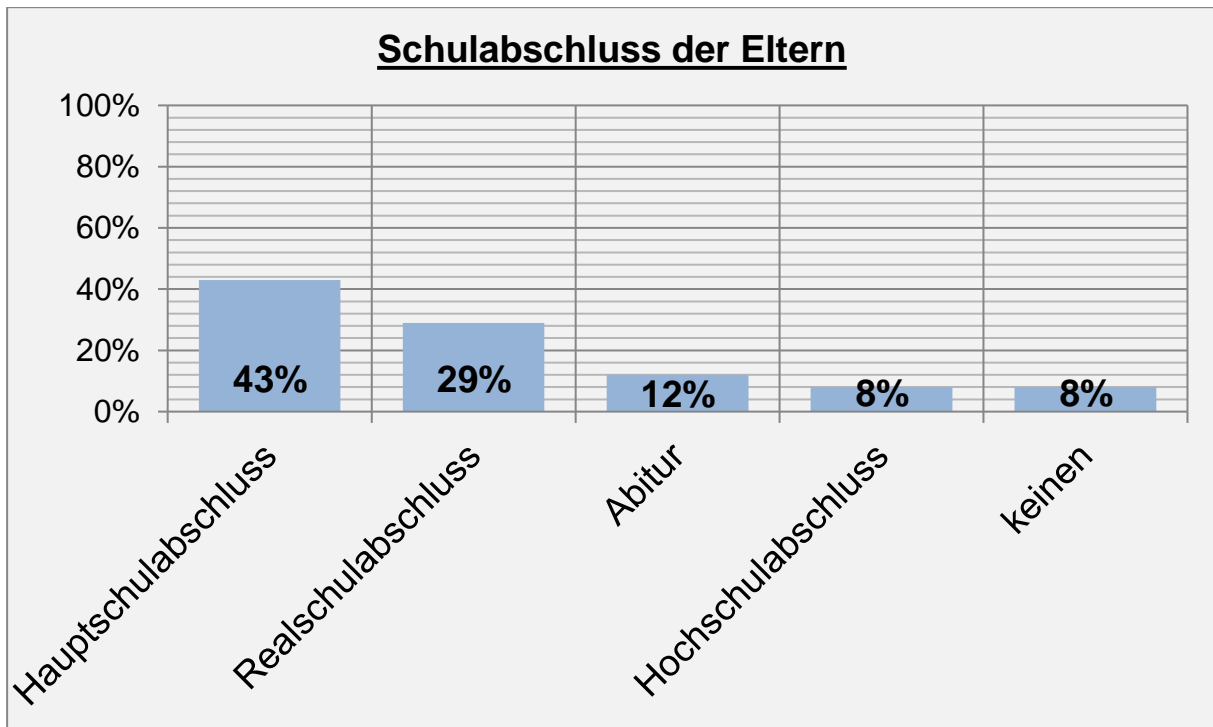
Befragte Personen: 67 davon keine Angaben: 1



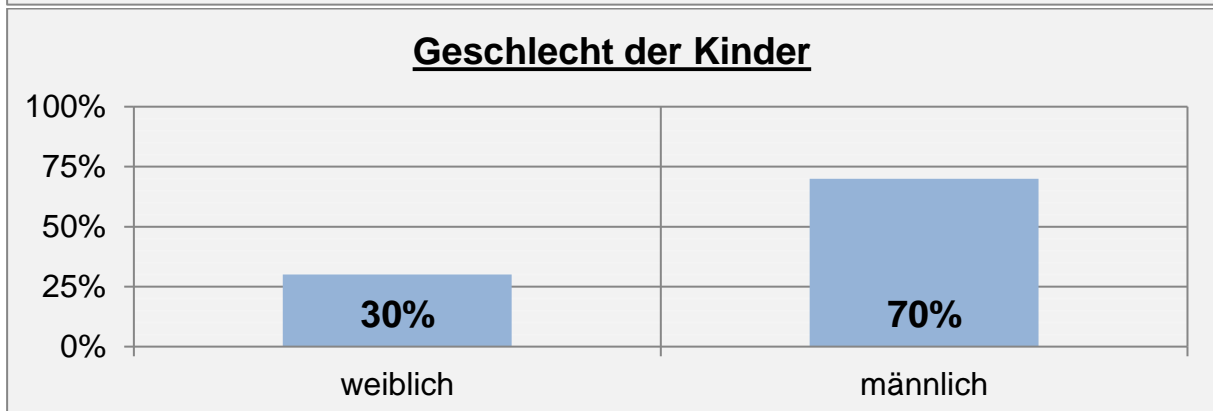
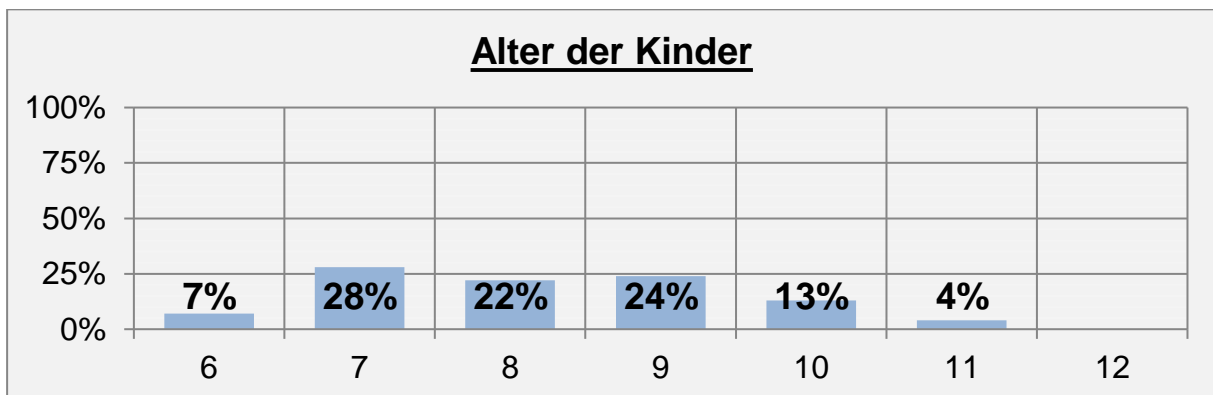
Befragte Personen: 67 davon keine Angaben: 7



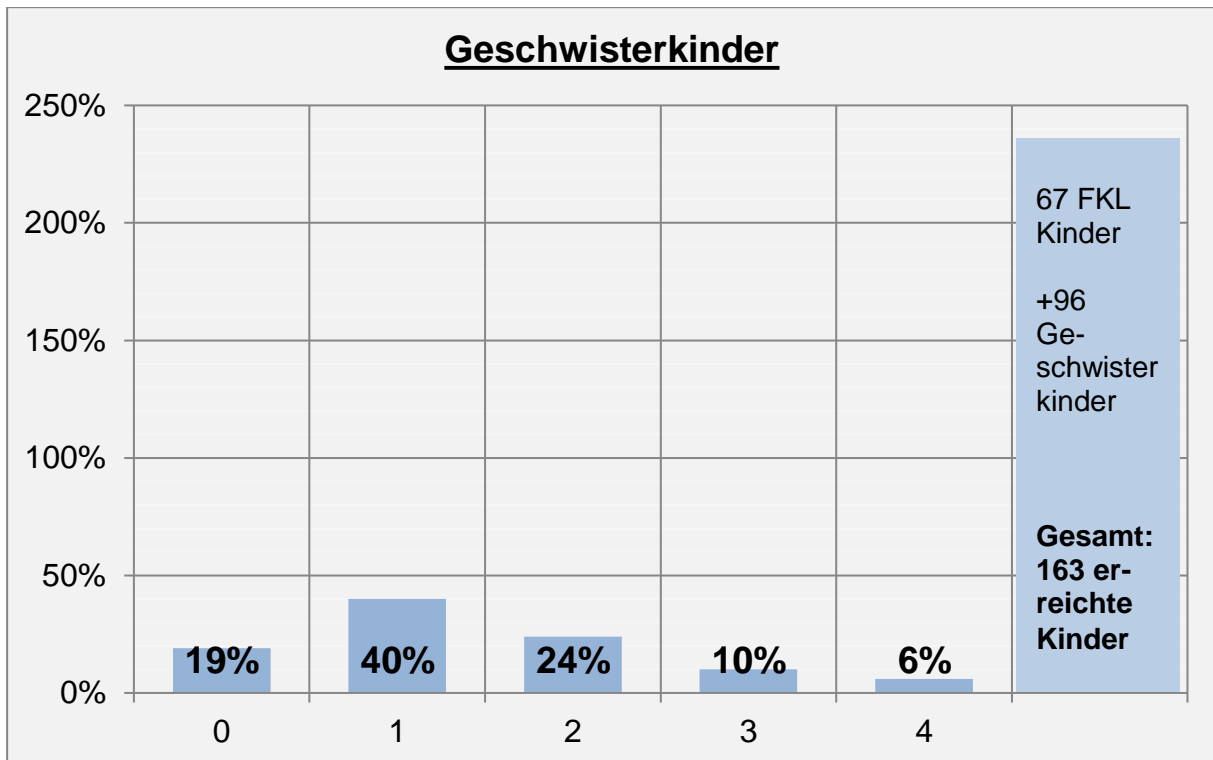
Befragte Personen: 67



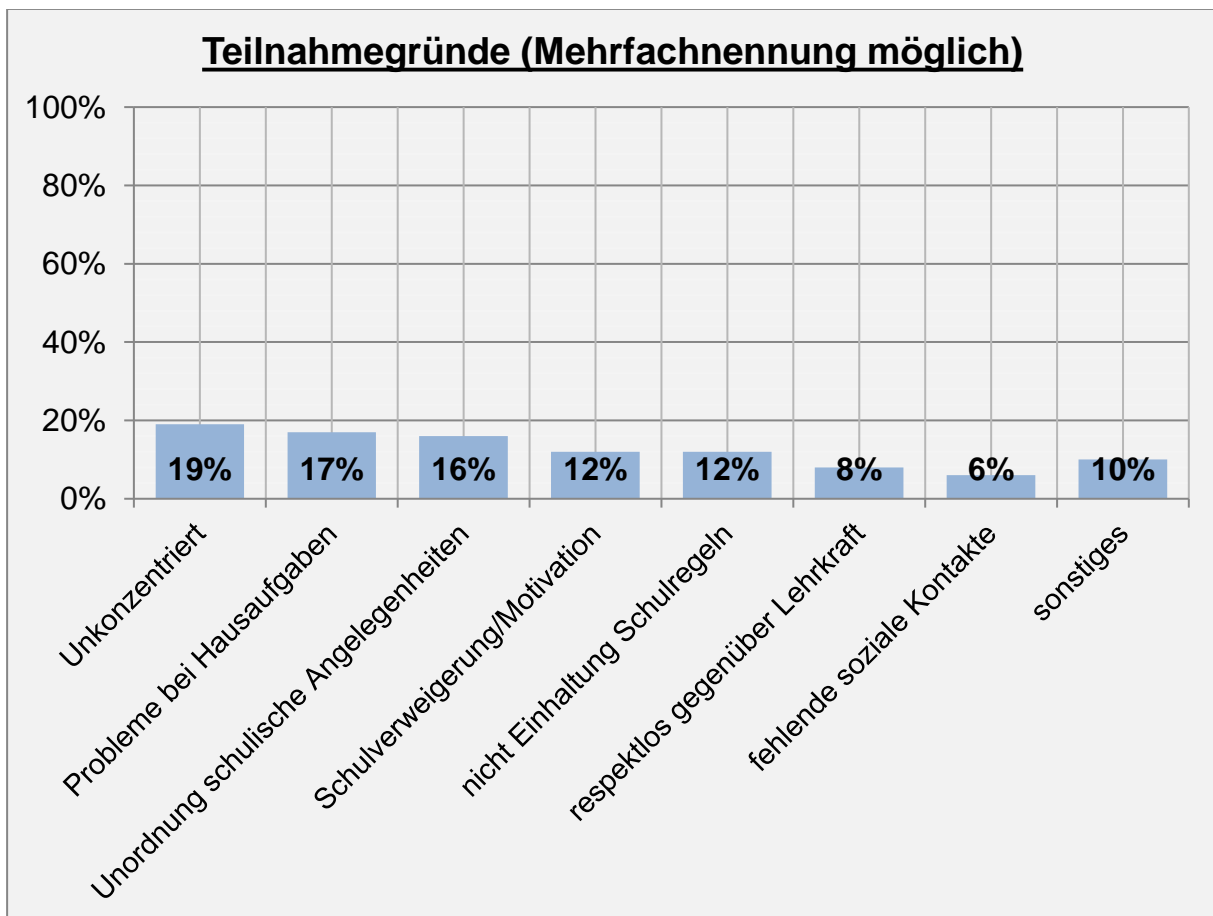
Befragte Personen: 67 davon keine Angaben: 2



Befragte Personen: 67

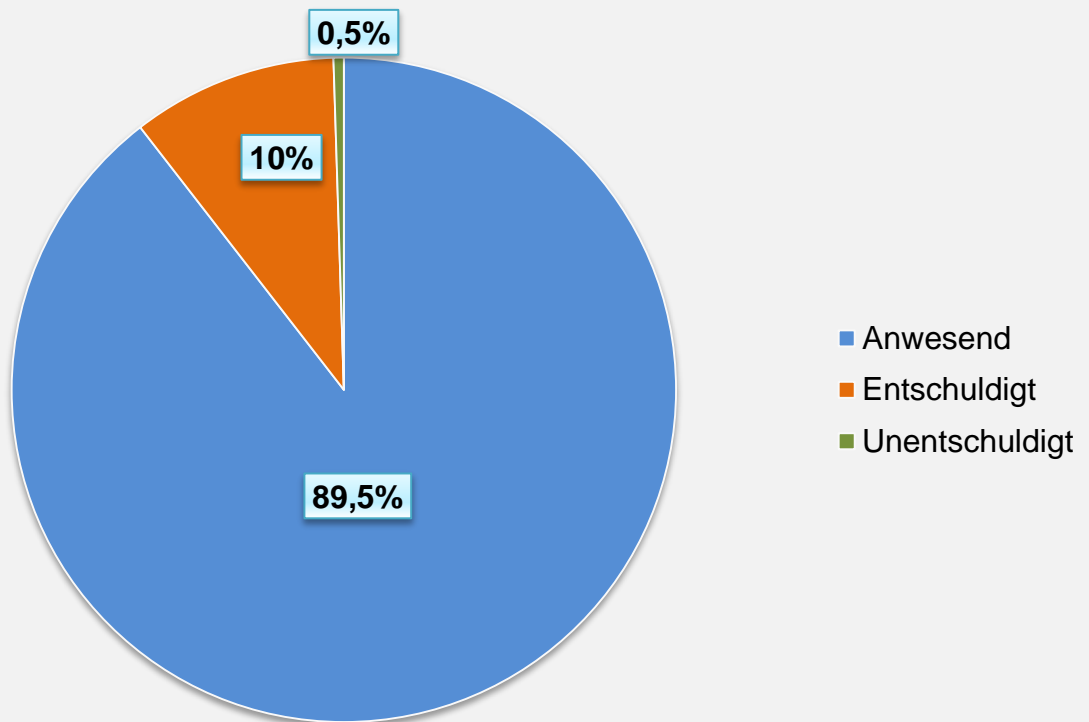


Befragte Personen: 67



Befragte Personen: 67

Anwesenheit FKL 2016

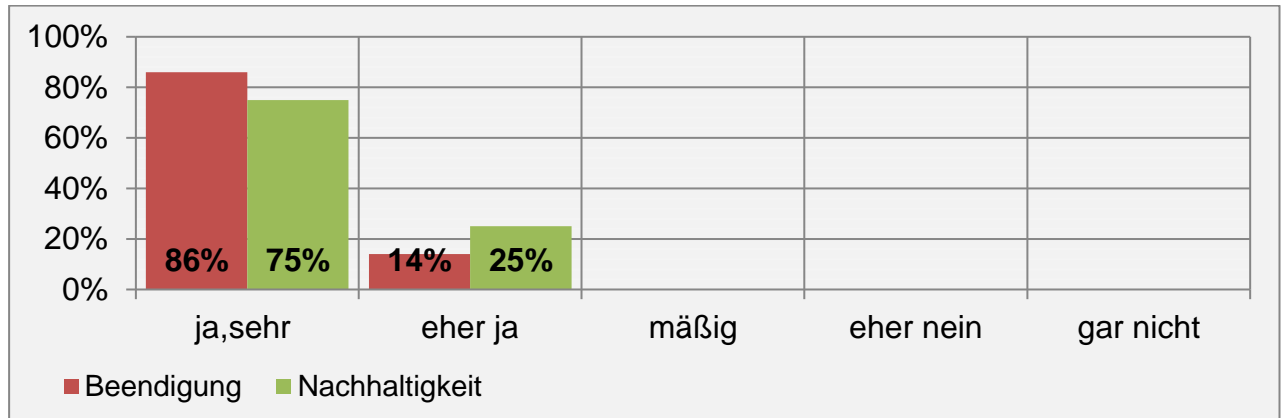


Durchschnittliche Verweildauer in der Familienklasse: 24,3 Wochen

Fragen an die Kinder

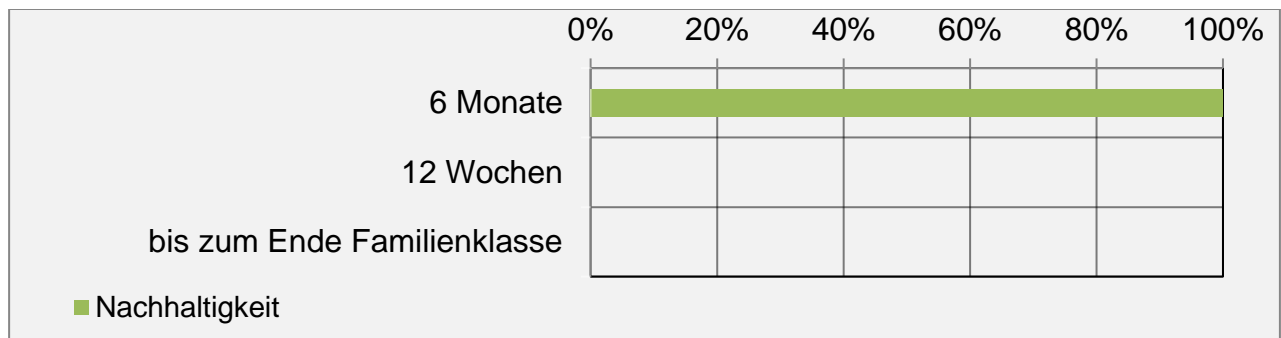
Fragen an die Kinder

War die Familienklasse für dich hilfreich?



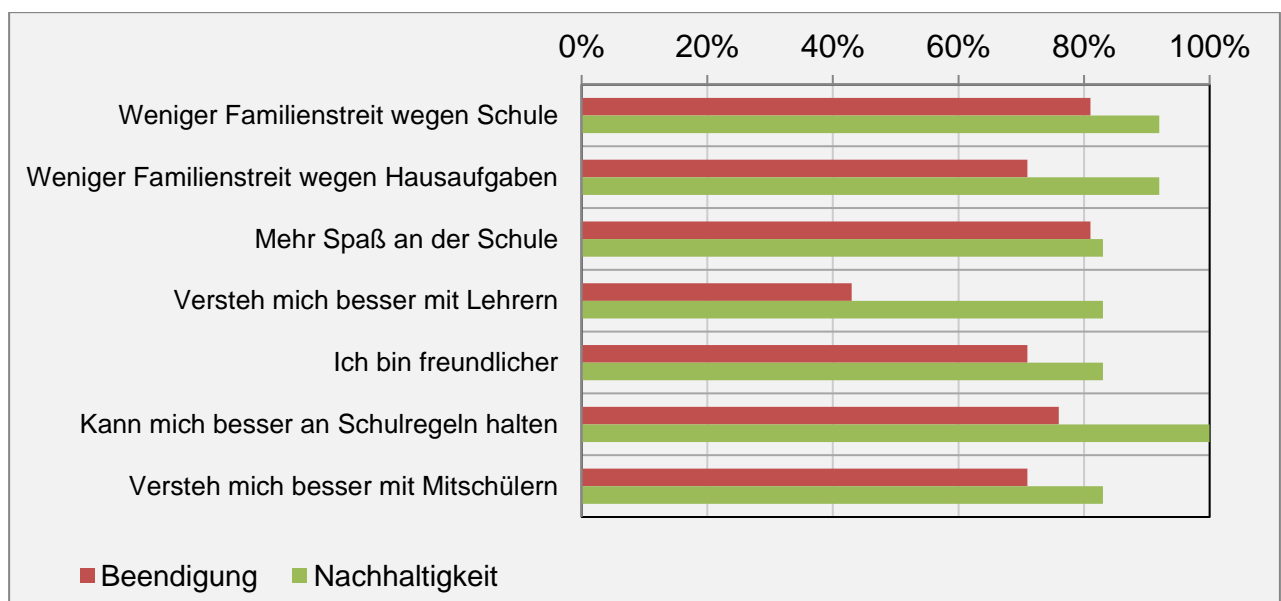
Beendigung: 21 / Nachhaltigkeit: 12 befragte Kinder

Über welchen Zeitraum haben die positiven Veränderungen angehalten?



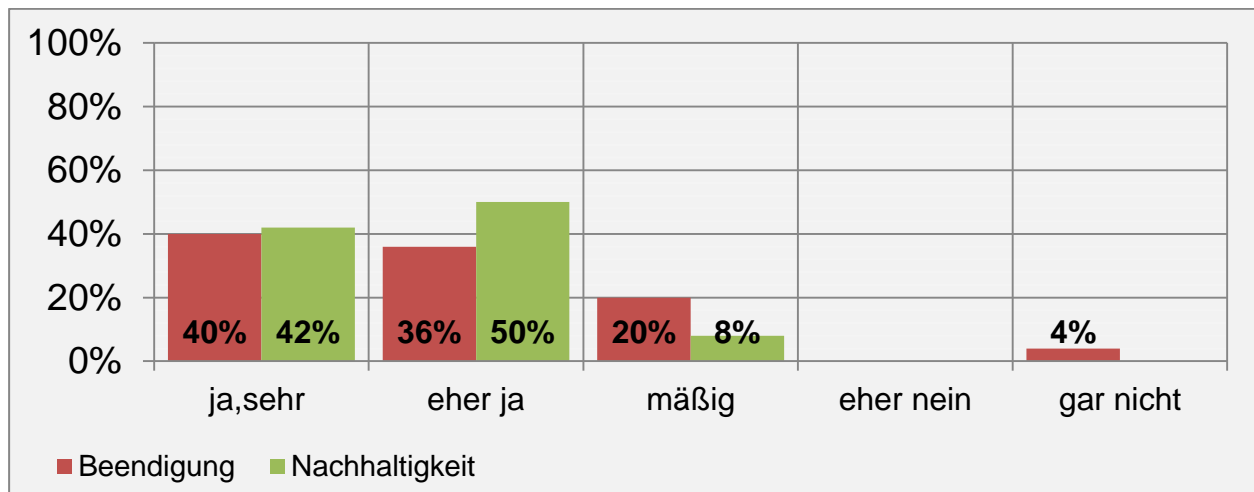
Nachhaltigkeit: 12 befragte Kinder

Welche Veränderungen gab es aus deiner Sicht?



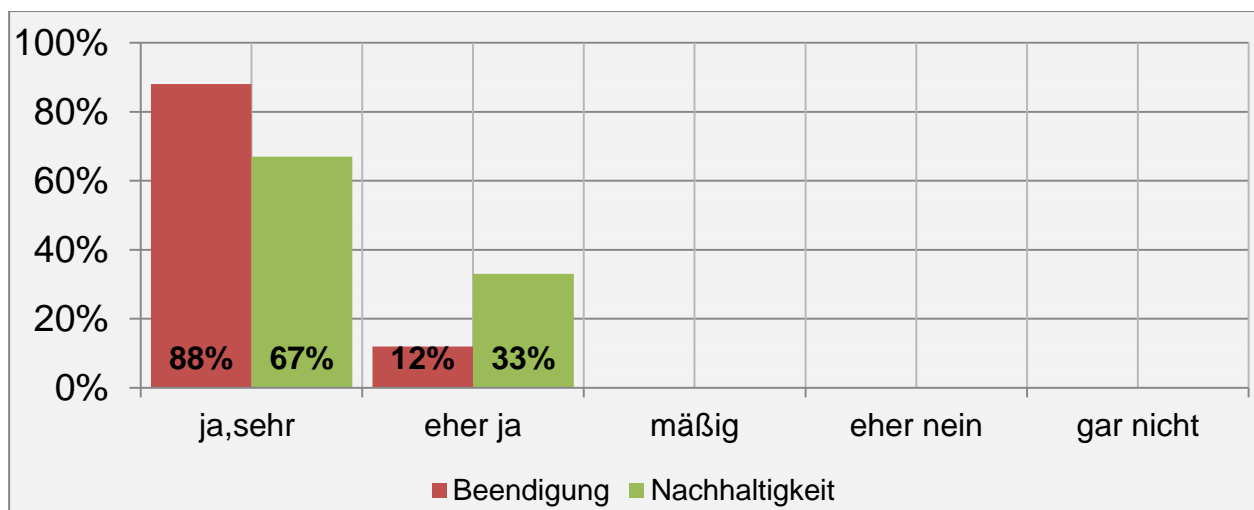
Beendigung: 21 / Nachhaltigkeit: 12 befragte Kinder

Glaubst du, dass positive Veränderungen bleiben?



Beendigung: 21 / Nachhaltigkeit: 12 befragte Kinder

Würdest du die Familienklasse MitschülerInnen weiterempfehlen?

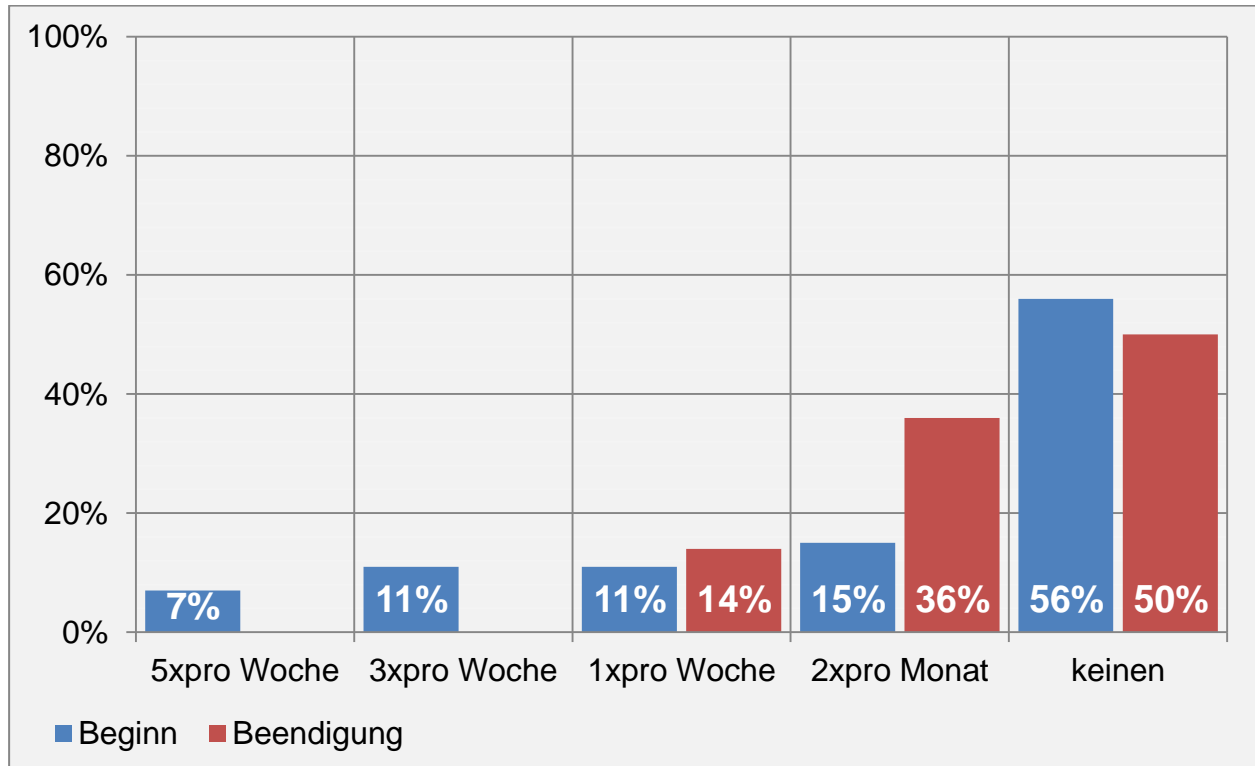


Beendigung: 25 / Nachhaltigkeit: 12 befragte Kinder

Fragen an die Eltern

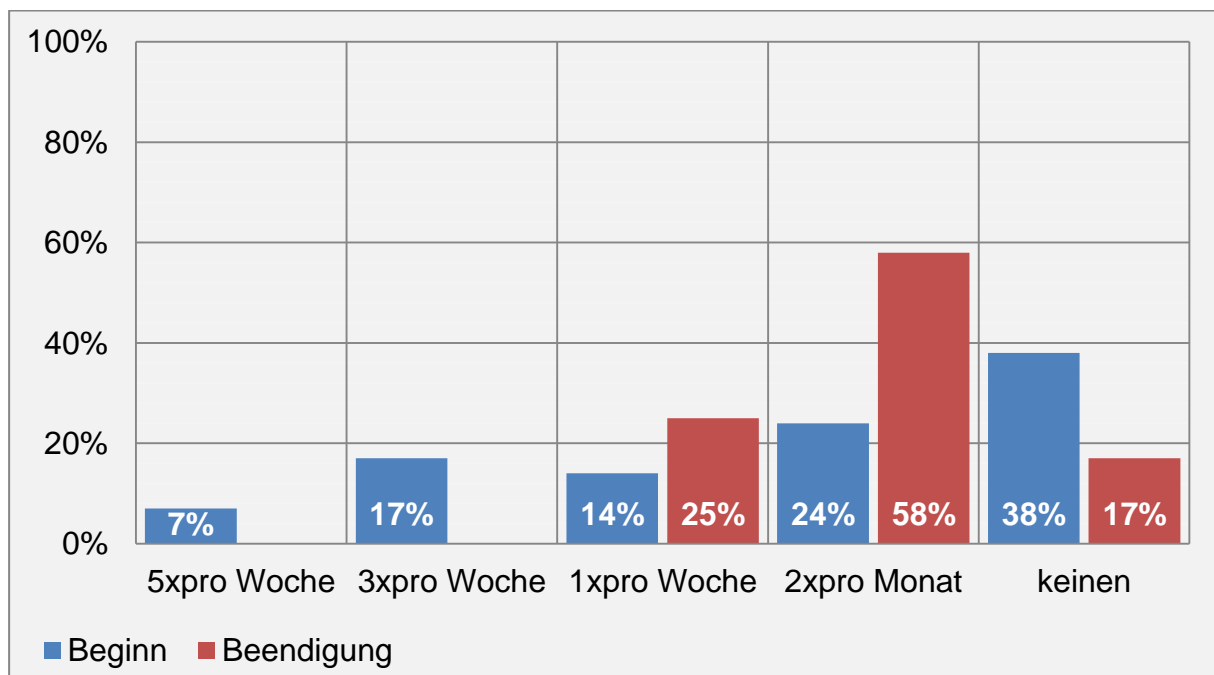
*Fragen an
die Eltern*

Elternkontakte zur Lehrkraft - Telefonate



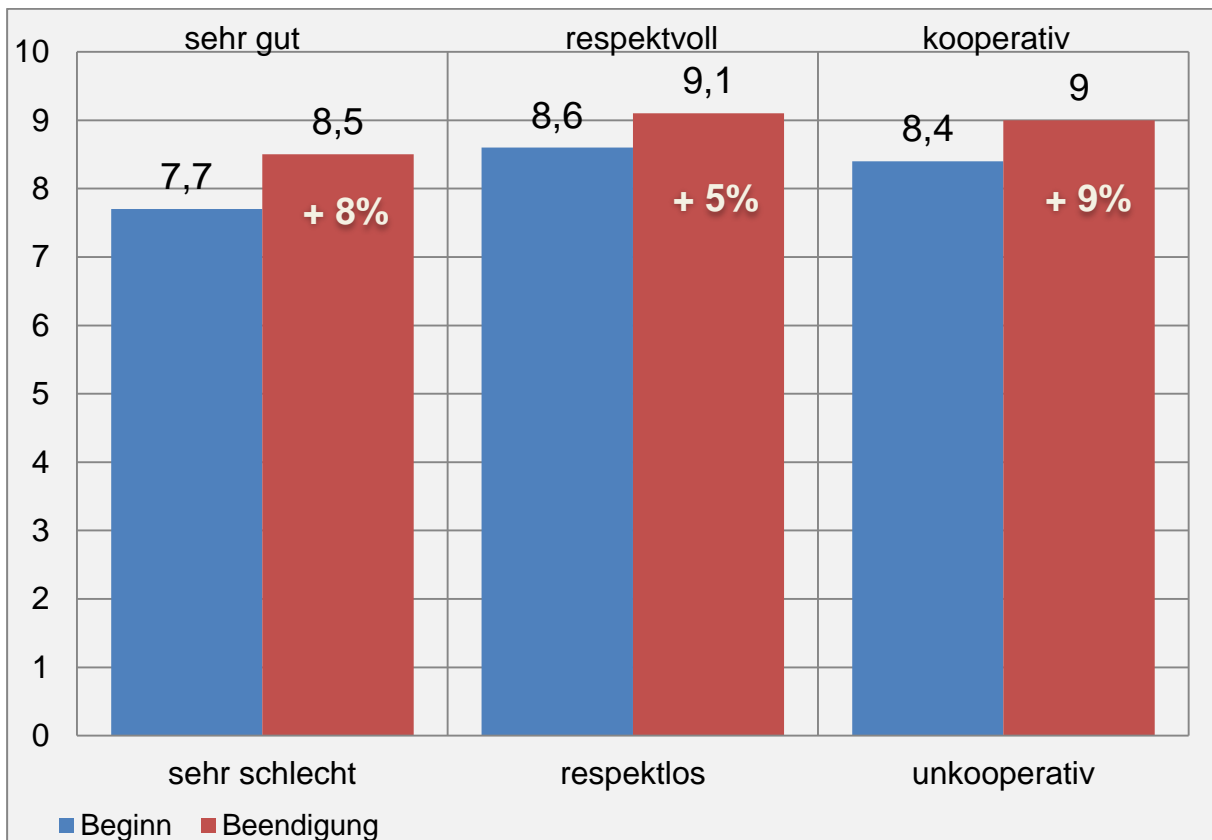
Beginn: 27 Rücklauf / Beendigung: 14 Rücklauf

Elternkontakte zur Lehrkraft – Persönliche Kontakte



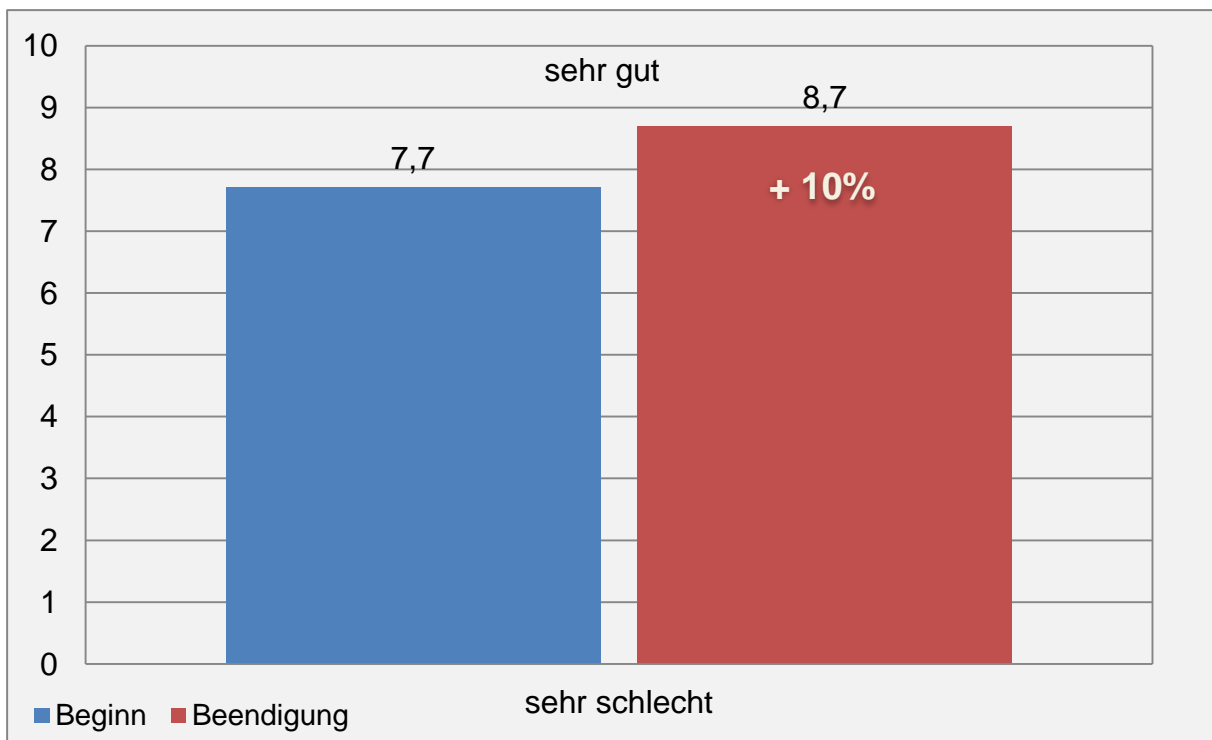
Beginn: 29 Rücklauf / Beendigung: 12 Rücklauf

Wie erleben Sie den Kontakt mit der Lehrkraft?



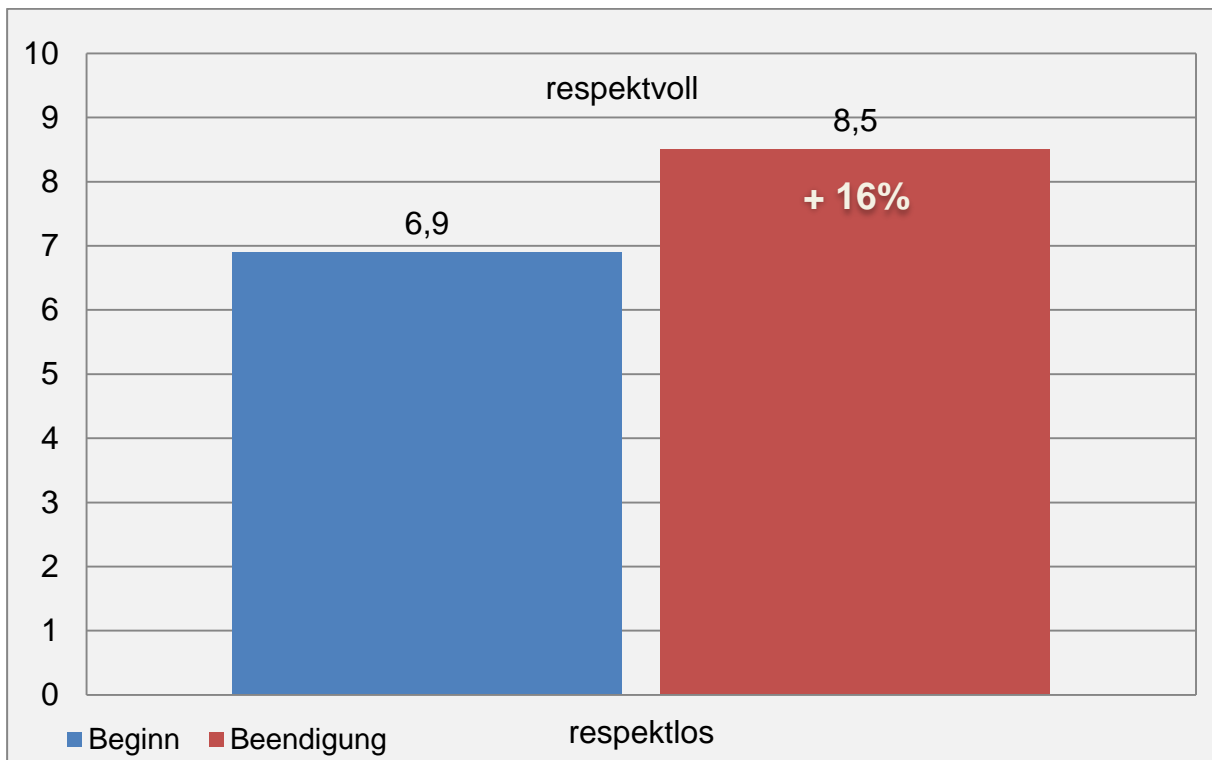
Beginn: 29 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Qualität des Kontaktes zwischen Lehrkraft und Kind



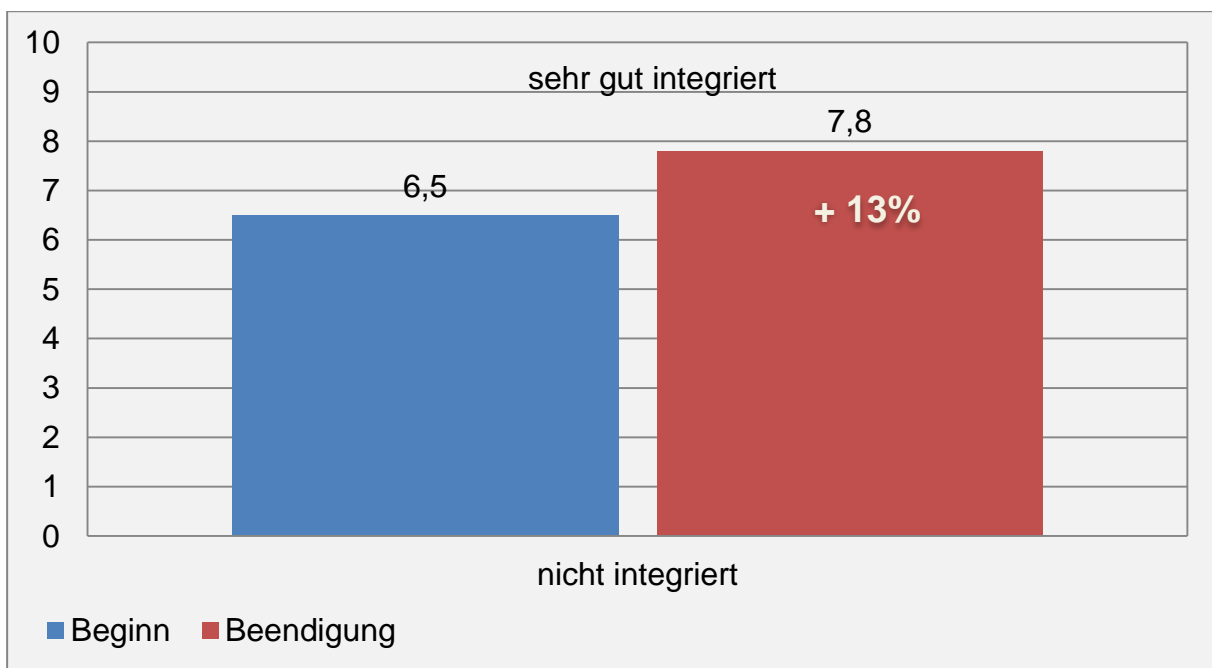
Beginn: 27 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Verhalten des Kindes gegenüber der Lehrkraft



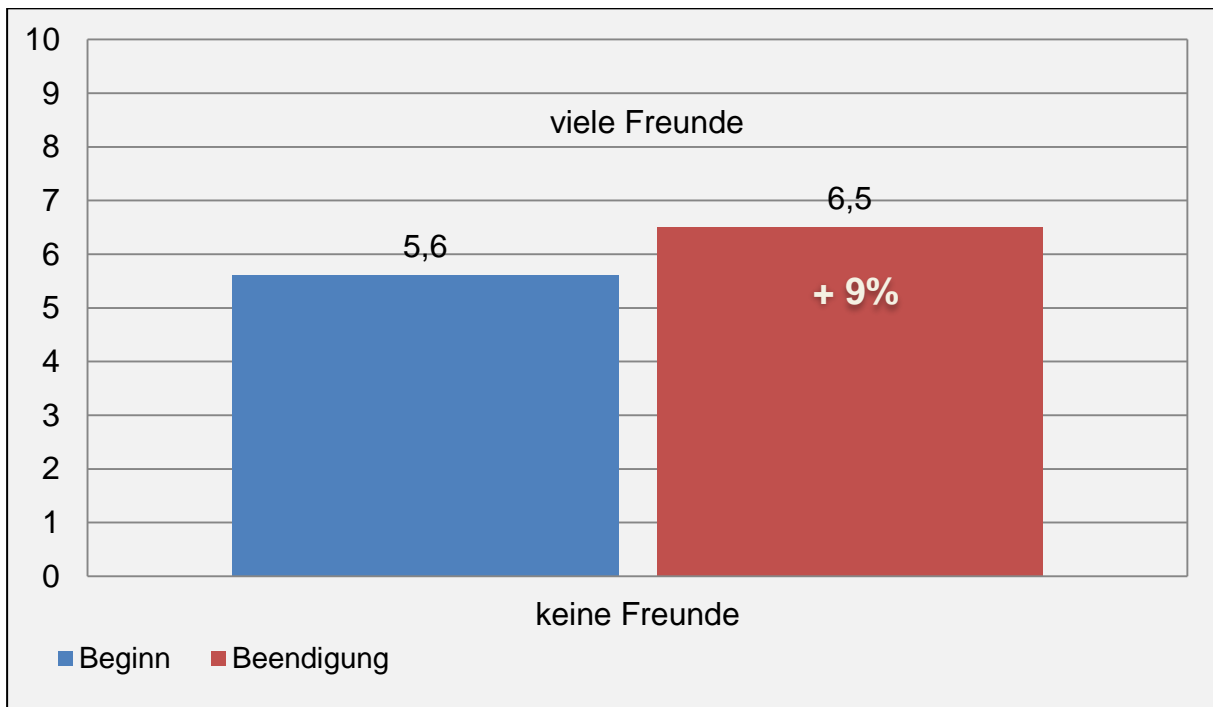
Beginn: 29 Rücklauf / Beendigung: 13 Rücklauf

Einschätzung der Eltern: Integration des Kindes im Klassenverband



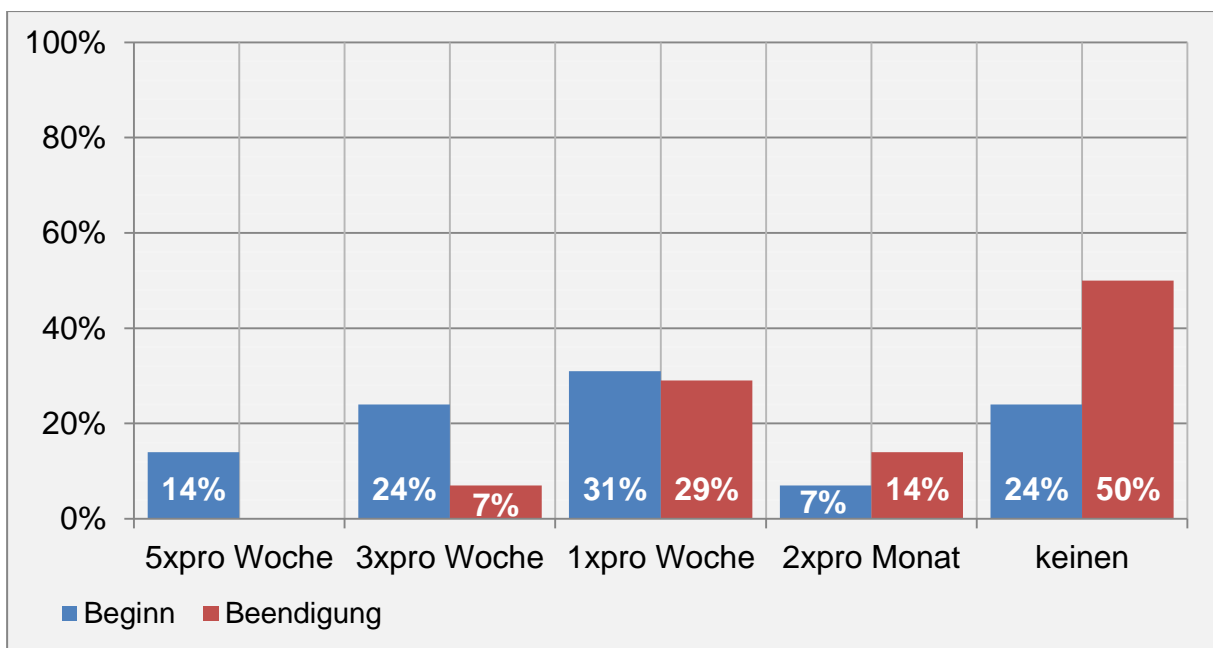
Beginn: 26 Rücklauf / Beendigung: 13 Rücklauf

Sozialkontakte des Kindes



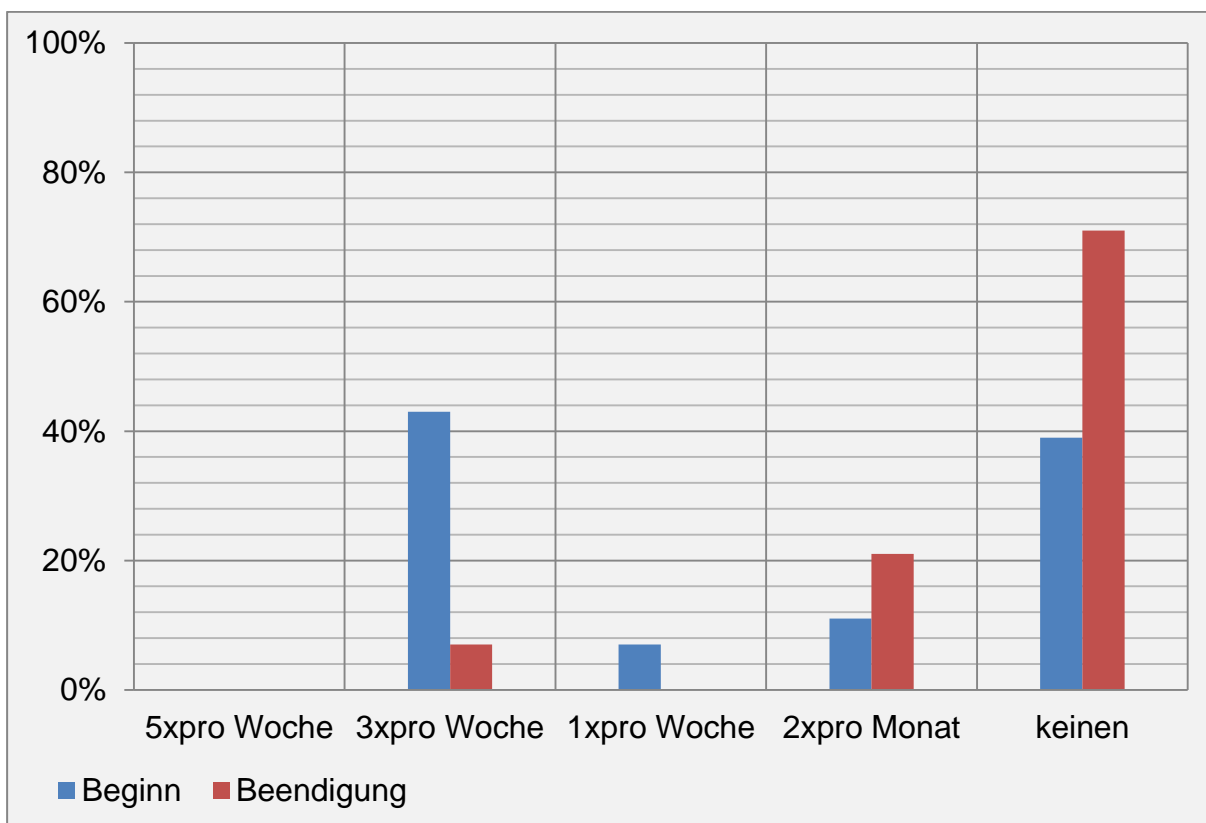
Beginn: 28 Rücklauf / Beendigung: 14 Rücklauf

Familienstreit wegen Hausaufgaben



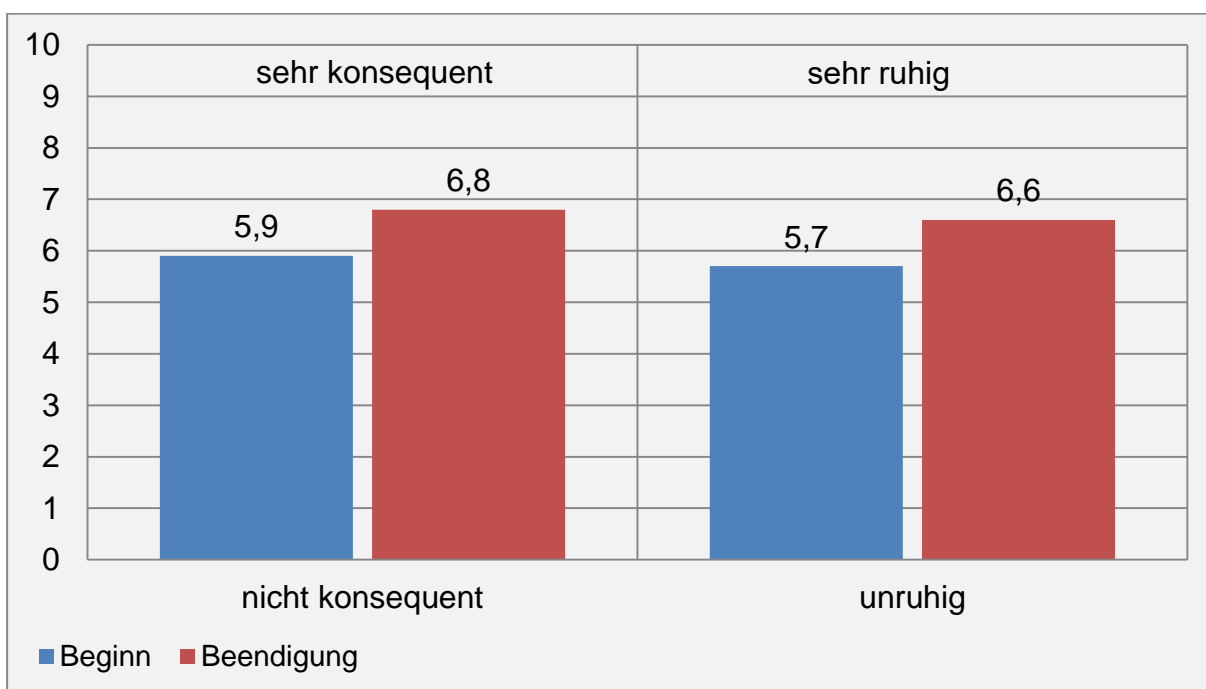
Beginn: 29 Rücklauf / Beendigung: 14 Rücklauf

Familienstreit wegen unangemessenem Verhalten in der Schule



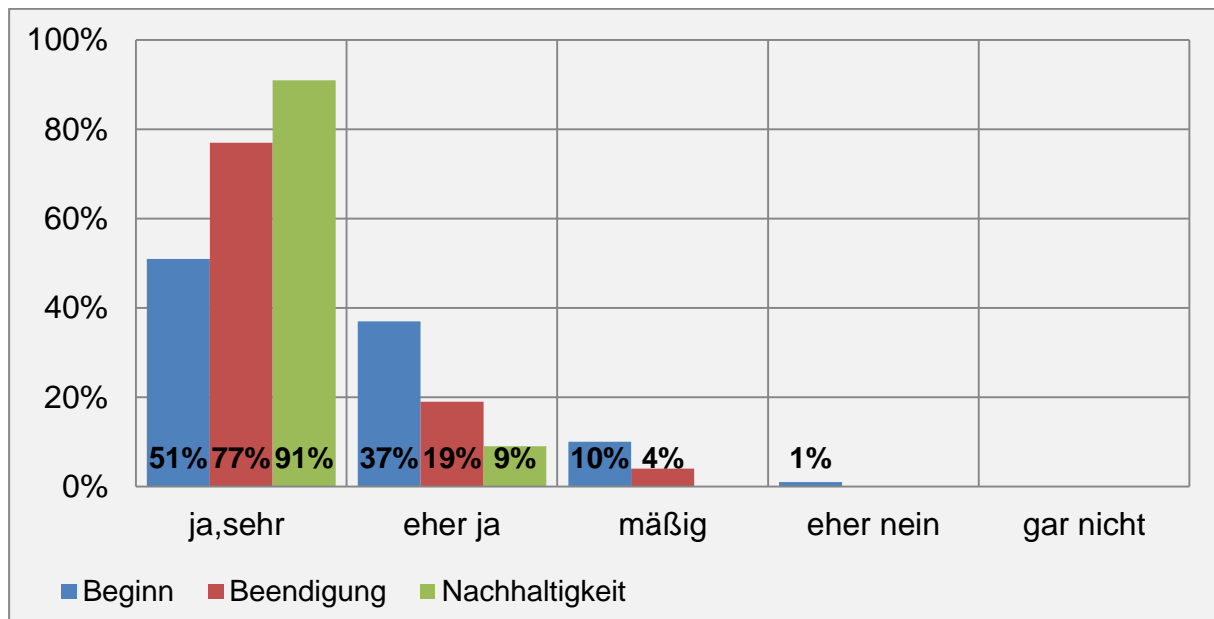
Beginn: 28 Rücklauf / Beendigung: 14 Rücklauf

Einschätzung eigener Erziehungsstil



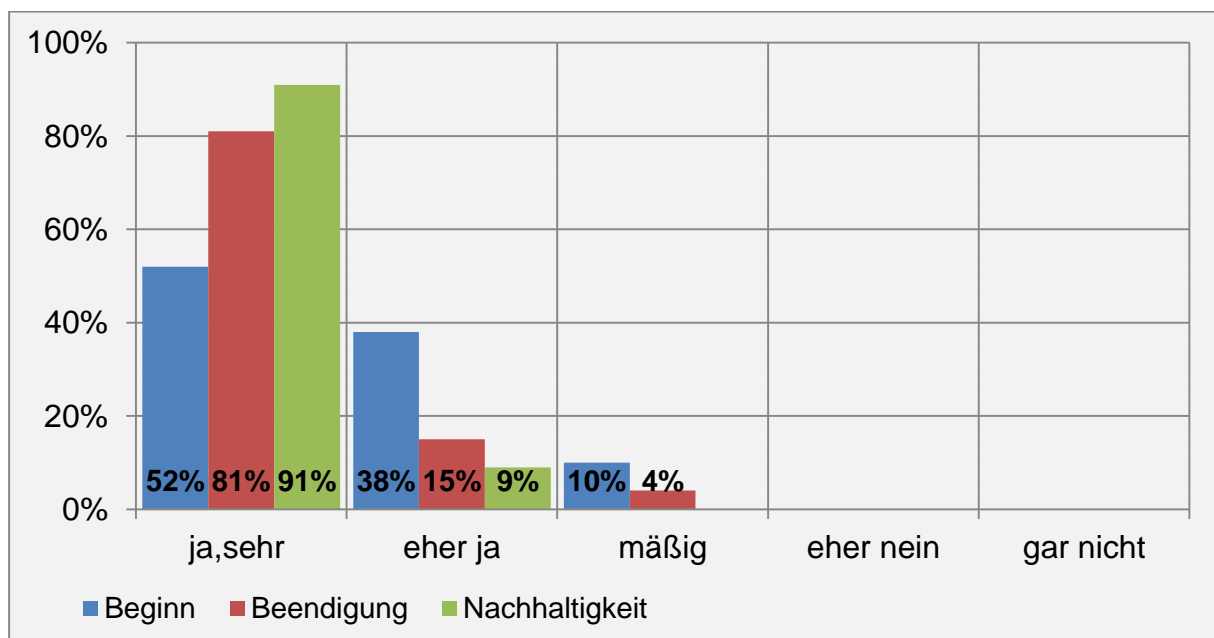
Beginn: 30 Rücklauf / Beendigung: 13 Rücklauf

Einschätzung, ob Familienklasse für Eltern hilfreich war



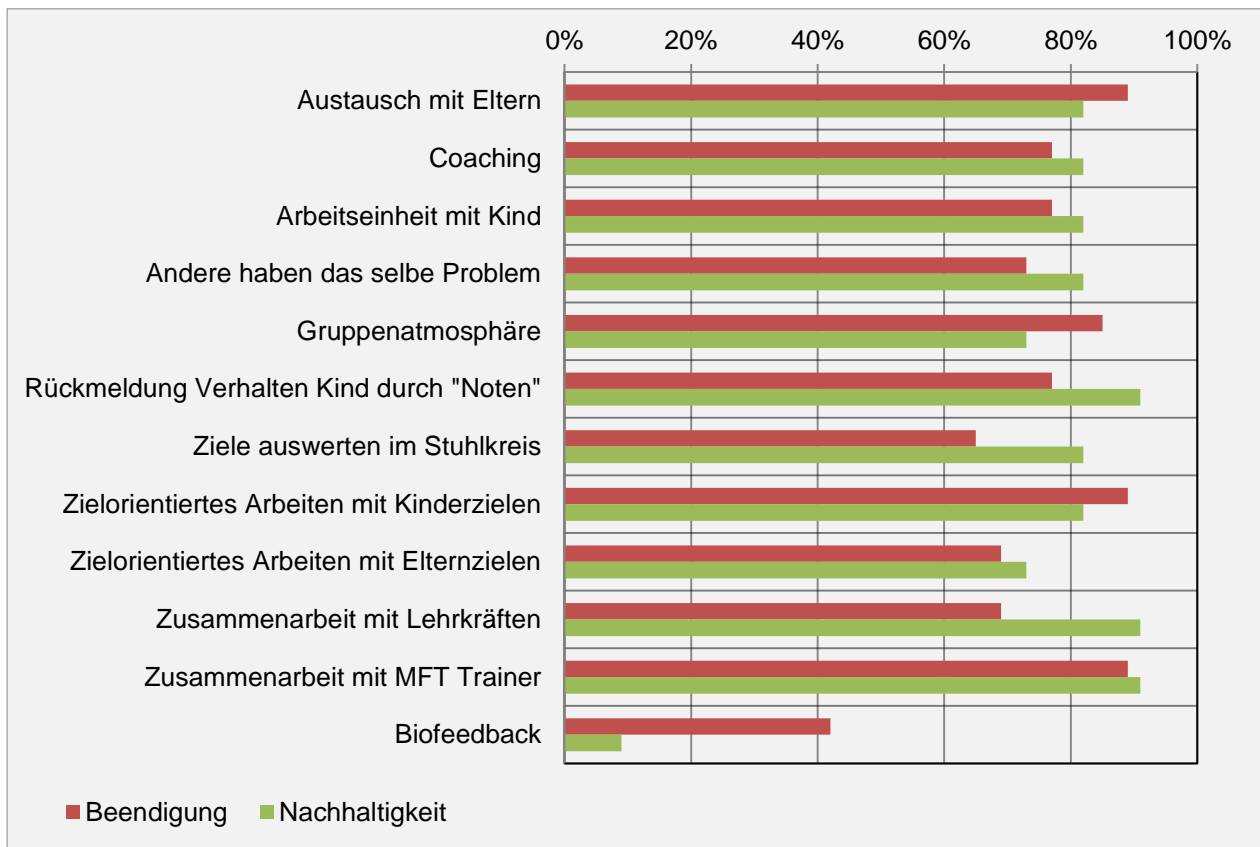
Beginn: 67 Rücklauf / Beendigung: 26 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Einschätzung, ob Familienklasse für eigenes Kind hilfreich war



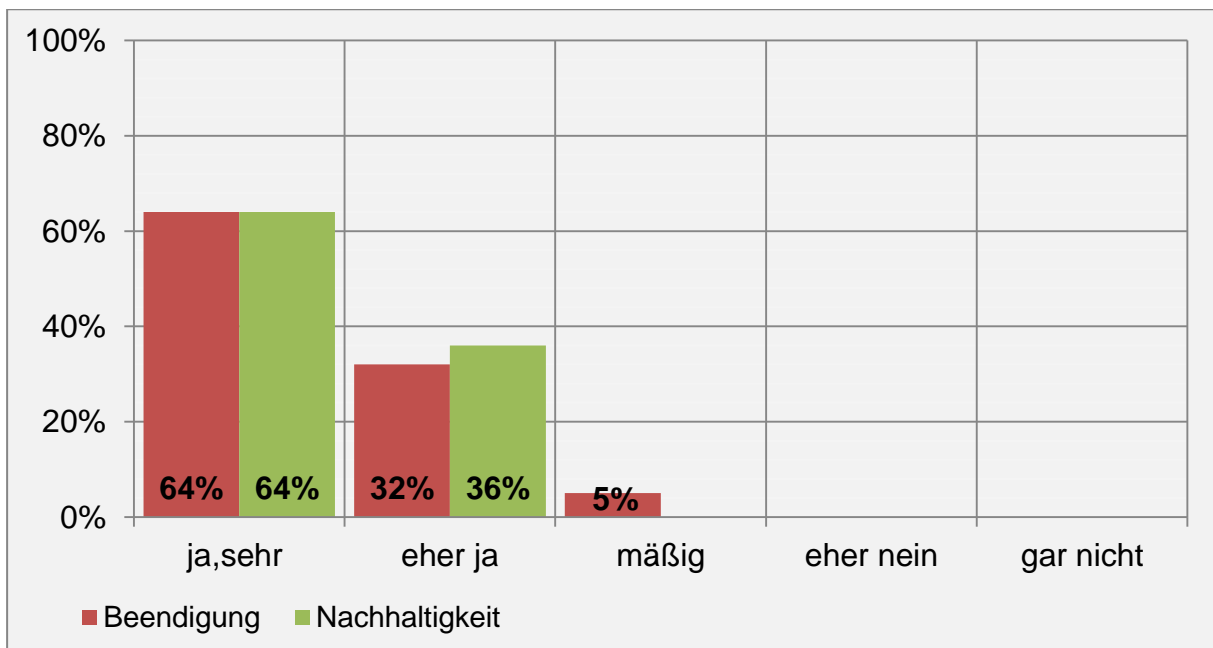
Beginn: 66 Rücklauf / Beendigung: 26 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Was wurde als hilfreich empfunden (Mehrfachnennung möglich)?



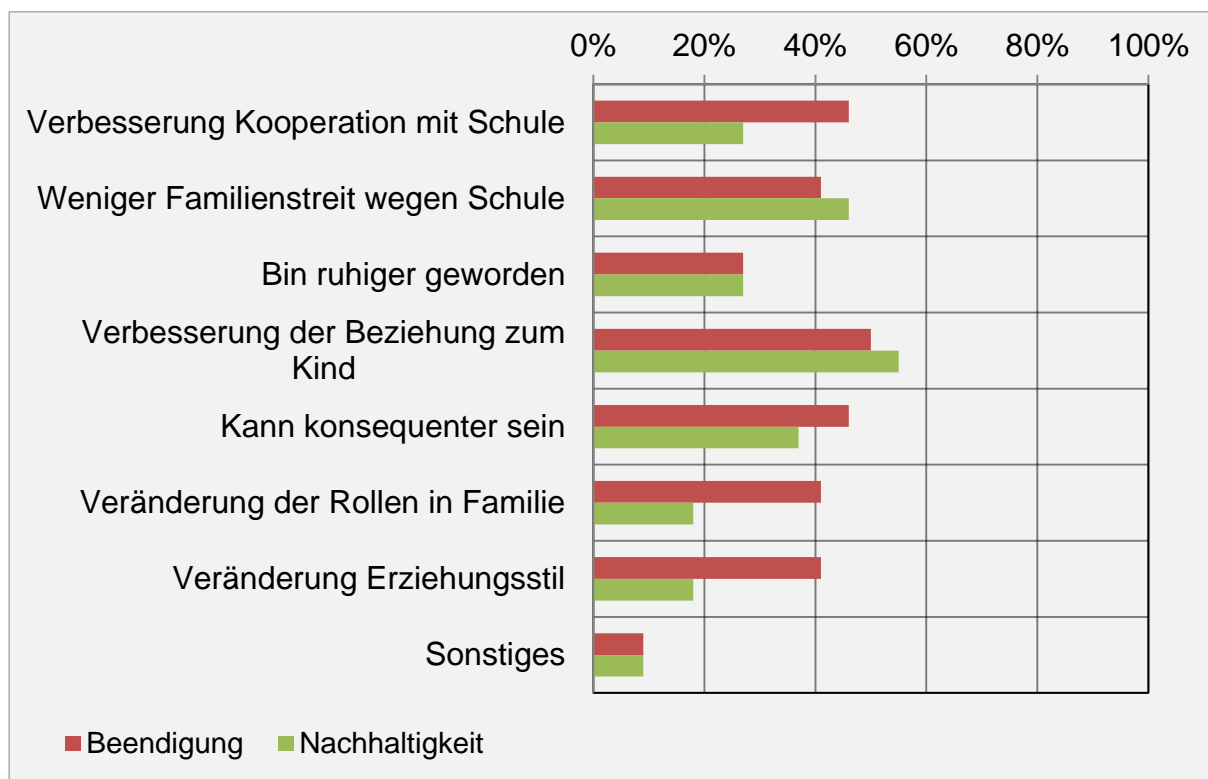
Beendigung: 26 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Einschätzung: Gab es durch die Familienklasse eine positive Veränderung für die Eltern?



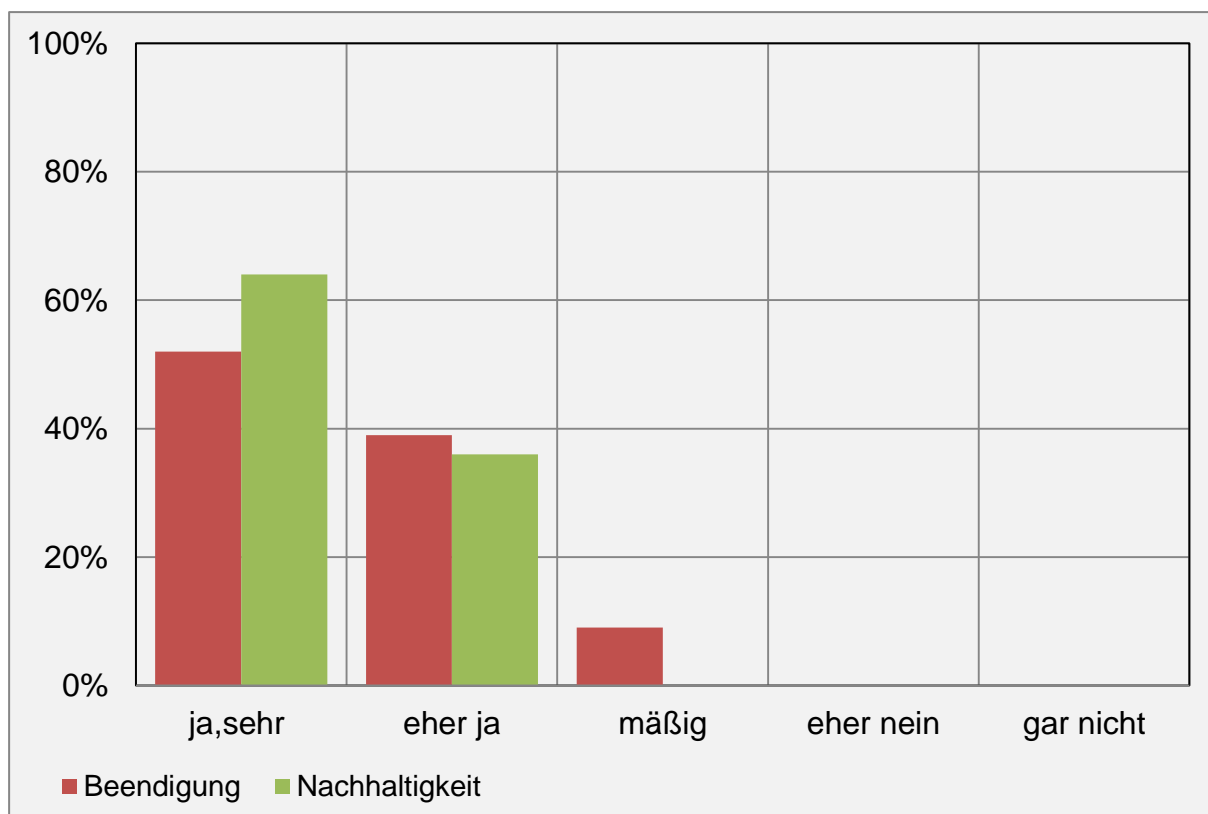
Beendigung: 23 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Erkennbare Veränderungen bei mir?



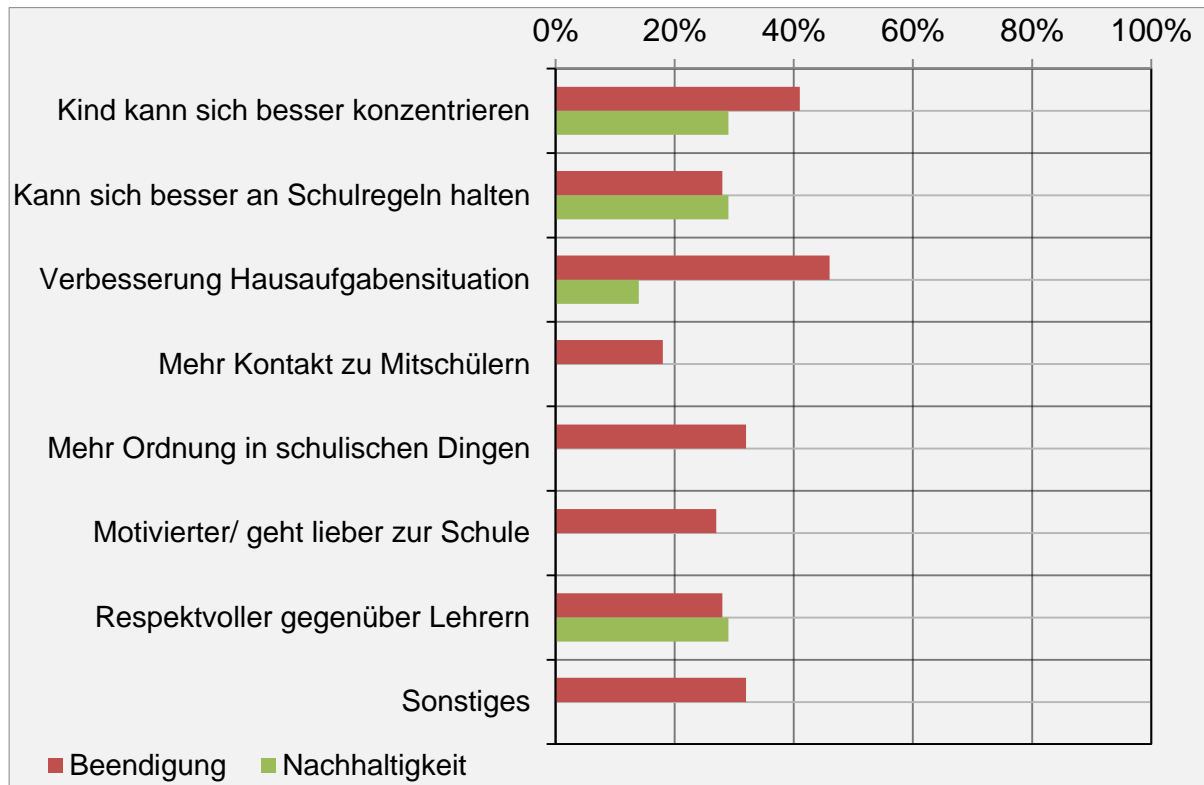
Beendigung: 23 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Einschätzung: Gab es durch die Familienklasse eine positive Veränderung für das Kind?



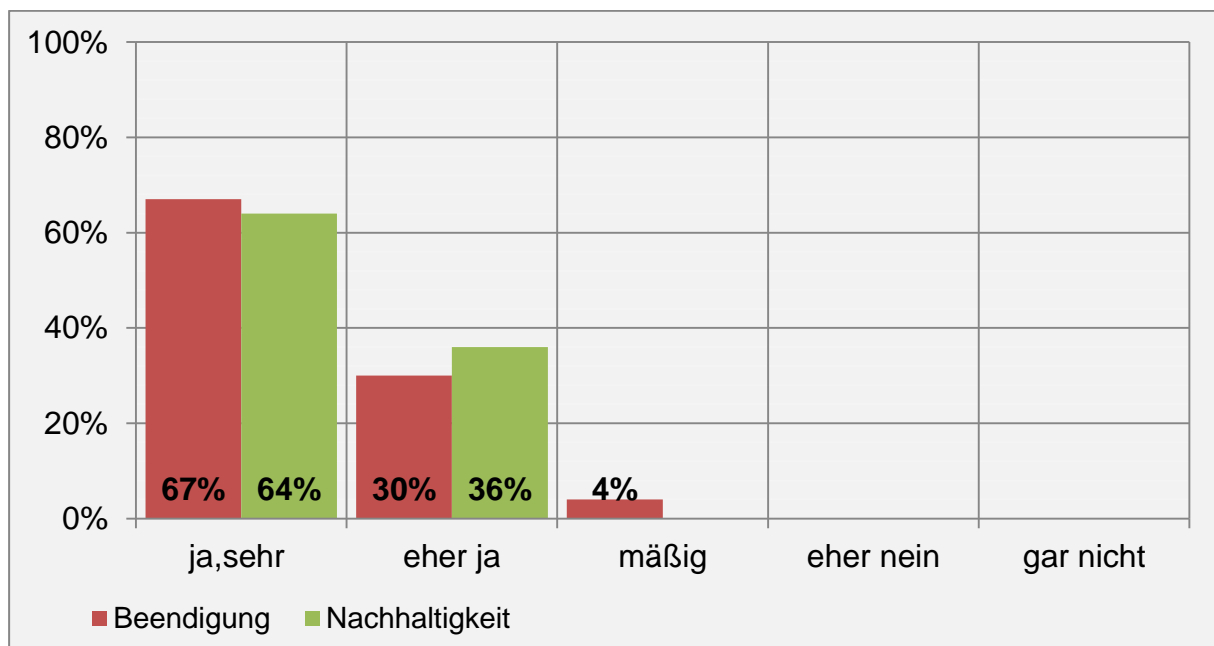
Beendigung: 23 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Erkennbare Veränderungen beim Kind (Mehrfachnennungen möglich)?



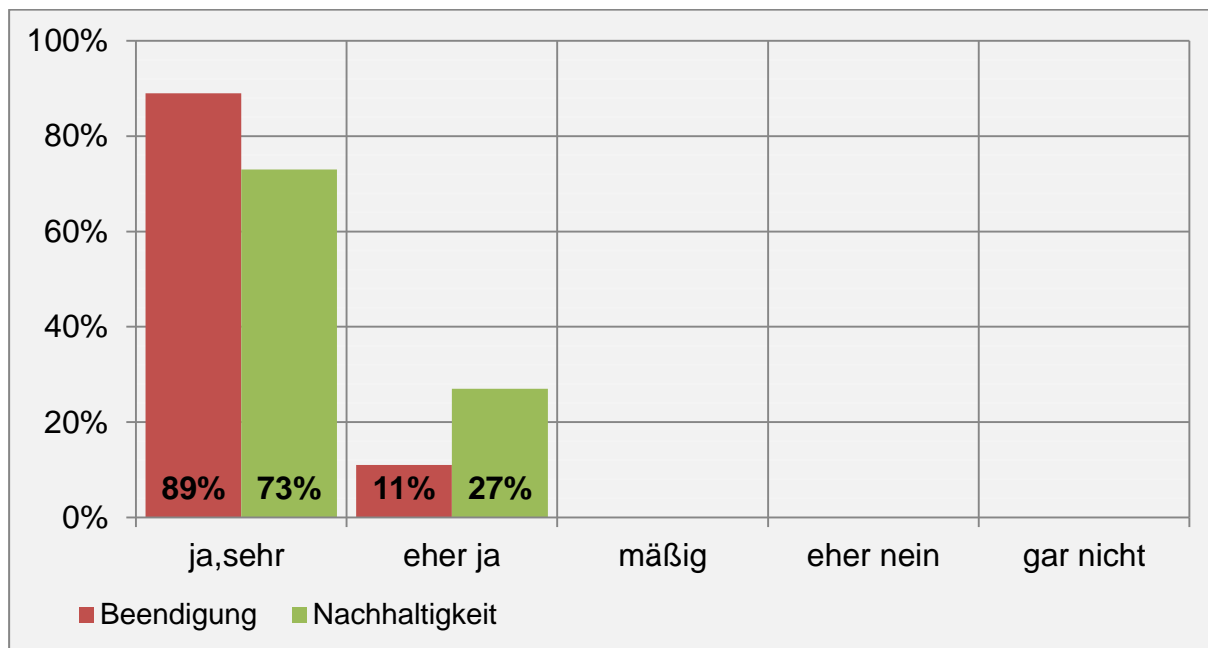
Beendigung: 23 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Erwartungen an die Familienklasse erfüllt?



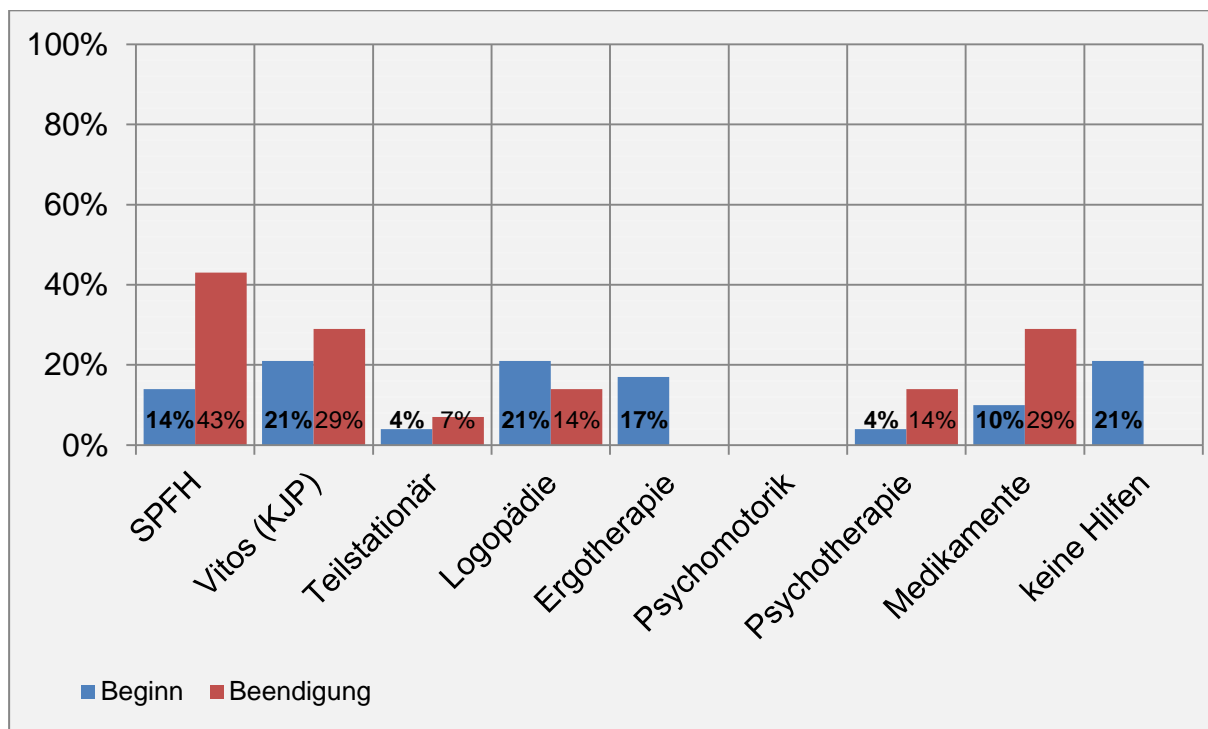
Beendigung: 27 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Würden Sie die Familienklasse weiterempfehlen?



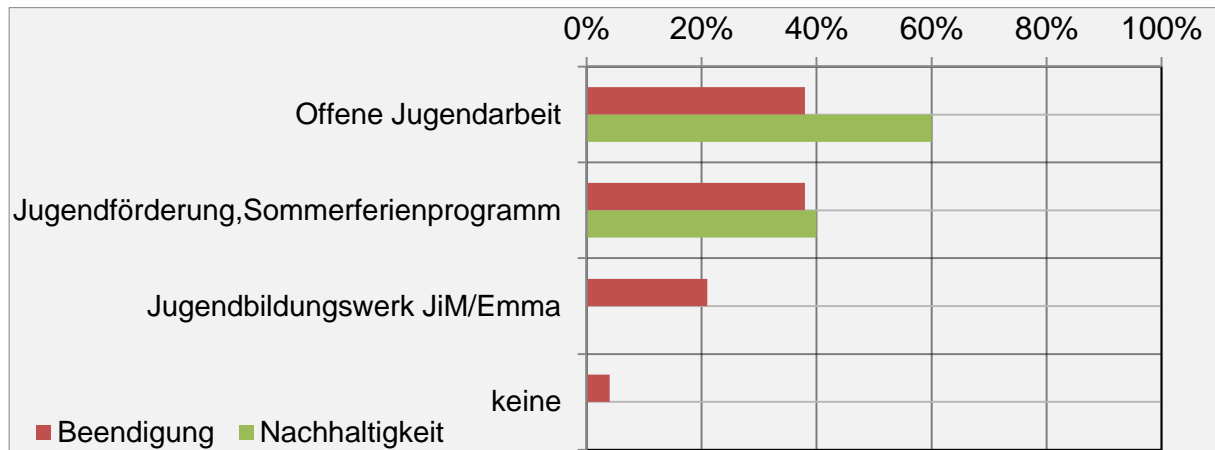
Beendigung: 27 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

Aktuelle Hilfen (Mehrfachnennung möglich)



Beginn: 27 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 14 Rücklauf

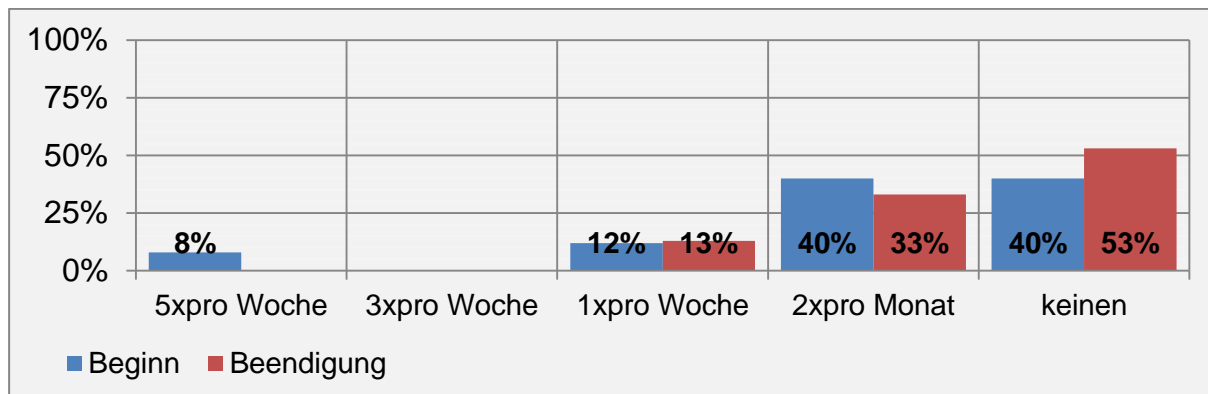
Welche Angebote der Stadt Wetzlar kennen Sie (Mehrfachnennung möglich)?



Beendigung: 27 Rücklauf / Nachhaltigkeit: 11 Rücklauf

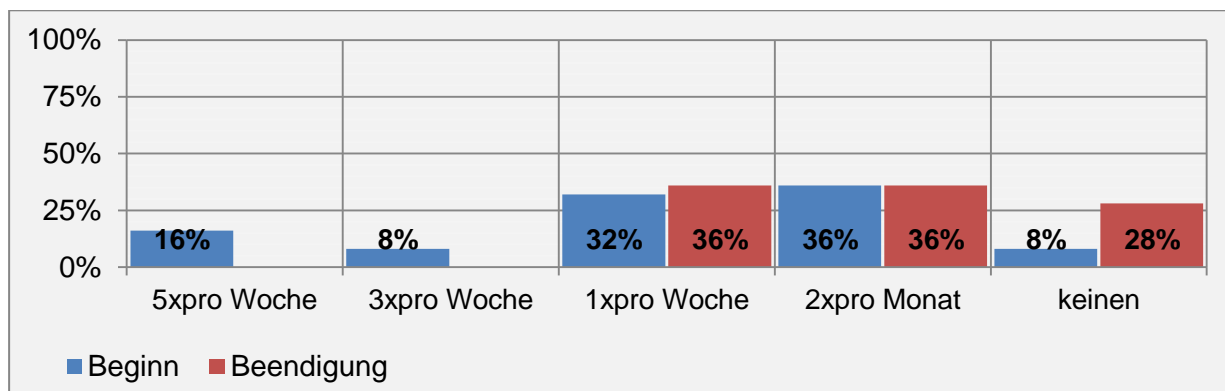
Fragen an die LehrerInnen

Häufigkeit der Telefonkontakte



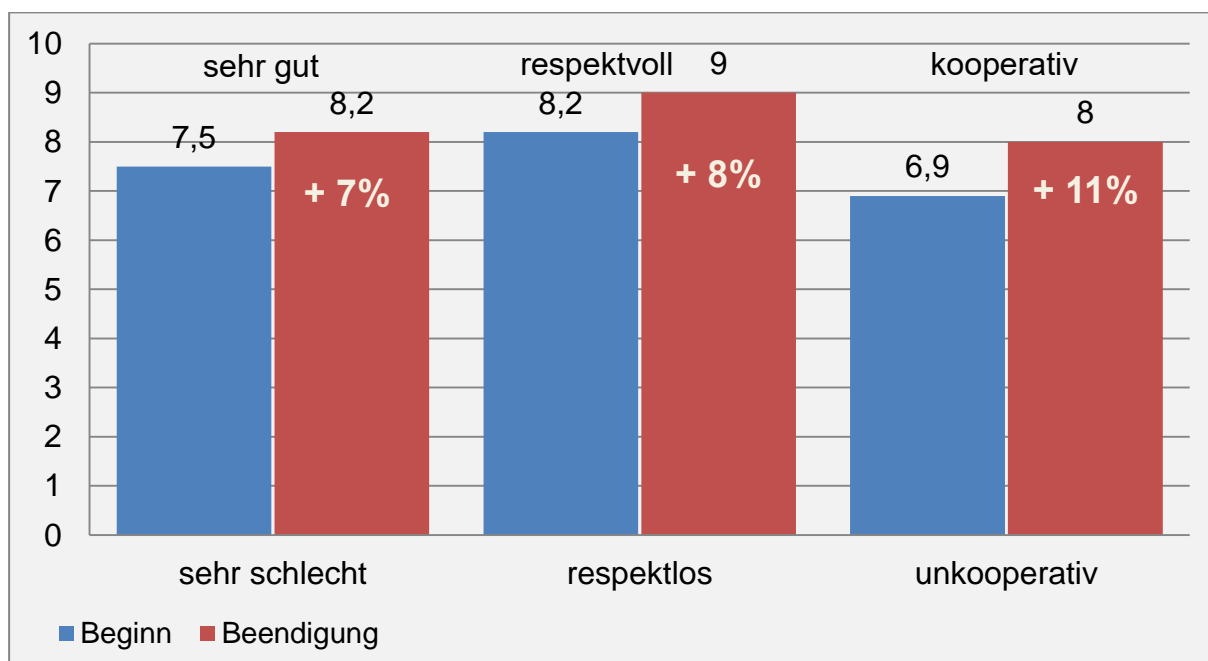
Beginn: 25 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Häufigkeit der persönlichen Kontakte



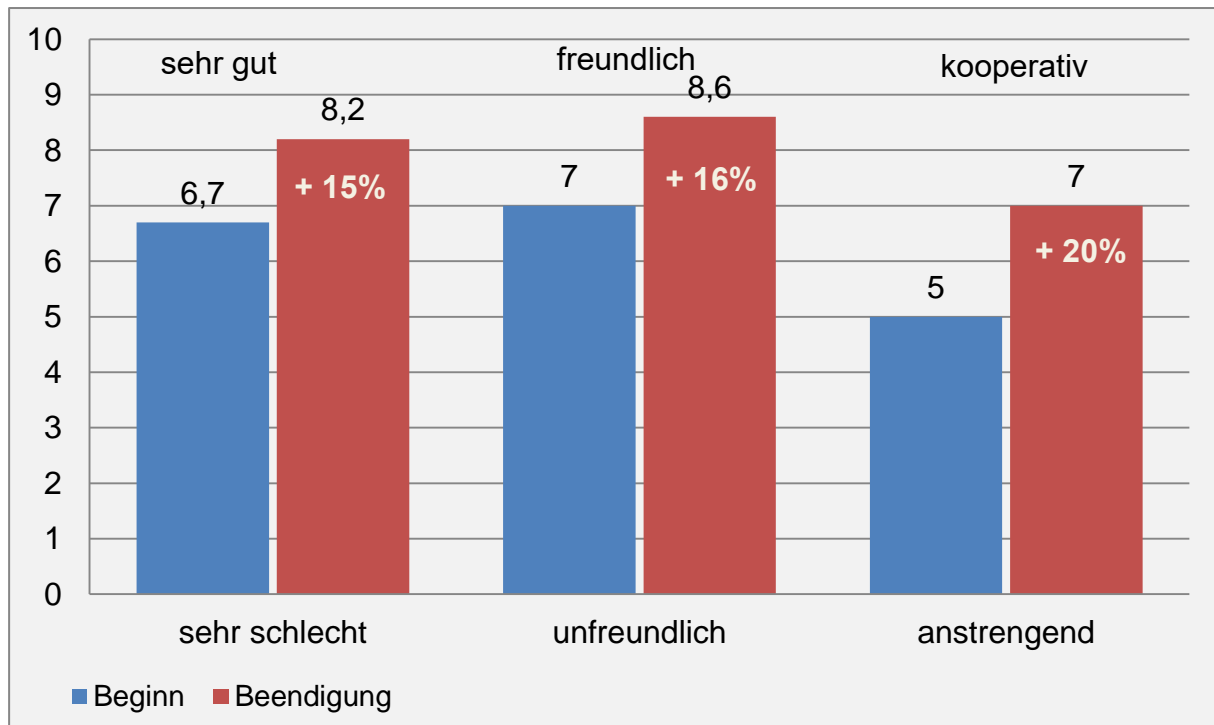
Beginn: 25 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Einschätzung der Kontaktqualität zu den Eltern



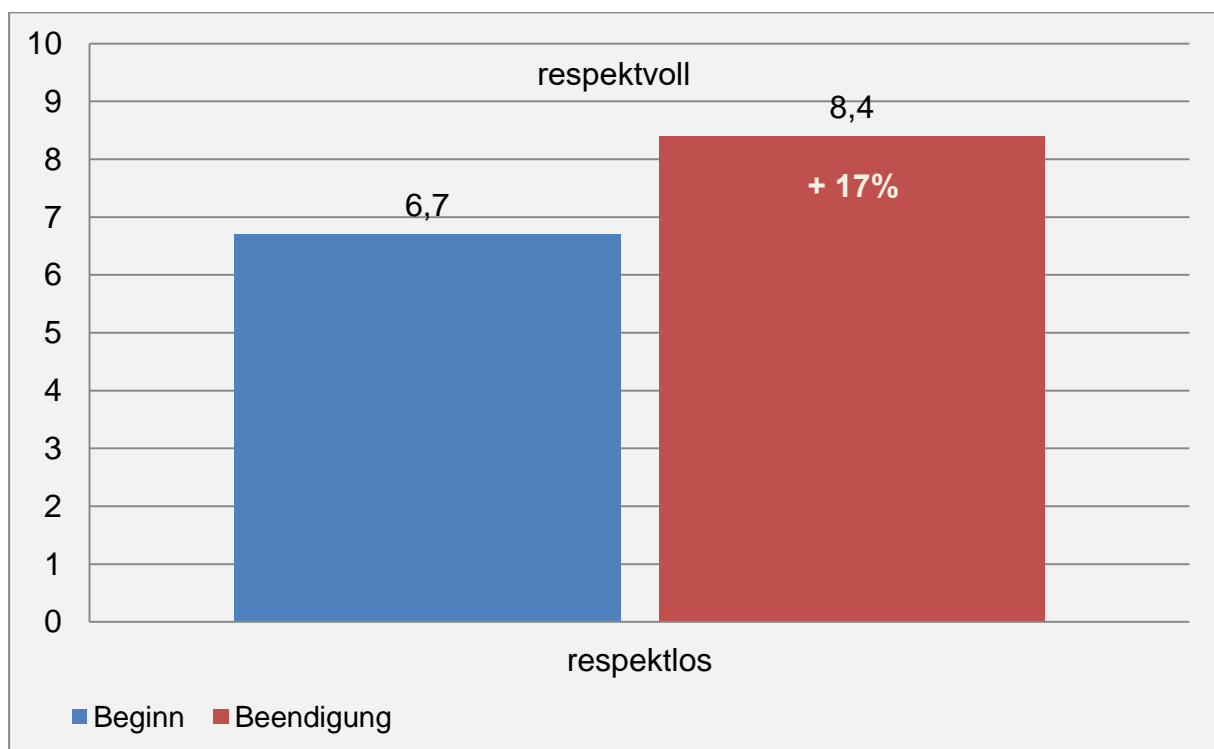
Beginn: 26 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Einschätzung der LehrerInnen-Kind-Beziehung



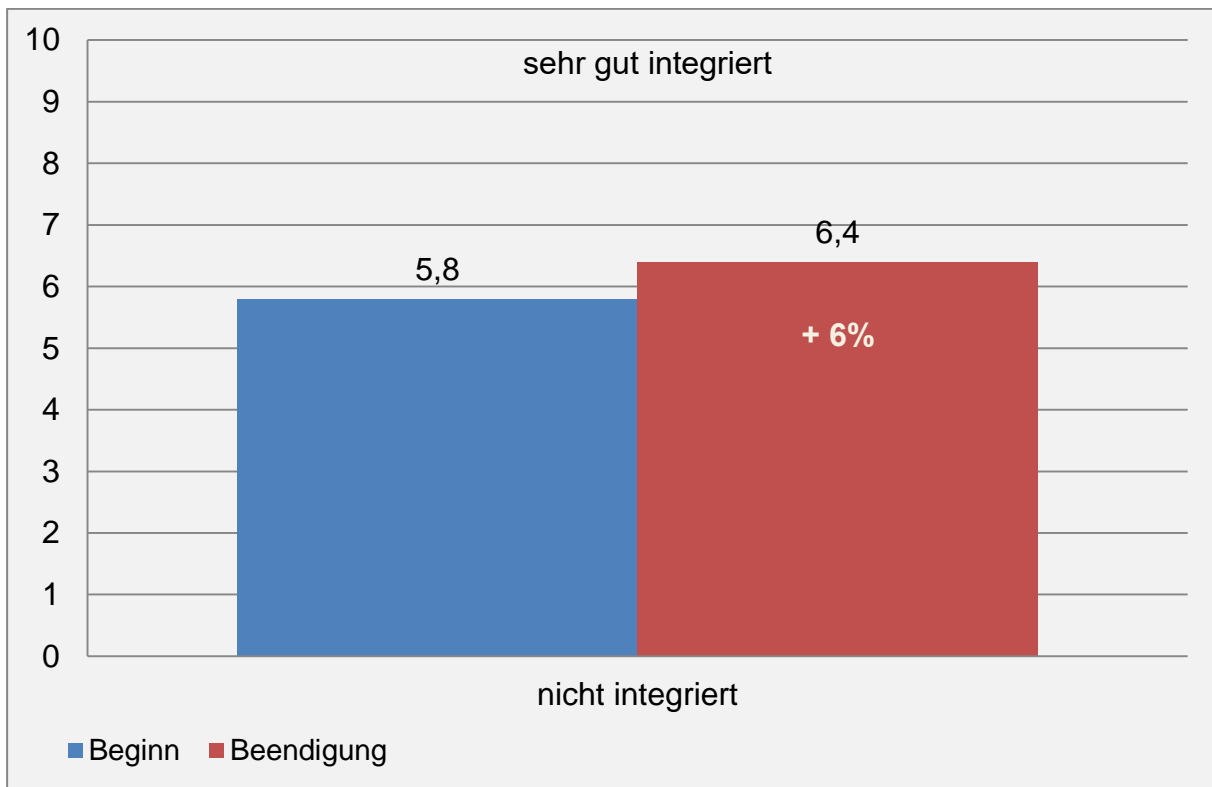
Beginn: 26 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Einschätzung Verhalten des Kindes gegenüber LehrerInnen



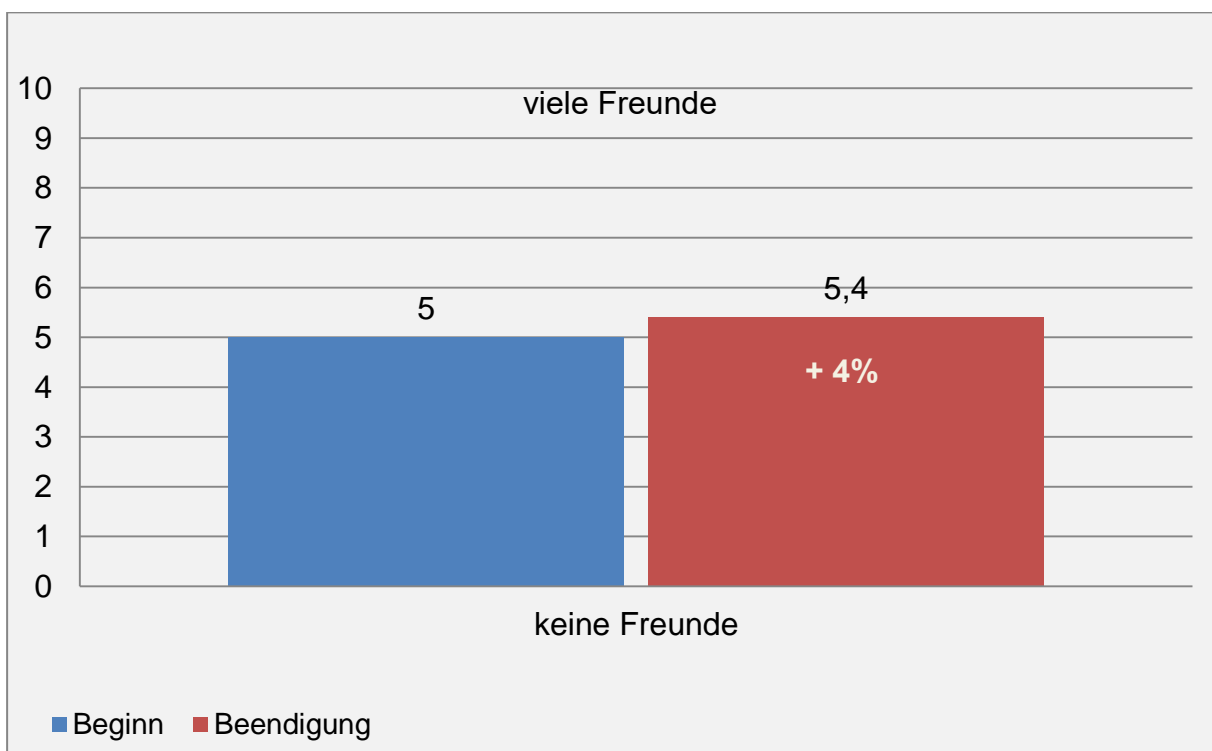
Beginn: 26 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Integration des Kindes im Klassenverband



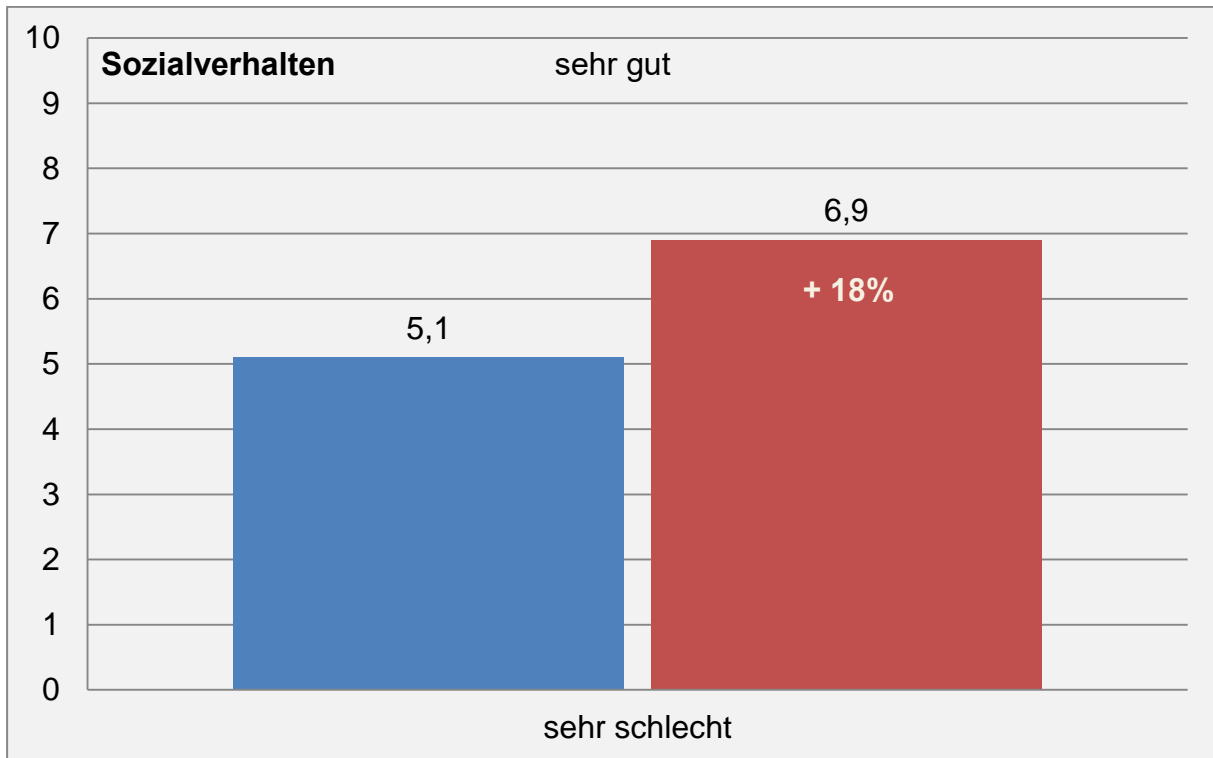
Beginn: 25 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Einschätzung der Sozialkontakte

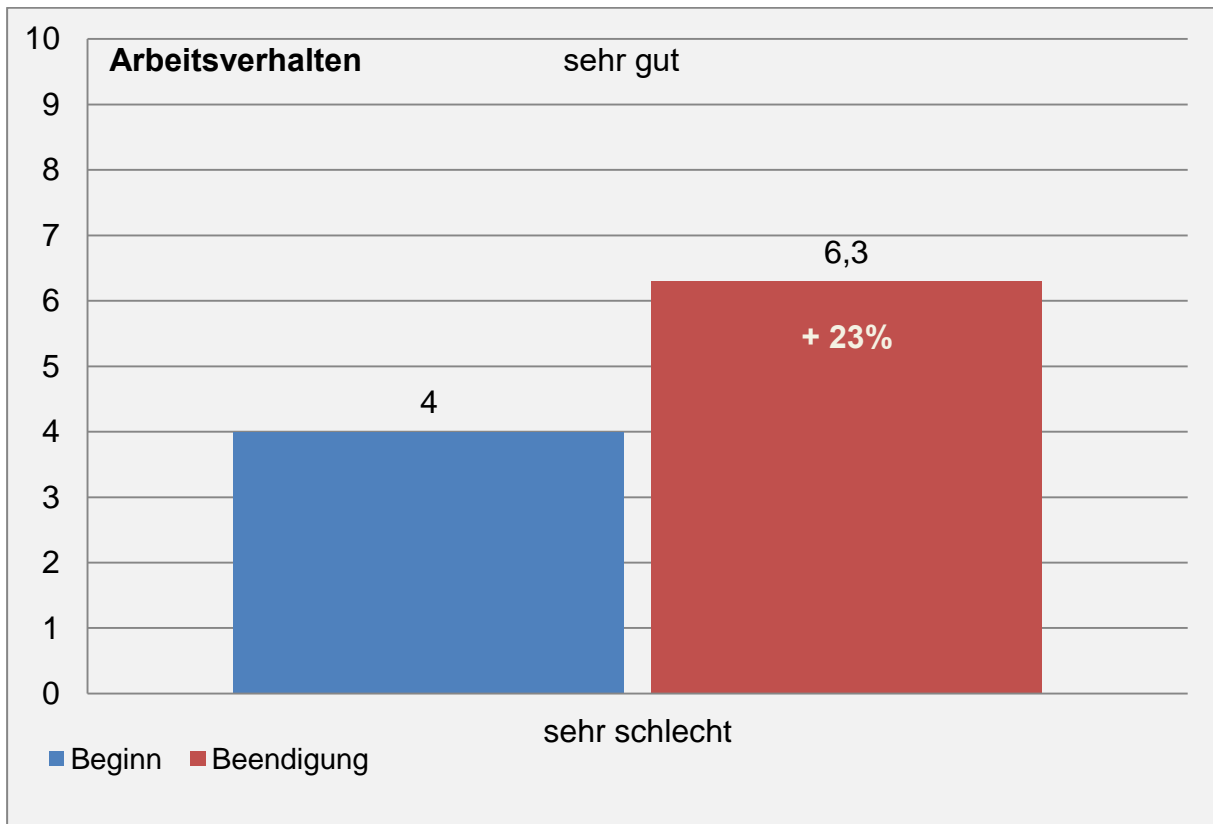


Beginn: 25 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Verhalten des Kindes



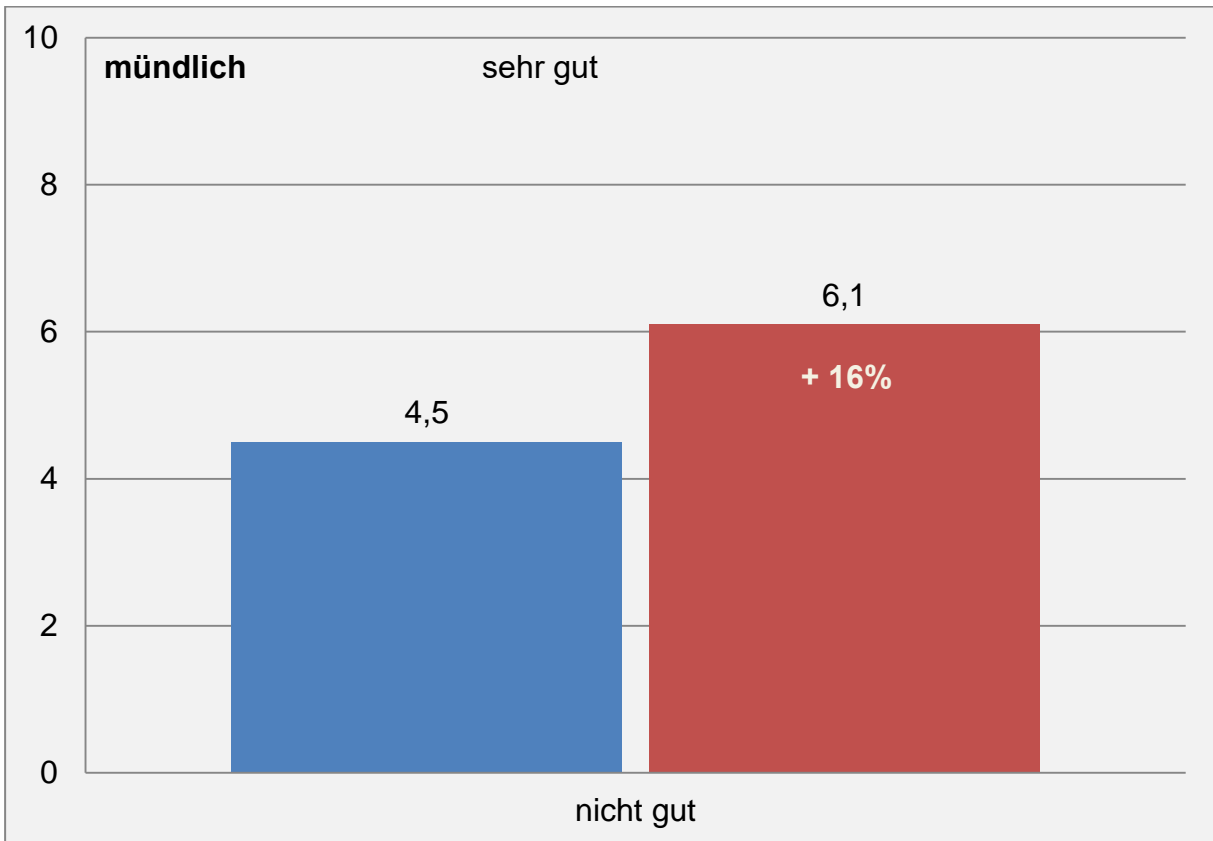
Beginn: 26 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf



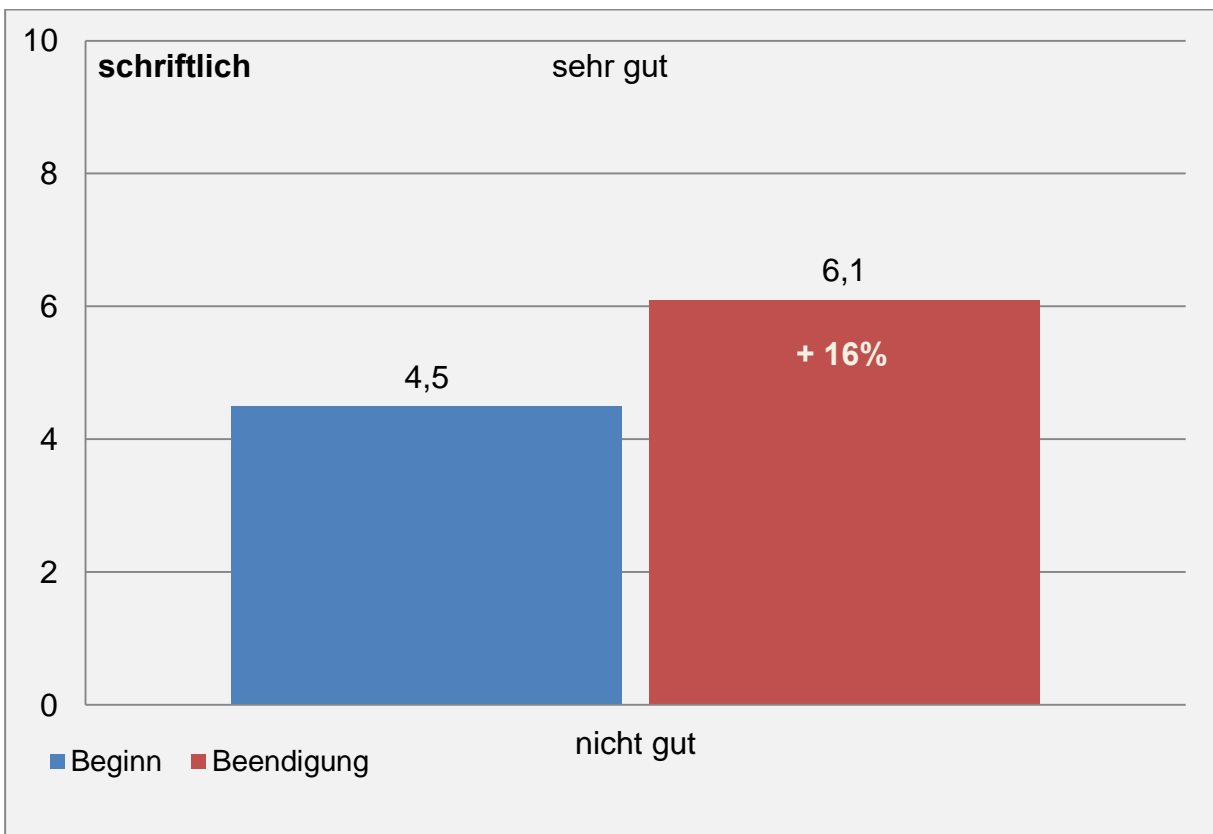
Beginn: 26 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Leistung des Kindes

Fragen an
die Lehrer-
Innen

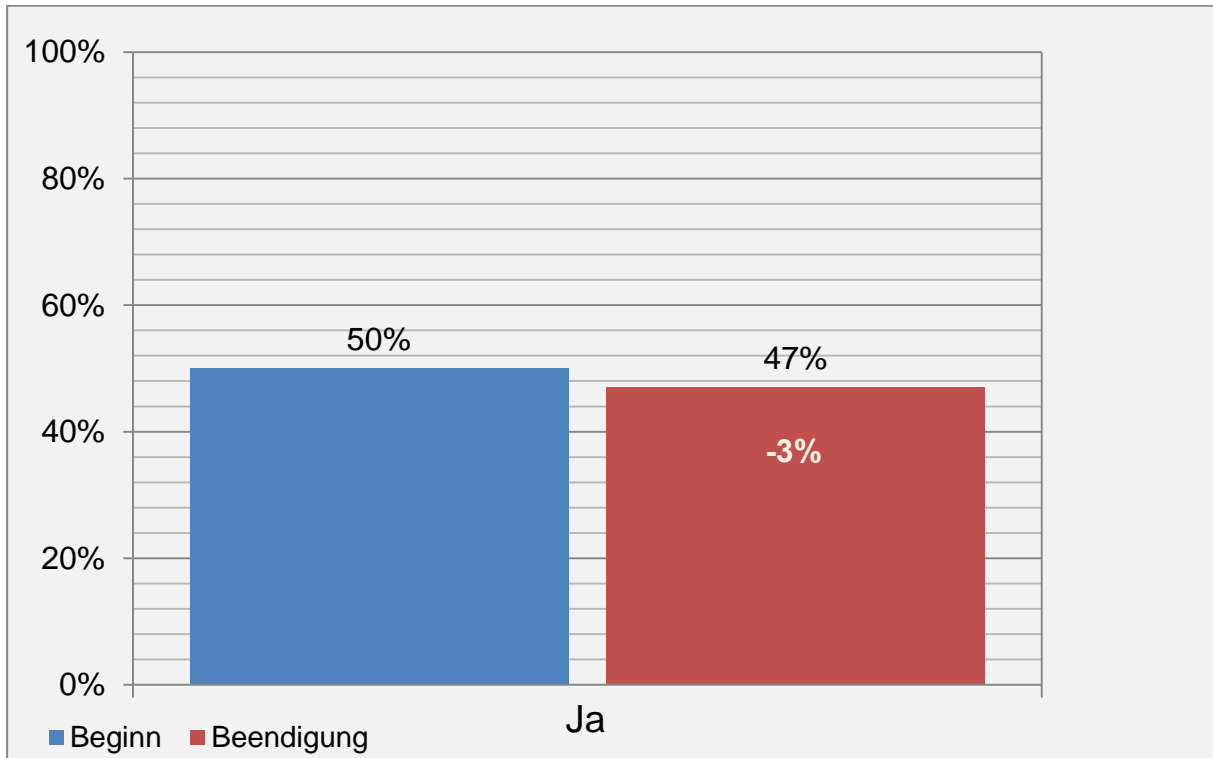


Beginn: 25 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf



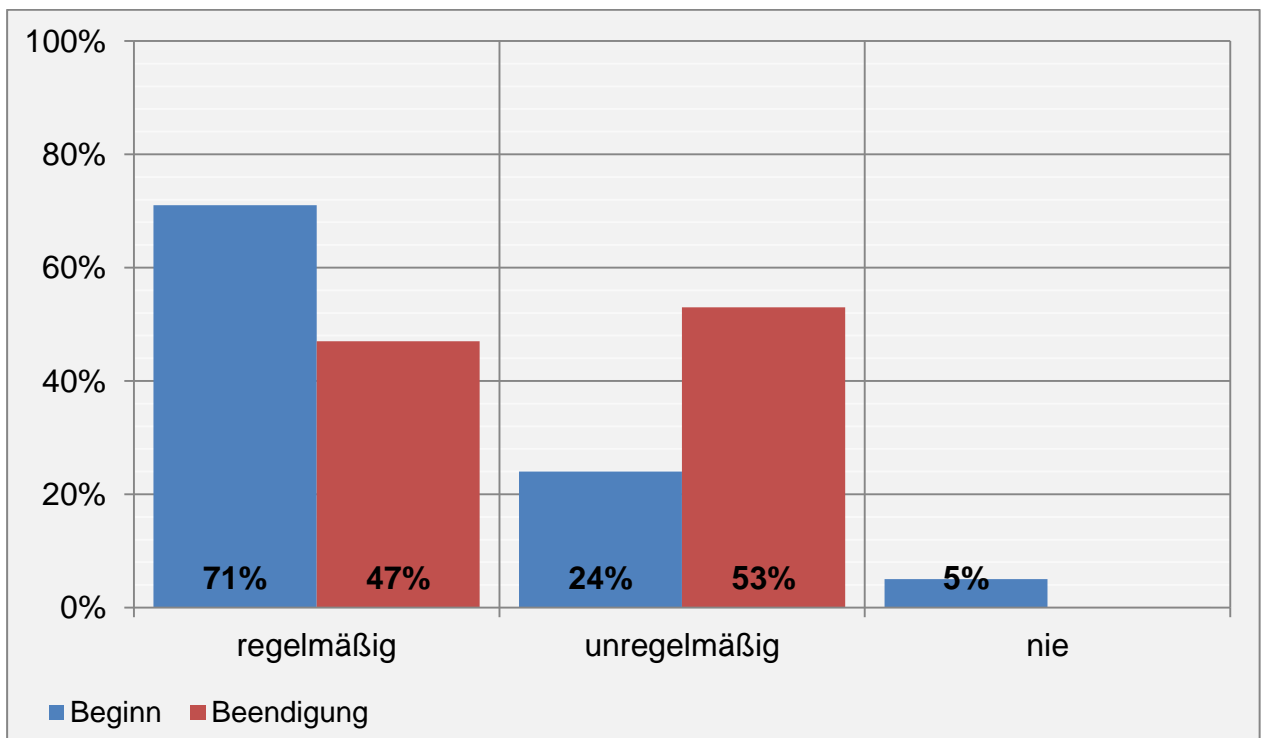
Beginn: 25 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Erhält das Kind Förderbedarf?



Beginn: 24 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

Thematisierung Familienklasse in der Gesamtkonferenz



Beginn: 25 Rücklauf / Beendigung: 15 Rücklauf

13. Anhang

Laufzettel Ziele Kinder

Woche vom _____ bis _____ Christian	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Montag
Ziel 1 Er/ hat konzentriert, aufmerksam dem Unterricht gefolgt und mitgearbeitet	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____
Ziel 2 Er hat die Pause konfliktfrei und ohne Ärger mit Lehrern und Mitschülern verbracht	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____
Ziel 3 Er schafft es angemessen mit seinen Lehrern und Mitschülern zu reden	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____	1. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 2. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 3. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 4. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 5. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ 6. Stunde ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Betreuung ☺ 1 2 3 4 5 ☹ Infos _____

Statistik Ziele Kinder

